

23. Heft. VI. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.

WIENER MODE



VI. Jahrg. Heft 25.

WIENER MODE

1. September 1893.



mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und einer Anzahl farbiger Modebeilagen.

Jede Abonnentin erhält auf Wunsch in beliebiger Anzahl

gratis Schnitte nach Maß von den abgebildeten Toilette- und Wäschegegenständen

für den eigenen Bedarf und den der Familienangehörigen.

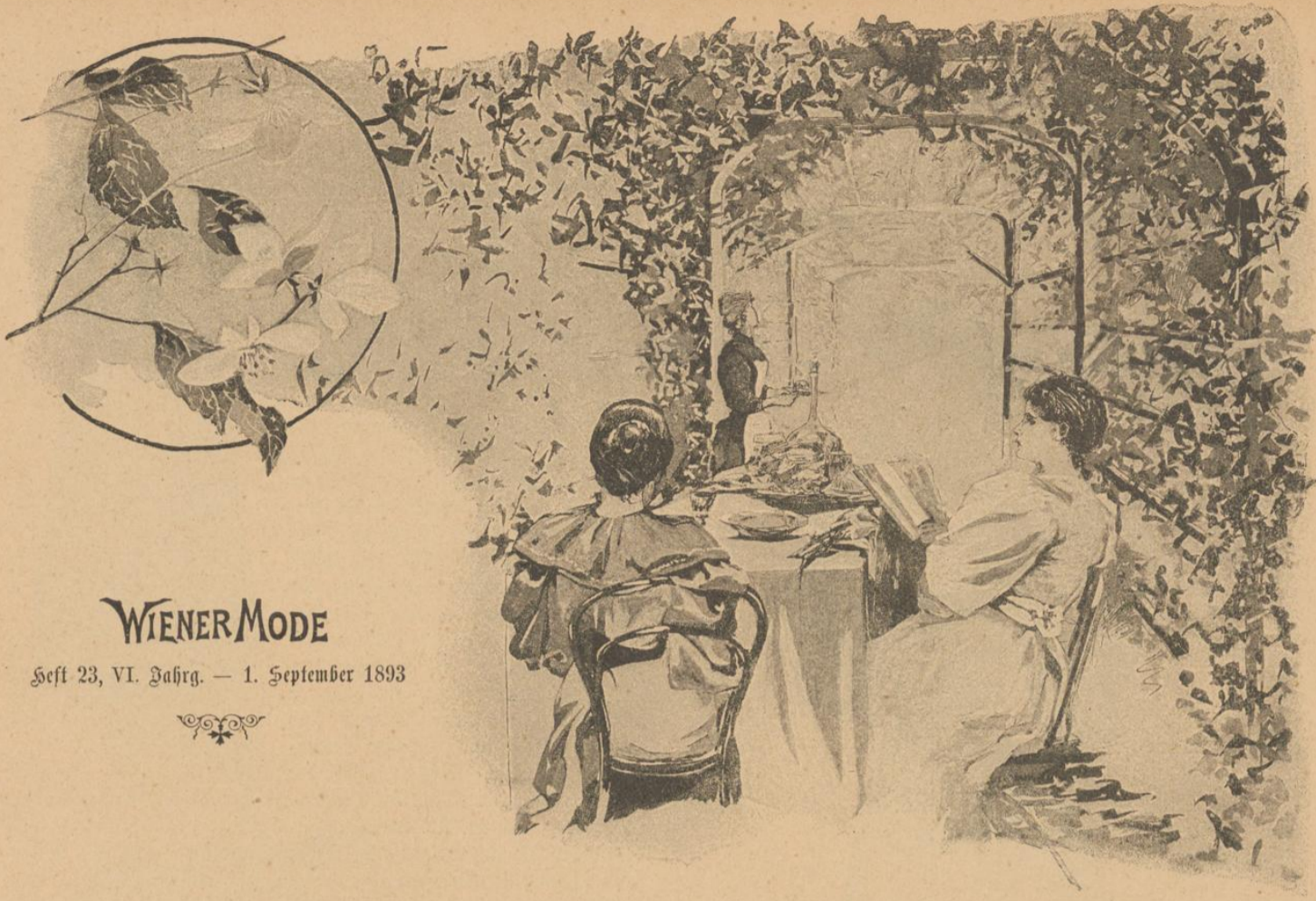
Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt!

Bestellungen sind unter Beifügung des Abonnementscheines nebst 15 Kr. = 30 Pf. in Briefmarken für je einen Schnitt zur Vergütung der Spesen für Zusendung **direct per Post an die Schnittmusterabtheilung** zu richten.

Pränumerationspreis:

	Vierteljährig:	Halbjährig:	Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 1.50	fl. 3.—	fl. 6.—
Für das Deutsche Reich	M. 2.50	M. 5.—	M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Gh. 15.— = Rbl. 8.— = Doll. 4.—, beziehungsweise vierteljährig Fres. 4.50 u. Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX./1, Türkenstraße 5.



WIENER MODE

Heft 23, VI. Jahrg. — 1. September 1893



Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

»Eines schickt sich nicht für Alle« — kaum ein Dichterwort ist zugleich so wahr wie dieses und findet so häufig überraschende Bestätigung im Leben der Gesellschaft. Und klingt es nicht, als wäre es nur erfunden, um die nicht gerade seltenen Verkehrtheiten der Moden zu charakterisiren? Ist es doch gerade auf dem Gebiete der Mode das Schwierigste und Wichtigste zu definiren, was dem

Einen paßt und Jenem nicht, was hier sich anschniegt und dort plump erscheint, was hier ziert, dort aber entstellt. Ein falsches Verständniß der Modegesetze vermag selbst die anmuthigste Persönlichkeit zu verzerren; richtige Auffassung aber bringt es gar leicht zu Stande, auch eine mangelhafte Figur mit Liebreiz zu umkleiden. Weit und ausgedehnt ist das Reich der Mode und schwer es zu regieren, und nur ein geübter Blick vermag Alles zu überschauen. Was Wunder, daß da immer und immer Mißgriffe wiederkehren, die wohl so lange nicht ihr Ende finden werden, als es eine Mode, eine Veränderung im Charakter der Kleidung geben wird. Besonders sind es nicht selten die älteren Damen, welche durch das Verlangen, leztmodern gekleidet zu gehen, im Ver-

eine mit ihren Confectionären sich dieser Mißgriffe schuldig machen. Pflicht der Letzteren wäre es zwar, auf diverse Ungereimtheiten aufmerksam zu machen, doch da sind die Wiener zu galant dazu — — — Eigentlich sind es die älteren Frauen, welche von der Mode ein wenig vernachlässigt werden, denn eine bestimmte Mode für das Alter, wo die Frau aufhört, sich zu denen zu zählen, denen Alles erlaubt ist, gibt es nicht und wird es niemals geben. Da kann nur das Gefühl das Richtige treffen. Wir wollen unseren heutigen Modebericht den älteren Damen widmen; vielleicht finden unsere Winke Berücksichtigung. Niemals sollen es grelle Farben sein, und wenn sie von der Mode noch so begünstigt werden, in welche sich ältere Frauen kleiden sollen, ebenso vermeide man die Anwendung billigen Aufputzmateriales, das bei dem Chic der Jugend nicht in den Vordergrund tritt, und bediene sich lieber, wenn es die Verhältnisse nicht gestatten, einigermaßen kostbare Garnirungen zu wählen, gar keiner Zierrathen. Immer wird eine einfach gehaltene Toilette bei einer älteren Dame eleganter aussehen, als eine durch unscheinbares Material gepuzte. Ebenso sollen stets gebiegenere Stoffe gewählt werden; hener ist es vorzugsweise schwarze Seide, glatt oder mit kleiner Streummusterung versehen, welche für Toiletten unserer Mamas verarbeitet werden wird. Die Façon derselben variirt zwischen Einstecktaillen und solchen mit gereihten, dem Gürtel angefügten Schoßtheilen, welche mit Zaisfransen oder Spizen kantirt sind und nicht zu kurz gehalten sein dürfen. Erstere Art empfiehlt sich für stärkere Frauen; auch das vorne sich über einem gestickten Devant öffnende, glockig geschnittene Ueberkleid mit angefügten Schoßtheilen ist sehr elegant und eignet sich besonders kleidsam für die majestätischen Gestalten, wie wir sie in unserer Hauptstadt so häufig auf der Promenade begegnen. Mehr als jeder andere Aufputz empfiehlt sich für ältere Damen das »Marie Antoinette« Fichu, nur dürfen seine Enden nicht nach rückwärts geleitet werden, sondern sind durch den Gürtel durchzuziehen und müssen vorne lang herabhängen. Der übliche Gürtel wird, wenn das Fichu nicht in Anwendung kommt, durch vorne geschlungene Schärpen ersetzt, oder es treten ziemlich breite Moirébänder, seitwärts beiderseitig zu Maschen gebunden, als Taillenabschluß an.



Nr. 1. Vorderansicht zur Toilette A auf der letzten Seite des Heftumschlages. — Nr. 2. Hüthut mit Rosen.

Als Ausputz der für den Herbst in erste Reihe gestellten Tuch-Toiletten bedient man sich schmaler Sammtapplications-Vorduren, die mit Schnurstichstickerei am Rocke zu befestigen sind, und zwar geschieht dies meist so, daß die Borde wellenförmige Bögen bildet. Ein anderer eleganter Ausputz sind mit Zais und Chenillen in den Stoff selbst gearbeitete Garnirungen; diese sollen jedoch nur am unteren Rande, ein- oder mehrreihig auftreten; für ältere



Nr. 3. Soiréetoilette aus changeant Bengaline mit breitem Kragen. (Rückansicht hierzu Nr. 4. Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)

Damen ist die Art, die Röcke in halber Höhe oder gar nahe dem Taillenschlusse zu putzen, entschieden unpassend; wir möchten sagen, daß derart garnirte Röcke der Gestalt die Würde nehmen. Die Röcke sind wohl weit, doch in Zwickelkeile zu schneiden, damit sie oben etwas faltiger gestaltet werden können, als dies die Glockenröcke gestatten; ein vollkommen faltenloses Anliegen des Rockes an die Hüften wird wohl von keiner Frau gewünscht, die bereits in den Jahren ist. Die Taillen können ihre Vordertheile, wenn sie des Fichnansputzes entbehren, blousenförmig überhängen lassen, doch darf dies nur mäßig geschehen, damit die Form der Taille nicht beeinträchtigt werde. Für Soirée- und Theater-Toiletten gilt es heuer als sehr elegant, wenn diese aus schwarzem Seidenstoff hergestellt und mit weißem Sammt, allerdings in mäßiger

Art, geputzt werden. Derselbe tritt etwa als Rollirung der breiten Revers, als schmales, mit schwarzen Seidenguipure-Entredeng an der Taille abwechselndes Bias auf oder kann auch als schmales Rouleau Anwendung finden. Stets soll der Sammt nur schmal sein, in größerer Breite placirt, würde er der Toilette entschieden das vornehme Aussehen nehmen. Schwarz und Weiß sind überhaupt als beliebte Farbenzusammenstellung auch für die kommende Saison zu betrachten; diese zwei Farben sind vielleicht die einzigen, die von Jung und Alt heuer mit gleicher Berechtigung getragen werden dürfen doch ist ein Unterschied in der Anwendung derselben streng zu beobachten. Die Jugend soll das Weiß in den Vordergrund treten lassen, die älteren Damen dasselbe entweder durch darüber gespannte Spitzen oder dadurch, daß es in mäßiger Art in Anwendung kommt, zu dämpfen trachten. Für junge Damen sind weiße, mit Schwarz gepuzte Seidenkleider sehr chic, sei es nun, daß der Ausputz sich aus Chenillen, leichten Zaisstickereien, Paillettes oder Bändchen gestaltet. Als Umhüllen für ältere Frauen gelten als Superlativ der Eleganz Spitzenjacken, deren Vordertheile entweder pattenförmig lang herabhängen oder die rund sind und mit Moirébändern, Passementeriegalaons oder schmalen Zaisborden garnirt werden. Auserst fein sind auch sehr weit geschnittene, lange, von den Achseln streng abfallende Capes aus schwarzem oder ganz dunkelheliotrop Sammt mit Achselspangen aus Zais, so wie die altmodernen Kragenumhüllen, mit kleinschottischer Seide gefüttert; Peluche wird nicht mehr verwendet. Sammt ist heuer überhaupt zu einer großen Rolle berufen; denn auch Paletots und zwar solche mit glöckig geschnittenen Schoßtheilen werden aus demselben hergestellt und sowohl von jungen, wie auch von älteren Damen getragen werden. Für Letztere wird irgend ein kostbarer Zais- oder Spitzenputz, allerdings in mäßiger Art angebracht, während die Paletots, die für jüngere Damen, allerdings Frauen, bestimmt sind, ohne alle Garnirung bleiben sollen. Sehr wirksam ist auch ein Ausputz, der sich aus etwa fünf bis sechs Reihen schmaler Röllchen aus Sicienne oder Grosgrain zusammensetzt, welche mit dem unteren Rande parallel, doch etwa 8 cm von demselben entfernt anzubringen sind oder auch zickzackförmig auftreten. Die Ärmel der Paletots werden vorzugsweise in Ballonform geschnitten und sind nicht selten am oberen Theile mit wagrecht anzubringenden Rouleaux besetzt, welche den Ärmel so absteigend gestalten, daß eine andere Einlage unnütz erscheint. Sonst ist eine solche in jedem Falle in die Ärmel zu geben, und zwar ist man bereits so weit gegangen, querüberliegende Fischbeinstäbe gebogen anzubringen.

Die Hüte haben wieder ihre regelrechte Schlußform und lassen ihre beiden Enden nahe den Ohren lang über das Haarnest herabreichen; breite, unterhalb des Rimmes geknüpfte Sammtbänder sind wieder an der Tagesordnung, doch auch ganz jungen Mädchen, allerdings nur zu großen, historischen Hüten erlaubt. Als Hutputz empfiehlt sich, nebst den ombrierten oder weiß-schwarz abgetönten Straußfedern, Sammt und breites, ombriertes Moirébänd mit Tupfen, die in Gold oder Silber eingestickt sind; als Promenadehandschuh gilt der silbergrau mit dem großen Horn- oder Goldknopf und den feinen, aus dem Leder selbst aufgeworfenen Passespoiles für höchst elegant.



Nr. 4.

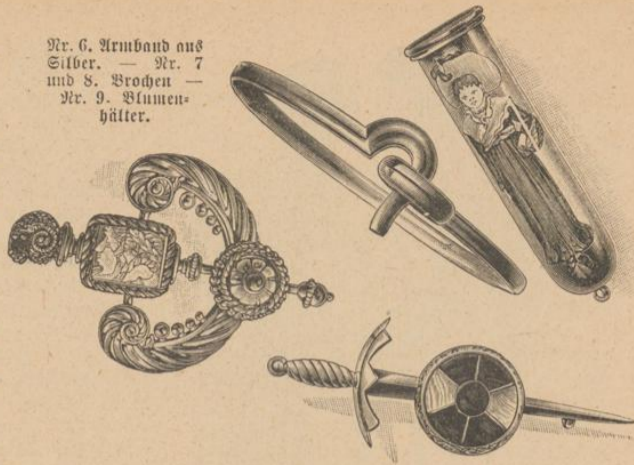


Die Prachtliebe der Kaiserin Josephine.

Plauderei von Henry Per.

Nachdruck vorbehalten.

Nr. 6. Armband aus Silber. — Nr. 7 und 8. Broschen — Nr. 9. Blumenhalter.



Es ist ein eigenes Ding um die Prachtliebe; so wie sie die Grenzen des gesunden Menschenverstandes überschreitet, lehnt sich unser besseres Ich dagegen auf, wie übrigens gegen jede Ungerechtigkeit. Dennoch können wir uns nicht verhehlen, daß Personen, welche sich durch einen besondern Hang zu üppig-luxuriöser Lebensweise vor Andern auszeichnen, unser Interesse in hohem Grade fesseln. Nehmlich erging es mir, als ich die nachstehenden wenig bekannten Einzelheiten über die Prachtliebe der Kaiserin Josephine in einem zu Paris 1807 veröffentlichten Memorial über die Hofhaushaltung fand.

Nicht der Historiker von Fach allein, sondern auch der Chronist des Tages sucht in diesem Augenblicke aus vergilbten Folianten, aus verbürgten Aufzeichnungen der Zeitgenossen nach kleinen Charakterzügen derjenigen Persönlichkeiten, welche vom Schicksale aussersehen wurden, während des denkwürdigen Zeitabschnittes, den man die große Revolution nennt, eine hervorragende Rolle zu spielen.

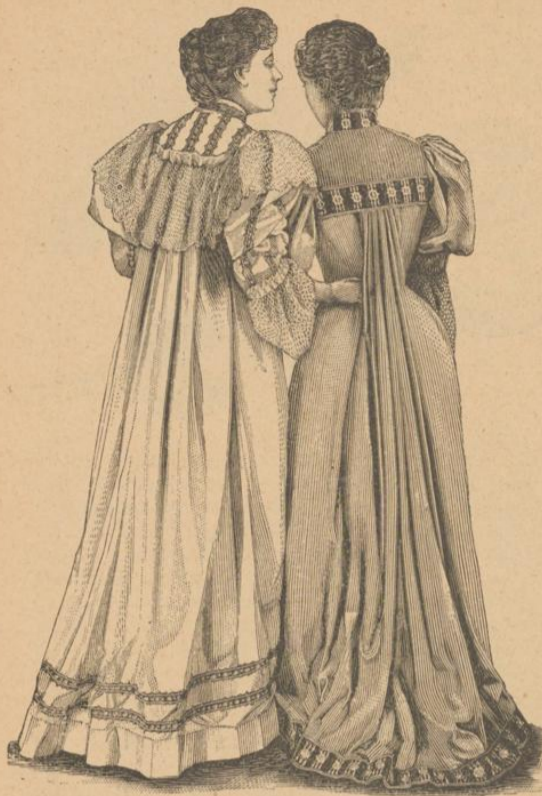
Erfasset den Menschen, diesen geistigen Widerkäufer, schon am Schlusse eines jeden Jahres das Verlangen rückzublicken auf dasjenige, was sich in dieser verhältnißmäßig kurzen und für ein Menschenleben doch so bedeutungsvollen Spanne Zeit zugetragen hat; wie mächtig regt sich ein solcher Wunsch erst in der Seele eines jeden Denkenden am Vorabend eines sterbenden Jahrhunderts. Was für den Einzelnen ein Jahr bedeutet, das bedeutet hundert für den Gang der Weltereignisse. Selten aber mag eine Säcularfeier mächtiger zu Rückblicken angeregt haben als diese, welcher wir uns gegenwärtig mit Riesenschritten nähern. Plastik treten eine nach der anderen die Gestalten aus dem Schatten der Vergangenheit heraus, deren Namen mit der großen Epoche verknüpft sind. Auch Josephine Beauharnais gehört zu jener Zahl, denn sie hat gleichfalls dem Tode durch Henkers Hand aus nächster Nähe in's Auge geblickt. Ihr erster Gatte, Marquis von Beauharnais, starb am 23. Juli 1794 unter der Guillotine, und der nächste Tag schon sollte das Haupt seiner Gattin, der reizvollen Josephine, vom Kumpfe trennen. — Da geschah das Unerhörte. Dieser selbe verhängnißvolle 24. Juli sah das Directorium Robespierre's gestürzt. Diejem Umstande aber dankte die nachmalige Kaiserin das Leben. Einer der Directoren, Barras, interessirte sich für die junge Witwe und brachte diese mit dem General Bonaparte in Berührung. Josephine zählte damals 31 Jahre und stand im Zenith ihrer südländischen Schönheit. Die Neigung des großen Mannes zu der verführerischen Erscheinung, welche man schon als Kind auf ihrer heimathlichen Insel Martinique nur »die schöne Creoline« genannt, war von jener Art, die keinen Widerstand zuläßt. Josephine erlag dem Zauber von Napoleon's Wesen und faßte eine leidenschaftliche Neigung zu dem künftigen Welteroberer. Was Napoleon nebst der Schönheit an Josephine so sehr gefesselt haben mag, dürfte namentlich die große Geisteselasticität gewesen sein, welche neben angeborener seltener Herzengüte mit zu deren hervorstechendsten Charakter-Eigenschaften gehörte. Dieser Elasticität des Geistes allein hatte es Josephine Beauharnais zu danken, wenn es ihr vergönnt war, nach so mannigfachen und schweren Schicksalsschlägen, eine zweite und glänzendere Jugend zu durchleben. Ihre Trauer um Beauharnais, den Vater ihrer beiden Kinder, Eugen und Hortense, war eine aufrichtige, aber nicht auf-fallende. Sie beklagte eben nur das Schicksal des Menschen, beweinte aber keinen geliebten Gatten an ihm. Sie hatte dem Marquis nicht aus Neigung ihre Hand geschenkt. Ihre erste Liebe war ein junger Engländer gewesen. Der Vater Josephine's aber sah in dieser wachsenden Neigung seiner kaum fünfzehnjährigen Tochter keine Gewähr für deren Zukunft und confiscirte die schwärmerischen Briefe, welche William, nach Europa zurückgekehrt, an Erstere richtete. Josephine glaubte sich verrathen und beschloß mit der Energie und Geisteselasticität, die sie auch damals schon auszeichneten, den Trennsen zu vergessen. Diesen Augenblick nutzte Herr de la Paperie (Josephine's Vater), um sie mit dem Sohne des gewesenen Gouverneurs der Insel Martinique, mit dem Marquis von Beauharnais, zu vermählen. Kurz hierauf folgte die sechzehnjährige Frau ihrem Manne nach Frankreich, und die jungen Gatten schlugen ihre Residenz in Fontainebleau auf. Doch es währte nicht lange, als die kaum den Kinderschuhen entwachsene Josephine zwei traurige Entdeckungen machte. William, den sie treulos gewährt, war frei und liebte sie noch mit gleicher Gluth, ihr Gatte aber lag in den Fesseln einer Andern, die ihm Alles galt. Ungeachtet dieser schmerzlichen Erfahrungen hielt sie nach wie vor an der Heiligkeit ihrer ehelichen Pflichten fest, und Beauharnais mußte die Gattin, welche er nicht lieben konnte, doch hochschätzen ob ihrer seltenen Tugenden. Mittlerweile hatte Josephine auch einem Sohne und einer Tochter das Leben geschenkt, und zog sich mit dieser Letzteren (nachmaligen Königin von Holland, Mutter Napoleon's III.), kurz nachdem sie die offenkundigen Beweise von ihres Gatten Untreue erlangt hatte, in ein Kloster zurück. Gleichzeitig aber strengte Josephine's Familie gegen Herrn von Beauharnais, dessen Vorgehen immer rücksichtsloser wurde, einen Proceß an. Den Ausgang dieses Kampfes sollte die jugendliche Mutter mit ihren Kindern auf der heimathlichen Insel abwarten. Bei ihrer Rückkehr nach Frankreich war eine vollständige Ansöhnung mit ihrem Gatten, auf die sie immer gerechnet hatte, die freudige Ueberraschung, welche ihrer nach so vielem Leide harrete. Doch Glück und Leid sollten in Josephine's wechselvollem Leben einander beständig die Hand geben. Schweres Unwetter zog über Frankreich herauf und riß Josephine's geliebtes Eheglück neuerdings unbarmherzig aus den Fugen. Dies war die Revolution. Die Emigrationen begannen. Herr von Beauharnais, der an der Spitze der Alpenarmee in Italien gefochten hatte, verschmähte das Los des auswandernden Adels zu theilen, wurde in Folge dessen den Machthabern verdächtig und sollte seinen Muth mit dem Leben büßen. Josephine, seine Gattin hingegen, trugen die hochgehenden Wellen der Empörung zu Ruhm und Glanz. Am 8. März 1796 wurde Josephine Bonaparte's Gattin. Gleich nach seiner Vermählung reiste Napoleon in der Eigenschaft eines Obergenerals zur Armee ab. Von Sieg zu Sieg eilend, forderte er Josephine auf, seine Triumphe zu theilen. Sie folgte ihm nach Mailand und begleitete ihn, nachdem



Nr. 5. Promenade- oder Regenmantel aus englischen Stoff. (Rückansicht hierzu Nr. 10. Schnitt: Weqr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Geste.)



Nr. 10.



Nr. 11 und 12. Rückansichten zu Nr. 16 und 17.

Wässer — deren Vorrath jederzeit einen Werth von zwölftausend Francs repräsentirt — und zwar um auf jeweiligen Wunsch dem Bade der Kaiserin beigemischt zu werden. Sobald ihre Majestät das Bad zu verlassen geruht, drückt sie bloß auf eine Feder. Sofort verschwindet die Wanne und sie befindet sich auf einem mäßig erwärmten, wohlparfümirten Lager von Eiderdunen, auf welchem sie sich dem Proceß des Abreibens unterzieht.

Wie paßt dieser asiatische Luxus zu dem so sehr zur Frömmigkeit hinneigenden Wesen Josephine Beauharnais? Jener selben, welche den Schrecken der Revolution aus nächster Nähe in's Auge geschaut? Der corrumpirende Hauch, welcher stets von den Napoleoniden ausging, gibt allein den Schlüssel hiezu. Der 21. December 1804 drückte die Kaiserkrone auf das Haupt der immer noch schönen und zu solcher Leppigkeit ausgearteten Creolin. Dennoch fühlte sie durch die glänzenden Edelsteine hindurch, aus welchen dieses stolze Diadem zusammengesetzt war, die Dornen. Ihr kaiserlicher Gemal, der Weleroberer, schreckte nicht davor zurück, anlässlich dieses feierlichen Augenblickes das Wort einer möglichen Scheidung fallen zu lassen. Damals war es auch, wo Josephine den Plan faßte, sich, sobald es die Umstände erlauben würden, der lästigen Palastpolizei zu entziehen und nach dem ihr so lieben Malmaison zu flüchten. Das Glück ihrer Kinder, ihres Sohnes Eugen, welcher Vicekönig Italiens war, das Hortensens, die als Königin in Holland weilte, sollte ihr fortan Alles sein. Die Feldzüge von 1805 und 1806, welche der Krönung auf dem Fuße folgten, entfernten die Ehegatten mehr und mehr von einander. So war das Jahr 1809 und Napoleon's Aufenthalt in Schönbrunn herangefommen. Napoleon selbst kündigte seiner liebenden Gattin den Entschluß an, sich von ihr zu trennen. Am 16. December 1809 unterzeichnete Josephine die Scheidungsacte.



Nr. 13 und 14. Broche und Fingerring (Fingerring).

Einem Beweis ihres Verstandes, sowie ihres veröhnlichen Sinnes gab Josephine, als sie der kaiserlichen Braut, der jugendlichen Maria Louise, glücklichere Tage wünschte, als ihr selbst zu Theil geworden waren. Mit Josephine trennte sich Napoleon's Glückstern von dem Usurpator. Aber auch ihr Leben sank von da ab in Nacht und Vergessenheit. Wiewohl der Entthronten noch mancherlei Auszeichnungen, insbesondere von Czar Alexander und Ludwig XVIII. zu Theil wurden, hatte der Gram doch schon zu tiefe Furchen in ihre Seele gegraben, als daß diese verspäteten Genugthuungen sie noch einmal zu erheben vermocht hätten. Kurz vor Uebergabe der Hauptstadt nahm Napoleon Abschied von Josephine — für immer. Das letzte Lebenszeichen von ihm, welches ihr zukam, war ein Brief, worin er ihr den Verrath Murat's anzeigte. Ein Jahr nur überlebte sie, die trenn zu ihm, dem geschlagenen Halbgothe hielt, den unglücklichen Feldzug gegen Rußland. Am 29. Mai 1814 starb Josephine bei vollem Bewußtsein in Gegenwart ihrer Kinder. Das brechende Auge auf die Büste des Kaisers gerichtet, waren ihre letzten Worte:

„Ich kann wohl sagen, daß durch mich nie eine Thräne geflossen ist.“

der Friede von Formio dem Feldzuge von 1797 ein Ende gemacht hatte, zum Raftadter Congreß. Hier war es auch, wo sich bekanntlich die meisten der nachfolgenden großen Ereignisse vorbereiteten und Josephinens politischer Einfluß, ihre Thätigkeit auf diesem Felde, begann. Allmählig wurde der Obergeneral dem Directorium unbequem, und es suchte nach einem ableitenden, weit weg gelegenen Wirkungskreise für dessen cyclopische Thatkraft. Dieser wurde Aegypten. Vom Nil zurückkehrend, harrete des Generals nichts Gutes. Josephine, sowie Bonaparte's Freunde: Murat, Massena, Moreau, Angereau wußten es und arbeiteten vereint diesem Verhängnisse entgegen. Die Armee unterstützte ihr Wirken und Napoleon vermochte der Schlinge zu entgehen. Der 18. Brumaire sah das Directorium gestürzt und Bonaparte als ersten Consul. Josephine, wiewohl sie bei Allem die Hand im Spiel gehabt hatte, vermochte doch nicht sich dieser Ehren sonderlich zu erfreuen. Ihr weitsehender Blick, nach Andern dankte Ahnungen, weisagten ihr Böses. Dessenungeachtet trug sie der Mar, welcher ihr Lebensschicksal an das Bonapartes gebunden, hoch und immer höher über die Gesichte aller anderen Sterblichen empor.

Zu jene Zeit fällt auch Josephinens ungewöhnliche Prachtliebe, die bei ihrem ungekünstelten Wesen, bei ihrem ursprünglich wenig ehrgeizigen Charakter und eingedenk der schweren Schicksalsschläge, welche sie bereits erfahren hatte, befremdet. Es gibt bloß eine Erklärung, und diese ist: Josephine wollte sich dem Wesen Desjenigen anpassen, der sich bereits als Weleroberer und Cäsar fühlte und der tollen Prachtliebe des heidnischen Roms, jenes Roms des Verfalles, das Wort sprach. In der eingangs erwähnten Chronik heißt es: „Die Kaiserin pflegt täglich vier bis sechs Mal von Kopf bis zu den Füßen Toilette zu wechseln. Alle Kleider, die keinen erheblichen Werth repräsentiren, keine sogenannten Courekleider sind, dienen bloß zu einmaligem Gebrauche. Die Kaiserin braucht wöchentlich vier Duzend seidener Strümpfe während der Sommerszeit, und zwei Duzend Seiden- und drei Duzend feinsten Wollenstrümpfe während des Winters auf. Ferner dienen ihr wöchentlich drei Duzend Paar Schuhe und eben so viele Duzend Handschuhe, da beide nur je einmal von ihr getragen werden. Die Kaiserin benutzt nie einen gewaschenen Strumpf, diese Gewohnheit allein erklärt den überraschend starken Consum. Der Spitzenbesatz für jedes ihrer Hemden kostet die Summe von zweihundert Francs. Von drei Monaten zu drei Monaten läßt die Kaiserin ihren Schmuck neu fassen, auch tauscht sie Verschiedenes davon gegen neues Geschmeide um. Vier Mal im Jahre werden in ihren Appartements die Teppiche, gepolsterten Möbel und das Tafelgeschirr erneuert. Ihr Marstall enthält sechsunddreißig Pferde, welche zu ihrem persönlichen Gebrauche dienen, ferner hat ihr Stallmeister den Auftrag, allmonatlich zwölf dieser Thiere gegen andere umzutauschen, insofern diese mehr der Farbe, welche die Tagesmode vorschreibt, entsprechen sollten. Ein Mal monatlich erhält die gesammte Dienerschaft neue Livreen und werden die abgelegten Kleider der Kaiserin unter ihre Ehrenfräuleins vertheilt. Mehrere eigens zu diesem Zwecke construirte Fontainen enthalten wohlriechende



Nr. 15. Toilette aus Hofkostard mit constricter Taile. (Verwendbarer Schnitt zum Tailleurjutter: Begr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)



Beschreibungen der dargestellten Toiletten u. s. w.

Umhangsbild (Vorderseite). A. Kleid mit Schärpe für Mädchen von 6 bis 8 Jahren. Das Prinzesskleid schließt rückwärts mit einer verstedt angebrachten Knopflochleiste und hat am Halsrande leicht eingereichte Rückentheile. Auch die Vorderbahnen fallen vom Halsrande an weit herab und sind, wie die Rückentheile, mit einem runden Passentragen aus Spitzen garnirt, dem sich ein gleicher Volant anschließt. Derselbe kreuzt sich vorne, geht unterhalb der Armlöcher durch und reißt sich an die von

der vorderen Mitte ausgehende, sich rückwärts zu einer Masche knüpfende Seidenschärpe. Schoppenärmel mit Spitzenvolants.

B. Knabenanzug mit Sammtbeinkleid. Das Jäckchen schließt einreihig mit Knöpfen und hat einen breiten, rückwärts spitz geformten Kragen. Lederbügel.

Umhangsbild (Rückseite). A. Toilette mit unterlegter Basse. (Vorderansicht hierzu Abbildung Nr. 1.) (C. Tern & Co., Wien, I., Tuchlauben 10.) Die Taille hat eine anpassende Grundform aus Taffet, die vorne in der Mitte mit Haken schließt und mit dunkelfarbigen (etwa schwarzen) satin duchesse gedeckt ist. Der Oberstoff zeigt einen drapirten Vordertheil, der überretend gestaltet ist und bei der Naht unterhalb des Armloches sich den Rückenbahnen anschließt. Diese bestehen aus zwei sich kreuzenden Faltentheilen, welche einen spizen Sattel frei lassen. Die Taillengrundform ist zu dem Zwecke, so weit sie durch den Oberstoff sichtbar wird, mit points d'Alençon gedeckt. Die Epauletten aus Spitzen sind ebenfalls mit satin duchesse unterlegt und bestehen aus 75 cm langen, 20 cm breiten, in die Rundung geschrittenen Theilen, die mit Bandspangen abgeschlossen sind. Diese endigen vorne und rückwärts in Rosetten. Die kurzen Schoppenärmel sind aus je 110 cm

breiten Stofftheilen hergestellt und schließen mit Stulpen ab; sie ruhen auf anpassenden Futtertheilen und werden beim Ansat an das Armlloch in gelegte Falten geordnet. Der Vordertheil ist, wie auf Abbildung Nr. 1 ersichtlich, zu drapiren und hängt im Taillenschlusse leicht schoppig über. Der Rock besteht aus zwei Theilen: sein unterer, in die Rundung geschrittener, volantartig angelegter Theil mißt am unteren Rande 420, am oberen 230 cm; demnach ist der untere Rand des oberen Theiles ebenso breit. Der obere Rock wird wie ein gewöhnlicher, nur um die Höhe des Volants verkürzter Glockenrock geschnitten. Er besteht aus einem Vorderblatte und zwei in die Rundung geschrittenen Bahnen, die durch eine stark geschrägte Naht verbunden und am oberen Rande in gereichte Falten geordnet sind. Eine ebenfalls geschrägte Naht tritt rückwärts beim Volant auf; sie läuft parallel mit den Verbindungsnähten der einzelnen zu demselben verwendeten Stofftheile. Den Ansat des Volants deckt eine Bandruche, eine gleiche tritt am untersten Rande auf. Dem Rode ist ein rückwärts mit einer Rosette sich verbindender Bandgürtel aufgesetzt. Rock und Volant haben lila Seidenfutter, die Balayuse ist aus gleichem Stoffe hergestellt.

B. Besuchskleid mit gereichten Aermeln. (L. & V. Schaffner, Wien, I., Plantengasse 2.) Der Rock hat gewöhnliche Glockenform und besteht aus drei Theilen: dem unten etwa 80 cm breiten Vorderblatte, das nach oben hin an beiden Seiten wie erforderlich geschrägt und zu den Hüftzwickeln gerundet wird und den beiden Rückenbahnen, die in die Rundung geschnitten und mit einer geschrägten Naht verbunden sind. Sie ordnen sich beim Ansat an das Bassenpolle in gereichte Falten; der Rock ist mit absteigender Seide gefüttert und mit einer gleichen Balayuse ausgestattet. Die Taille hat eine anpassende Grundform aus Seidenstoff, die mit dem Oberstoff so bespannt ist, daß dieser nur bei der rechten Achsel- und Seitennaht mit dem Futter gefaßt ist und sich an der anderen Seite mit Haken anfügt. Bei den Rückentheilen ist der Stoff im Taillenschlusse in einige Fältchen zusammengefaßt, die strahlenförmig auspringen. Die Vordertheile sind im Taillenschlusse ebenfalls leicht fältig gefaßt und am oberen Theile in zwei spitze Zacken ausgeschnitten, aus welchen sich Seidenstoff herauschöpft. Die Zacken sind mit Schnürchen oder Borden besetzt; correspondirend mit denselben ist der Gürtel aus einer breiten Borte hergestellt. Die Aermel sind beim Ansat an das Armlloch etwa zehnmal eingereicht, so daß die Taille langachselige Façon erhält; die Zugreihen werden an die den Armlöchern angelegten Epauletten aus Futterstoff befestigt.

C. Besuchskleid aus schottischem Seidenstoff. (Bezugsquelle wie bei der Toilette A.) Der Rock ist 4 m weit; sein Vorderblatt mißt am unteren Rande 44 cm und ist nach oben hin an beiden Seiten entsprechend geschrägt und separat zu den Hüftzwickeln gerundet; der übrige Rocktheil setzt sich aus geraden Stoffbahnen zusammen und wird in die Rundung geschnitten, die rückwärtige Mittelnaht ist stark geschrägt. Der Rock hat rothes Taffetfutter und eine Balayuse aus gleichem Stoffe. Die Taille hat anpassende Futtertheile, die vollkommen unabhängig vom Oberstoffe zu lassen sind und vorne mit Haken schließen. Dem Rücken ist ein aus schottischem Stoffe eingefügtes Plastron beigegeben, dem sich gewöhnliche Seitentheile anschließen; diese sind so geschnitten, daß sich die Carreanz treffen. Die Vordertheile der Taille sind aus schwarzem satin duchesse hergestellt und blousenartig überhängend. Eine Leiste deckt den Halsverschluß. Die Basse ist discret mit Goldfäden durchwebt und reicht nur bis zu den Achseln. Der Faltenbügel aus schwarzem satin duchesse schließt rückwärts mit zwei Rosetten.

D. Toilette mit Sammtgarnitur. (Ernestine Squarantina, Wien, I., Kärntnerstraße 17.) Die Taille hat doppelten

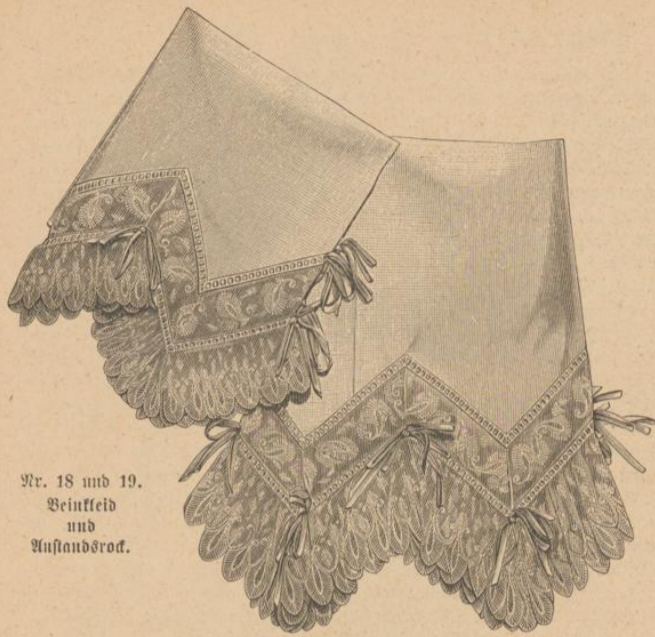
Verschluß; ihre anpassenden Futtertheile verbinden sich vorne mit Haken, die Oberstoffvordertheile sind überretend gestaltet, beim Halsrande stark eingereicht und schließen sich seitwärts mit Haken an. Der Oberstoffrückentheil ist überspannt, also nahtlos und im Taillenschlusse eingereicht, so daß der Stoff strahlenförmig auspringt. Die Vordertheile der Taille deckt drapirte, oben glatt angebrachte Stickerei, welcher sich ein Bretellenarrangement aus Stickerei anschließt, das bis fast zur Mitte der Rückentheile reicht, wo es sich jäckenartig umlegt, und unterhalb der Armlöcher mit der Stickerei der Vordertheile zusammenstößt. Von ebenda geht ein gefaltetes Sammtbandeau aus, das sich um die Armlöcher legt und vorne, die Falten der Stickerei festhaltend, in eine Rosette endigt. Ein gleiches zweites Bandeau läuft parallel mit dem ersten und schließt ebenfalls mit einer Rosette ab. Der gefaltete Sammttragen kreuzt sich rückwärts und endigt, sich der Stickerei anschließend, in Rosetten. Die Aermel haben anpassendes Futter und stark gebauschte obere Schoppentheile, die beim Ansat an das Armlloch in gelegte Falten zu ordnen sind. Der Rock ist 340 cm weit und besteht aus keilförmig geschnittenen Theilen, die je nach Hüftenweite breit zu gestalten sind und deren Verbindungsnähte mit geraden Stoffleischen oder Bändchen unterlegt werden sollen, damit sie sich nicht ausdehnen können. Der Rock ist mit Seidenferge gefüttert und hat als Aufputz ein in Bögen drapirtes Arrangement, dessen Falten mit Sammtrossetten gehalten werden.

E. Vogelbauer aus Messing auf gleichem Gestell. Er bildet zugleich einen Blumenständer; auf den einzelnen Zierrathstäben sind Blumentopfhälter aus grauem, mit Gold bemaltem Metall angebracht. (Bezugsquelle wie bei Nr. 21.)

Abbildung Nr. 2. Hüthut mit Rosen. Die wellig aufgebogene Kränze des drapirten Huttes schwingt sich nach rückwärts leicht in die Höhe und ist dafelbst von einem Rosentouff gehalten. Auf der Kränze sitzt ein großer Vogel, dem sich Rosen anschließen.



Nr. 16. Schlafrock aus hellblauem Pongis mit Luftstickerei-Einsätzen. (Rückansicht hierzu Nr. 11.)
 Nr. 17. Schlafrock mit Sämnchenpasse und Banddurchzug. (Rückansicht hierzu Nr. 12)



Nr. 18 und 19.
Beinkleid
und
Auslandsrock.

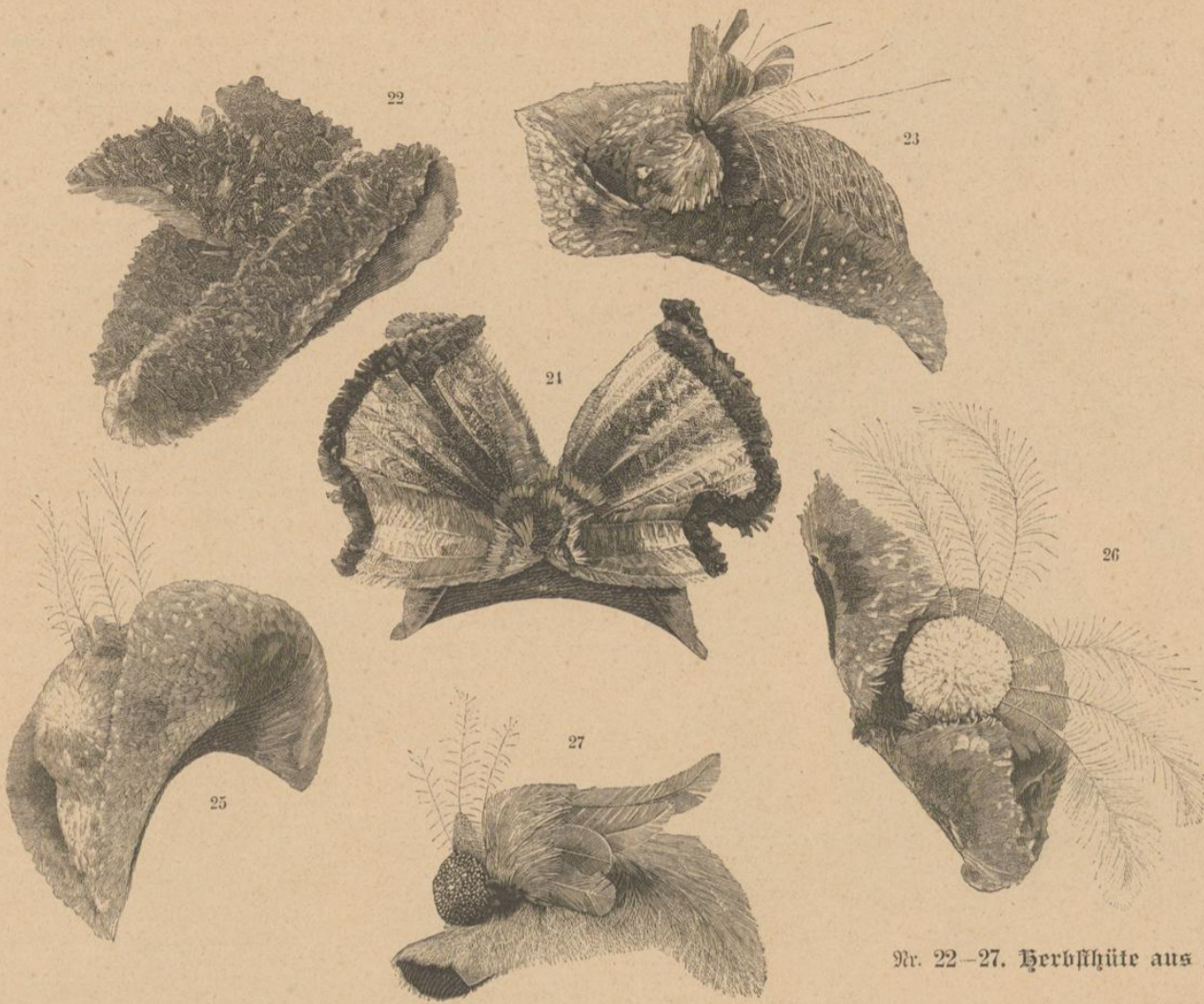
vier Fältchen anschließen, welche mit ihrem Buge nach aufwärts gelehrt sind. Beim Ansätze an die Stulpe wird der Ärmel an der oberen Seite in eine 9 cm breite Hohlkante geordnet, deren Außenbuge des Ärmels gleichliegt. Die Stulpen sind gleichartig mit den Futtertheilen geschnitten und durch zwei Sticker-Entredeuz unterbrochen; das untere ist 8 cm breit und wie das zweite mit rosa Atlas unterlegt, dem gleichfarbiger Erbsentüll aufgelegt ist. Das obere Entredeuz ist 12 cm breit; der Ärmel ist unten geschliffen und seine beiden eingebogenen Längenseiten sind mit vier kleinen, querüber genähten Gummibändchen so verbunden, daß die Schliffe fast nicht sichtbar sind. Der breite Kragen folgt sich verjüngt der Taille an, theilt sich rückwärts und wird mit seinen Längenseiten an die der Rückentheile flaccirt. Er ist von den Achselnähren an über seiner rückwärtigen Theil in Strahlenförmchen genäht und mißt an seiner breitesten Stelle, also an den Achseln, 30 cm. Seine Begrenzung bildet eine 7 cm breite Schoppe aus schrägfabigem Sammt, die mit einem schmalen Köpfchen abschließt. Das Plastron ist an seinem unteren Theile in Form einer Querspange mit Luftsticker befestigt; darunter befindet sich eine Masche, deren beide Theile, aus doppeitem Stoffe gebildet, je 33 cm lang und im Verhältnisse breit gelassen werden. Der Rock hat eine Grundform aus jamboufarbigem satin morvoilleux, die 70 cm hoch mit Mouffeline unterlegt und mit einer Schoppe aus gleichem Stoffe garnirt ist. Die Balayuse ist ebenfalls aus satin morvoilleux eingereicht. Der Grundrock besteht aus sechs, unten je 50 cm breiten, nach oben hin geschrägten Stoffbahnen; über den Grundrock fällt ein zweiter Rock, der durch 20 cm breite Entredeuz unterbrochen wird. Dieselben setzen sich aus den breiten und schmälereu Entredeuz zusammen, die zu den Stulpen verwendet werden. Dem untersten schmalen Entredeuz ist das breite, also am Rockrande sitzende, leicht eingereicht angefügt. Das Vorderblatt des Oberstoffrockes ist unten 47, oben 27 cm breit (vom unteren Rande des obersten bis zum oberen Rande des untersten Entredeuz gemessen). Das erste Seitenblatt ist unten 44, oben 18 cm, das zweite unten 54, oben 30, die beiden Rückenblätter sind unten 54, oben 30 cm breit. Der unter dem Entredeuz liegende Stoff wird herausgeschnitten, so daß der Grundrock durch dieselben schimmert. Der obere Rock ist in gegenseitige Falten geordnet und hat seinen Schlich rückwärts in der Mitte. Der Rock wird an die Taille gefest; den Ansätze deckt der Haltengürtel.

Abbildung Nr. 5 und 10. Promenade- oder Regenmantel aus englischen Stoff. (Von der en großen Firma Philipp Weinreb, Wien, I., Franz Josefs-Quai 5.) Der zur Herstellung des Mantels verwendete Stoff ist auf drap Fond mit dünnen rosa und grünen Streifen-carreaux durchzogen, welche verschommen eingewebt sind. Die Rückentheile reichen bis an den Mantelrand, die Seiten- und Vordertheile reichen nur bis zum Taillenschlusse und sind mit angefügten, in die Rundung geschnittenen Schößtheilen versehen. Der Mantel verbindet sich, einige Centimeter unterhalb seines Schlusses, mit Haken und ist mit einem 12 cm breiten, mit braunen Vorden besetzten Gürtel versehen, der bis zu den Rückenheilen reicht, wo er, wie beim vorderen Verschlusse, mit Bassementerie und Knästen abgeschlossen ist. Die Ballonärmel haben eine (innere) Naht und sind mit vier Reihen von Vorden besetzt. Der Faltenkragen ist ganz eigenthümlich in seiner Façon; er besteht aus einem Stofftheil, dem durch Zwickelnähte die

Abbildung Nr. 3 und 4. Soirétoilette aus changeant Bengaline mit breitem Kragen. (Ch. Drecolt, Wien, I., Kohlmarkt 7.) Der zur Herstellung der Robe verwendete Stoff schillert rosa und grün, den Aufzug bilden in den gleichen Farben changirender Spiegelsammt und schweinfurtergrüne Seidenluftsticker, die mit rosa Atlas unterlegt ist. Die Toilette ist im Ganzen anzuziehen, besteht aber aus Taille und Rock. Erstere hat eine vom Oberstoff vollständig unabhängige Grundform aus hellblauem Taffet, die rückwärts mit Haken schließt und mit von den Achselnähren an getheilten Rückenbahnen versehen ist. An diese Futtertaille, die man mit Fischbeinsäben austattet, ist ein Plastron aus sehr faltig arrangirtem crêpe de soie angebracht; dasselbe wird beim Halsrande in Strahlenfältchen zusammengenommen, in der Mitte leicht schoppig überhängend gestaltet und zeigt in der Mitte der Falten zwei kleine Knopfsprossen aus gleichem Stoffe, die ganz dicht nebeneinander sitzen. Das Plastron ist mit rosa Atlas unterlegt, der durch den durchsichtigen Stoff schimmert; aus Atlas ist auch der mit faltigem Crêpe bespannte Stehkragen hergestellt. Die Oberstoffvordertheile sind bei den Achselnähren mit schmalen Köpfchen eingereicht, werden vorne in der Mitte ebenfalls eingezogen und gestalten sich dadurch zur überhängenden Schoppe. Der Oberstoff der Taille ist vollkommen nahtlos, das heißt, Vorder- und Rückentheile sind im Ganzen aus einem Stoffstücke zu bilden; bei der Achselnaht sind die Rückenheile mit dem Futter zugleich zu fassen, während die Vordertheile, wie bereits erwähnt, mit schmalen Köpfchen eingereicht, also aufgesetzt werden. In der Mitte der Rückenheile sind zwei gegenseitig liegende, bis zum Halsrande reichende Falten geordnet, denen sich an jeder Seite noch je eine Strahlenfalte anschließt. Der hohe Gürtel aus schrägfabigem Spiegelsammt ist der Taille aufgesetzt und erscheint an beiden Längenseiten mit einem Köpfchen eingereicht. Die Ärmelöcher haben nicht runde Form, wie gewöhnlich, sondern bilden an den Achselstellen Ecken, das heißt, Vorder- und Rückenheile sind ebendasselbst länger gelassen und spitz geformt, so daß der Ärmel dadurch recht breit abstehen kann. Dieser hat Ballonform und, wie gewöhnlich, anpassende Futtertheile. Der Oberstoff hat nur eine (innere) Naht und wird beim Ansätze an das Armloch, zu beiden Seiten der Spitze, welche dasselbe formt, in tief eingelegte, dicht nebeneinander sitzende Falten geordnet, denen sich 12 cm von der Achselspitze nach abwärts (und zwar vorne) gemessen, wieder

Nr. 20. Handschuh aus Wolstoff mit Spitzenbesatz. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)
Nr. 21. Arbeitstischchen aus vergoldetem Holz.





Nr. 22-27. Herbsthüte aus Federn.

erforderliche Form gegeben wird. Die Nähte lassen 10 cm vom unteren Rande den Stoff in Form von Hohlfalten auspringen; demgemäß müssen die Nähte so ausgeplättet werden, daß der Stoff, eine Hohlfalte bildend, aufliegt. Es erscheinen zwölf solcher Zwickelnähte an dem Kragen, der mit drei Reihen von Borden besetzt ist. Der Kragen formt zugleich den Umlegebogen, seine Zwickelnähte reichen demnach, in erforderlicher Form ausgeschwift, bis zum Rande des Umlegebogens, der auf der Innen- respective der sich umlegenden Seite mit glattem Stoff bespannt ist. Ebenfalls weist der Kragen zwei Reihen von Bordenbesatz auf. Die Länge des Faltenbogens beträgt rückwärts 40, vorne 35 cm. Am Halsrande ist eine zum Abkühlen gerichtete Schwämme angebracht.

Abbildung Nr. 6 bis 9 und 13 und 14. Schmuckgegenstände. (Josef Kainrath, Wien, I., Spiegelgasse 2.) Nr. 6 ist ein silbernes Armband mit Hakenverschluss; Haken und Verschlussring sind vergolde. — Nr. 7 ist eine silberne Brosche mit gedrehtem Halbring und eingesehter, mit zwei Köpfchen versehener Camée. — Nr. 8 ist eine Regenbrosche aus Silber mit Knopfsatz aus drei farbigen Natursteinen. — Nr. 9 ist ein Blumenbehälter in Form einer silbernen Kapsel, die mit einer Sicherheitsnadel versehen ist. An ihrer Oberfläche zeigt die Kapsel eine Figur in Emailmalerei. — Nr. 13 stellt eine Brosche dar, die fünf kleine Medaillons mit Emailmalerei hat; das mittlere derselben ist oval und hat ein Angelanhängsel. Von den vier übrigen der beiden Edmedaillons geht ein vergoldetes Kettchen aus, an dessen Ende eine emailirte Kugel hängt. — Nr. 14 sind kleine, als Fingerringe zu verwendende Brochetten aus vergoldetem Silber. In der Mitte sitzt in einem dünnen Goldreife eine Spinne mit silbernen Beinen und einem Opalkörper; das Köpfchen bilden Rubinen und Perlen.

Abbildung Nr. 15. Toilette aus Hochfontard mit gousfirter Taille. (Ch. Fuchs, vormals F. Gausgusch, Wien, I., Bauernmarkt 14.) Der Rock besteht aus einem unten 80, oben 56 cm breiten Vorderblatte und zwei in die Randung geschnittenen, diesem sich anfügenden Theilen, die durch eine stark geschrägte Naht sich verbinden und beim Aufzuge an das erstere vollständig fadengerade zu lassen sind. Sie messen unten je 150 cm und sind beim Aufzuge an die Befestigung in gegenseitige, leicht liegende Falten geordnet. Der 45 cm breite Volant ist aus schrägfabigem Stoffe geschnitten und wird mit einem schmalen, aus einem separaten Stoffstreifen einzureihenden Köpfchen dem Rande verfürzt angelegt. Der Volant ist 420 cm weit und in die Randung geschnitten, so daß sich bei seinem Aufzuge fast keine Falten ergeben. Der erste, gleichfarbige, geflöppelte Epizeneinsatz sitzt 5 cm vom Rande entfernt und ist 5 cm breit; wieder 5 cm von diesem entfernt ist ein zweites Entreezug dem Volant eingefügt. Der Rock ist mit gleichfarbigem Tasset gestütert und hat einen angeschackten Balayeevolant, der von einem Entreezug unterbrochen wird. Die Taille hat anpassendes Futter und den Oberstoff bei den Seitennähten mitgefakt, so daß der Rückenheil des Oberstoffes nahtlos bleibt; die Vordertheile werden mit dem Futter gleichartig geschnitten, also sind die Brustnähte mit dem Futter zugleich zu bilden. Die gousfirten, durch Entreezug unterbrochenen Vordertheile sind separat aufgesetzt und verbinden sich mit in kleine Ringelchen eingreifenden Sicherheitsheften. Die Vordertheile bestehen aus 25 cm breiten, geraden Stofftheilen und zwischen diese gefestigten Entreezug. Von der plissirten Stoffbahn erscheinen fünf, von den Einsätzen vier im Ganzen. Der mittlere Streifen ist doppelt so breit wie die anderen; die Falten verdecken den Verschluss so, daß der Streifen wie aus einem Stück gousfirt aussieht. Die Rückentheile sind mit drei Entreezug und zwei zwischen dieselben gefügten gousfirten Streifen besetzt. Die Taille wird mit einem Gürtel aus breitem schwarzen Weiröbende abgeschlossen, der rückwärts mit Haken unter einer Masche schließt. Die Ärmel haben anpassende Grundform und gousfirte mit Entreezug versehene Schoppen, die verfürzt an die Stulpenheile gefestigt sind. Den Schoppen ist am Unterärmel ein 20 cm breiter, glatter Stoffstreifen eingefügt; sie bestehen aus je vier je 20 cm breiten Streifen und vier Einsätzen. Den Stehtragen deckt Band, das sich rückwärts zu einer Masche knotet.



Nr. 28. Unterröck aus Hochfontard. (Schnitt hierzu: Begr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)





Nr. 29. Pariser Herbstumhülle aus Seidenstoff. — Nr. 30. Schwarzer Filzhut mit Federn.

Moüe, in gleicher Form anschliefst. Durch trou-trou-Leisten geleitete schmale cremefarbige Bänder begrenzen das Valenciennes-Entredeuz, dem sich ein breiter, im Dessin gleichartiger Spitzenvolant anschließt. Wie an der Abbildung genau ersichtlich, knüpfen sich die Bänder abwechselnd bei den Bänderenden der unteren Reihe zu Büschelmaßen. Der Moüe hat vollkommen gleichartige Garnirung und ist, wie das Beinkleid, mit einer runden Besatzbinde ausgestattet.

Abbildung Nr. 20. Hantelkleid aus Wollstoff mit Spitzenbesatz. Der glockenförmig geschnittene Moüe hat am Rande einen in gleichmäßigen Zwischenräumen in Büschelfalten eingelegten Volant aus geradefadigem Stoffe, der mit einem kleinen Köpfschen angelegt ist. Die Zwischenräume betragen je 8 cm; der Volant ist etwa 10 cm breit. Das Kleid ist aus kirchrothem Wollstoff hergestellt und mit schwarzen, mit Goldfäden durchzogenen Spitzen besetzt. Der Moüe hat gelbes Satinfutter und besteht aus einem etwa 80 cm breiten Vorderblatt, das nach oben hin wie erforderlich abgefrägt wird, und zwei in die Rundung geschnittenen Rückenbahnen, die am unteren Rande je 160 cm breit sind und sich mit einer stark gefrögten Naht verbinden. Beim Anschlüsse an die Vorderblattnaht bleiben die Rückenbahnen geradefadig. Das Vorderblatt wird wie erforderlich in Zwickeln eingenaht, die Rückenbahnen sind in gelegte Falten geordnet. Den Besatz des Moües bildet ein etwa in halber Höhe angebrachtes schwarzes Sammtband, an dessen unteren Rande die Spitze glatt angefügt ist. Die Taille hat anpassende Futtertheile; die Rückenbahnen sind mit glattem Stoff bespannt, die Vordertheile sind weit, schoppig überhängend und am oberen Theile in Säumchen genäht, die sich in runder Form abtufen. Ihre Begrenzung bildet ein mit Spitzen besetztes Sammtband, dem ein zweites ebensolches folgt. Die Futtervordertheile verbinden sich mit Haken, die Oberstofftheile mit in Schlingen eingreifenden Sicherheitshaken. Den Stehragen bedecken Spitzen, die Ärmel haben ballonförmig und sind am oberen Theile etwa 15 cm lang in schmale, den Stoff auspringen lassende Säumchen genäht. Ihre Futtertheile sind anpassend; die Säumchen werden an dieselben befestigt.

Abbildung Nr. 21 stellt einen Arbeitstisch dar, welcher mit einem aufzuklappenden Deckel versehen und aus vergoldetem Holze hergestellt ist. Die Innenseite des aufzuklappenden Deckels ist mit moosgrünem Atlas montirt, der mit einer ziemlich breiten Peluchenumrahmung versehen ist. Der Arbeitstisch enthält ein Nähmaschinen-Schrank und ist auch innen mit Atlas montirt. Ein zum Bergen der Arbeit bestimmter Sack aus Atlas ist an einen herauszuschiebenden Holzrahmen angebracht. Der Tisch ruht auf einem vergoldeten Bambusgestell und hat ein grünes Samttischfüßen. (Bezugsquelle: Jaeger & Thiel, VII., Halbgasse 11.)

Abbildung Nr. 22 bis 27. Herbsthüte aus Federn. (Sigmund Steiner, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 16.)

Nr. 22. Façon „Derby“. Das Hütchen hat, wie alle anderen, eine Steifüllform und ist mit Sammtvogelfedern besetzt. Seine Umrahmung bilden zu den ganz dunkelbraunen Sammtfedern wirksam absetzende Goldfasanfederalchen, die nur in einer Reihe auftreten und auch die vorne aufstehenden, als einziger Anspitz des Hütchens auftretenden „oreilles de lapin“ umranden. Das Hütchen ist ganz klein, so daß es hinter dem gewellten Vorderhaar fast flach aufliegt. Die Façon ist sehr kleidsam. — Nr. 23. Façon „Grand Prix“. Hütchen aus walfarfarbenen Argusfedern mit niedriger Kruppe und kleiner, wellig gebogener Krämpfe. Die Umrahmung bilden grüne Fasanfedern; vorne ein ombritter kronenreifer. — Nr. 24. Façon „Wiener Mode“. Das Hütchen ist durch die große, aus Federn zusammengesetzte Masche sehr kleidsam gestaltet. Es ist sehr klein und aus naturgrünen Gourasfedern geflocht. Die Masche ist aus den Federn des Casuars zusammengestellt. — Nr. 25. Façon „Harlekin“. Hütchen aus Fasanfedern, garnirt mit zwei Cabochons aus Phantasiefederalchen. Das Hütchen hat eine breit ausgebogene Krämpfe und Zweispitzform. Agrette aus den Federn des „six-filet“ (Sammtvogel). — Nr. 26. Façon „Loise Fuller“. Hütchen aus Fasanfedern, reich mit den schillernden Metalliquesederalen gepußt. Die Krämpfe ist vielfach ausgebogen, die Krappe rund und niedrig. Vorne sitzt ein Cabochon, aus verschiedenfarbig schillernden Käferflügeln zusammengesetzt, aus welchem ein breiter Keiser aufsteht. — Nr. 27. Façon „Walfäre“. Hütchen aus walfarfarbenen Federn mit gleichfarbigem Merkurflügeln, die von einem vorne sitzenden Cabochon aus Käferflügeln ausgehen. Das Hütchen ist aus ungemein zarten Federn hergestellt und klein wie alle anderen; es sitzt flach auf dem Kopfe und läßt seine beiden Enden sich um den Haarknoten legen.

Abbildung Nr. 28. Unterrock aus Rothhaarfloss. (A. Sprinzeles' Witwe, Wien, VII., Zieglergasse 22.) Der Moüe besteht aus acht gleichen Theilen, die unten 33, oben 10 cm breit sind. Er ist mit Canevas (grobfädigem Organin) gefüllt und mit blauem Sammt einvollirt. Seine Garnirung besteht in einem 25 cm breiten blauen Surahvolant, dessen Abschluß eine gleichfarbige Seidenschmür bildet. Oberhalb derselben eine blaue Bassenterieborde. Der Moüe hat eine runde Besatzbinde und ist rückwärts in je drei Falten eingelegt. Der Saßig ist in der Mitte gelassen und verbindet sich mit Knöpfen.

Abbildung Nr. 16 und 11, 17 und 12. Schlafröcke. (Grand magasin au prix fixe und „Wiener Louvre“, Wien, I., Graben und Kärntnerstraße.) Nr. 16 und 11. Schlafröcke aus hellblauem Pongis. Derselbe ist bis an seinen Rand mit gleichfarbigem Batist gefüllt; diese Grundform ist an den Rücktheilen anpassend geschnitten und hat weite, also ohne Brustnähte zu lassende Vordertheile, die im Taillenschlusse und unterhalb desselben etwa 12 Mal so eingereicht sind, daß sie sich dadurch anpassend gestalten. Die Zugreihen werden, um nicht aufzreißen zu können, mit Stoffleisten unternäht. Die Passe, vorne und rückwärts gleichartig, wird nach dem Schritte aus cremefarbigen Spitzen-Entredeuz und Hohlaltenleichten gebildet und erst dann zurechtgeschritten, wenn man sie an das Futter angebracht hat. Dieses muß vorher vollständig ausprobiert worden sein und wird, nachdem ihm die Passe aufgesteckt wurde, hervorgeschritten, so daß letztere à jour bleibt. Ihre Begrenzung bildet eine 20 cm breite Aufstickerlei, welche Epauletten formt und rückwärts auf die Faltenheile fällt. Ebenfalls ist sie so befestigt, daß sie das durch die eingereichten Theile sich bildende Köpfschen frei läßt. Die weiten Oberstoffvorder- und Rückentheile des Schlafröcks verbinden sich unterhalb des Armlöchens mit einer geschweiften Naht, welche allenfalls auch in diejenige des Futters mitgefäst werden kann oder aber an diese zu befestigen ist. Die weiten Rückenheile haben in der Mitte eine Naht; es wird je eine Stoffbreite zu denselben verwendet. Ebenso bestehen die Vordertheile aus je einer, wie die Rückenbahnen, seitwärts bei der Verbindungsnaht mit breiten angelegten Zwickeln versehenen Stoffbahn. Der Schlafröcke schließt vorne mit einer unterlegten Knopflochleiste; an beiden Seiten des Sattels fügen sich die Vordertheile je 7 cm breit gezogen an denselben; rückwärts beträgt die Breite der Falten 12 cm. Zu beiden Seiten schließt sich an die Zugreihen der Vordertheile die Stickerlei an, welche, etwa 30 cm lang, sich verschmälernd hinunterreicht. Der Stehragen ist mit einem Entredeuz versehen; die ballonförmig geschnittenen Ärmel haben zwei à jour-Entredeuz am oberen und zwei am unteren Theile und schließen mit einer gezogenen Seidenruche ab, an welche die Stickerlei gefügt ist. Derselbe wird bei der Innennaht faltig gehoben. Den Rand des Schlafröcks umgeben zwei Entredeuz, von denen das untere 10 cm vom Rande, das zweite 7 cm von diesem entfernt angebracht ist. — Nr. 17 und 12. Schlafröcke mit Säumchenpasse. Derselbe ist aus beigefarbigen Boile hergestellt und hat bis an seinen Rand reichendes Batistfutter, welches an den Rücktheilen anpassend gestaltet ist und dessen Vordertheile, wie die des Oberstoffes, vollkommen weit zu lassen sind. Den Futtertheilen ist vorne und rückwärts eine in schmale Säumchen genähte Passe aufgelegt, die aus einem geraden Stoffstreifen gebildet und erst nach der Form des Futters zurecht geschritten wird. An die Passe werden die seitwärts geschweiften Vorderbahnen so gefügt, daß sie je 9 cm von der Mitte entfernt eingereicht erscheinen; die Rückenbahnen sind in der Mitte weit, seitwärts nach der Form einzuschweifen und werden in schmal eingelegte Hohlalten geordnet, welche den Stoff auspringen lassen. Die Breite aller dieser Hohlalten beträgt 12 cm. Im Taillenschlusse ist zu beiden Seiten der Falten ein durch geklöppte Spitzen-Entredeuz geleiteter Gürtel aus moosgrünem Sammtband befestigt, der vorne schließt und die Falten des Vordertheiles zusammenhält. Der gleiche Bauddurchzug schließt die Passe ab und ist auch dem Moüerande aufgelegt. Der Schlafröcke schließt vorne mit einer unterlegten Knopflochleiste; die Ärmel haben anpassende Grundform und halbweite Schoppen aus Oberstoff, welche mit Bauddurchzug abschließen, und denen sich eine 22 cm breite Spitze gezogen anfügt. Diese verzüngt sich der inneren Naht zu, so daß sie ebenfalls nur 14 cm breit ist. Material: 7—8 m Boile, 7—8 m Sammtband, ebensoviel Entredeuz, 6—7 m Batist.

Abbildung Nr. 18 und 19. Beinkleid und Anstrandrok aus cremefarbigen Pongis. (Bertha Sachs, Wien, I., Goldschmiedgasse 7.) Das Beinkleid ist an seinen Theilen unten weit gelassen und ebenfalls in je drei große Spitze Bänder ausgeschnitten, denen sich der Anspitz, wie beim



Nr. 31. Ehre aus weißem Seidencrepe.

Abbildung Nr. 29 und 30. Pariser Hertstunmhülle und Hitzhut. (Umhülle von der Firma Felix, Hut von Mme. Carlier, Paris.) Die Umhülle ist aus grüner, glacirter Seide hergestellt und ganz mit großlöcherigem grünfarbigem Tüll gedeckt. Sie ist in die Rundung geschnitten, so daß sie reiche Falten wirft und sendet die pattenförmig gestalteten Anständer ihrer Vordertheile bis zum Kinde hinab. Ihren Aufputz bilden dem oberen Rande zu sich verzügende Bänder aus grünem Sammt, die mit Perlen gestickt und umrandet sind. Zwischen den Bändern ist auch der Tüll mit Perlen gestickt; desgleichen umgibt eine Reihe solcher Steinchen den zackig ausgebogten Rand des Kragens. Den Halsrand begrenzt eine reiche Faltenruche aus Seidenstoff. Die Umhülle ist mit weißem satin merveilleux gefüttert. — Der Hut aus schwarzem Filz ist an seiner aufgebogenen Krämpe mit einer perlgestickten Guirlande umgeben; innerhalb der Krämpe sitzt eine Rosette aus rosenfarbigem Peluche. Außen drei schwarze Federköpfe und eine große Pelucherosette.

Abbildung Nr. 31. Echarpe aus Seidencrepe. (Bezugsquelle wie bei Nr. 22—27.) Die Echarpe besteht aus einem etwa 2 m langen, geraden Stoffstücke, das in ganzer Breite gelassen wird. Unser Modell war aus geripptem elfenbeinweißen Seidencrepe hergestellt; seinen Randbesatz bilden franzenartig sich nebeneinanderreichende Straußfedern und mit diesen abwechselnd Marabouts in gleicher Farbe. Die Echarpe kann als Fichu oder auch als Kopfhülle getragen werden, oder sie wird, faltig zusammengelegt, um den Hals geschlungen und dann so zusammengebrocht, daß der Seidenstoff durch die reich übereinanderliegenden Federchen gar nicht sichtbar ist. Auf diese Art bildet sie eine mäßig lange Boa.

Abbildung Nr. 32—34. Herbsthüte. (Anna Fechner, Wien, VIII., Josefstädterstraße 52.) Nr. 32 ist eine Toque, deren Drahtgrundform mit einem Kleeblatt aus Goldgewunden angebracht, das sich rückwärts zu einem Maschenarrangement aufstellt. Von diesem gehen die rückwärts einmal geknoteten Bindbänder aus. Aus der Masche ragen zwei schwarze Spigentulpen empor, von denen schwarze Kronenreiter ausgehen. — Nr. 33. Brauner Hitzhut für junge Mädchen. Die Krämpe ist vorne und seitwärts und auch rückwärts aufgebogen und wellig eingekiffen. Innen an der Krämpe sitzt ein Reifen aus braunem Sammt, auf dem eine Maschenrosette aus gelb und braun ombrirtem Bande angebracht ist. Um die Krämpe ein Sammtband, dem sich ein reiches Maschengeflecht aus Wand anschließt. Rückwärts auf dem Bug der Krämpe sitzen zwei gelb und braun ombrirte Sammtrosen. — Nr. 34. Schwarzer Hitzhut mit Federn. Die breite Krämpe des weichen Hutes ist vorne stark aufgebogen und rückwärts in Form einer Falte nach abwärts geschlagen, in welcher Touffs aus rother Gaze sitzen. Garnitur aus ombrirten Straußfedern.

Abbildung Nr. 35. Paletot aus dunkelgrünem Tuch mit Vordereinsatz und Zwickeltragen. (Bezugsquelle wie bei Nr. 5 und 10.) Derselbe hat weite Vorder- und anpassende Seiten- und Rückentheile, welche letztere vom Taillenschlusse nach abwärts so geschweift sind, daß sie am unteren Rande je 45 cm messen. Die Jacke schließt doppeltreihig mit Vordereinstößen und hat einen aus acht Theilen bestehenden Zwickelkragen aus schwarzem Sammt, mit Atlas gefüttert, der mit zwei Reihen 3 cm breiter Schaßwollborden benäht ist. Die Zwickel des Kragens sind beim Anschlusse an den Halsrand so geschnitten, daß sich der Kragen ebenda vollkommen faltenlos auslegen kann; erst am unteren Theile wirft er durch die starke Auskrümmung seiner einzelnen Theile die ersichtlichen Falten. Die Theile sind an beiden Rändern an Breite einander gleich. Der Stehknopftragen aus Sammt ist in die Rundung geschnitten und mit dem Stoffe der Jacke unterlegt; er weist Randbesatz aus Vorden auf. Die Kragennaht deckt eine rückwärts in eine dreifache Hohl-falte eingelegte 6 cm breite Borde, die vorne zu je zwei Maschenklappen arrangirt ist und deren Enden in Passementeriehüllen stecken. In die Vordertheile sind in runder Form Taschen eingeschnitten.

Abbildung Nr. 36—38. Blousen. (Ignaz Wittmann, k. u. k. Hof-Vieferant, Wien, I., Kärntnerstraße 26.) Nr. 36. Blouse mit Faltenkragen. Derselbe ist aus hellblauem, englischen Crêpon hergestellt und besteht aus Rücken- und Vordertheilen. Sie schließt vorne mit einer unterreihig befestigten Knopflochleiste; ihre Vordertheile werden breiter gelassen als der Schnitt, damit sie zu beiden Seiten des Verschlusses in je zwei tiefe Falten eingelegt werden können. Die Blouse ist Futterlos. Die Oberstoffrückentheile erscheinen im Taillenschlusse in einige Fältchen zusammengekommen, welche den Stoff strahlenförmig auspringen lassen. Der dem spitzen Halsanschnitte angefügte Kragen legt sich von den Achseln an faltig ein und ist in neun Fäden ausgebogt, die sich vorne durch die Falten verlieren, rückwärts, am glattliegenden Theile jedoch sichtbar sind. Der Kragen ist mit Valenciennes-Spigen besetzt, welche von mit Bändchen durchgezogenen trou-trou-Leisten begrenzt werden. Die Schoppen-ärmel haben anpassendes Mouffelinefutter und sind an den Stulpen mit zwei Reihen von Bandzug besetzt. Dem Halsrande der Blouse ist ein Modestreifchen aus gleichem Stoffe angefügt. — Nr. 37. Blouse mit Paffe. Derselbe ist aus oxfordartigem, englischen Crêpon gefertigt. Sie hat Mouffeline- oder Satinfutter, welches mit einer Brustnaht ausgestattet ist und in der Mitte mit Haken schließt. Der Oberstoff-Rückentheil ist im Taillenschlusse in einige Fältchen zusammengekommen, die den Stoff strahlenförmig auspringen lassen; der Oberstoffvordertheil tritt mit der Paffe über und halt sich links an die Achselnaht; bei der Naht unterhalb des Armloches fügt er sich mit an seiner Innenseite befestigten Schlingen an kleine Knöpfchen. Die Paffe erscheint nur an den Vordertheilen; sie ist 14 cm lang und besteht aus Schoppenstreifen und zwischen dieselben gefügten, geflügelten Spigenentreuz. Diese sind 4 cm breit; die Schoppenstreifen werden in je fünf Säumchenköpfchen gezogen; der Anschluß des Vordertheiles geschieht ebenfalls mit fünf Reihen solcher Köpfchen, die separat aufgesetzt werden. Der Vordertheil ist nur in der Mitte eingereicht und am Rande mit einem Zuge ausgestattet; die Vordertheile haben in Folge dessen überhängende Form. Der Stehkragen schließt seitwärts; die Ärmel haben anpassende Futtertheile und aus schrägfabigem Stoffe geschnittene, mit diesen zugleich zusammengeinähte Stulpen. An den Stehkragen ist ein Spigenreiß angebracht. — Nr. 38. Blouse mit Bolantpaffe. Das Material zu ihrer Herstellung gibt rosa und weiß gestreifter Batist. Die Blouse kann, wenn der Gürtel weggelassen wird, auch als Negligojacke getragen werden. Sie besteht aus Rücken-, je zwei Seiten- und aus einem an eine Paffe gefügten weiten Vordertheile, der sich seitwärts mit kleinen Knöpfen an einen 20 cm langen Batistheil anschließt, der sich, untertretend, an den entsprechenden Stellen mit Haken dem Vordertheile anfügt. Die Rückentheile sind zu beiden Seiten der Mittellaht in je zwei tiefe Sammfalten gesteppt, die unterhalb des Taillenschlusses den Stoff auspringen lassen. Die Paffe ist 15 cm lang und von fünf je

Nr. 32—34. Herbsthüte.



lassen. Der dem spitzen Halsanschnitte angefügte Kragen legt sich von den Achseln an faltig ein und ist in neun Fäden ausgebogt, die sich vorne durch die Falten verlieren, rückwärts, am glattliegenden Theile jedoch sichtbar sind. Der Kragen ist mit Valenciennes-Spigen besetzt, welche von mit Bändchen durchgezogenen trou-trou-Leisten begrenzt werden. Die Schoppen-ärmel haben anpassendes Mouffelinefutter und sind an den Stulpen mit zwei Reihen von Bandzug besetzt. Dem Halsrande der Blouse ist ein Modestreifchen aus gleichem Stoffe angefügt. — Nr. 37. Blouse mit Paffe. Derselbe ist aus oxfordartigem, englischen Crêpon gefertigt. Sie hat Mouffeline- oder Satinfutter, welches mit einer Brustnaht ausgestattet ist und in der Mitte mit Haken schließt. Der Oberstoff-Rückentheil ist im Taillenschlusse in einige Fältchen zusammengekommen, die den Stoff strahlenförmig auspringen lassen; der Oberstoffvordertheil tritt mit der Paffe über und halt sich links an die Achselnaht; bei der Naht unterhalb des Armloches fügt er sich mit an seiner Innenseite befestigten Schlingen an kleine Knöpfchen. Die Paffe erscheint nur an den Vordertheilen; sie ist 14 cm lang und besteht aus Schoppenstreifen und zwischen dieselben gefügten, geflügelten Spigenentreuz. Diese sind 4 cm breit; die Schoppenstreifen werden in je fünf Säumchenköpfchen gezogen; der Anschluß des Vordertheiles geschieht ebenfalls mit fünf Reihen solcher Köpfchen, die separat aufgesetzt werden. Der Vordertheil ist nur in der Mitte eingereicht und am Rande mit einem Zuge ausgestattet; die Vordertheile haben in Folge dessen überhängende Form. Der Stehkragen schließt seitwärts; die Ärmel haben anpassende Futtertheile und aus schrägfabigem Stoffe geschnittene, mit diesen zugleich zusammengeinähte Stulpen. An den Stehkragen ist ein Spigenreiß angebracht. — Nr. 38. Blouse mit Bolantpaffe. Das Material zu ihrer Herstellung gibt rosa und weiß gestreifter Batist. Die Blouse kann, wenn der Gürtel weggelassen wird, auch als Negligojacke getragen werden. Sie besteht aus Rücken-, je zwei Seiten- und aus einem an eine Paffe gefügten weiten Vordertheile, der sich seitwärts mit kleinen Knöpfen an einen 20 cm langen Batistheil anschließt, der sich, untertretend, an den entsprechenden Stellen mit Haken dem Vordertheile anfügt. Die Rückentheile sind zu beiden Seiten der Mittellaht in je zwei tiefe Sammfalten gesteppt, die unterhalb des Taillenschlusses den Stoff auspringen lassen. Die Paffe ist 15 cm lang und von fünf je

5 1/2 cm breiten, fein plissirten Volants gedeckt. An die Paffe schließt sich der weite Vordertheil in der Mitte 10 cm breit eingereicht an. Der Stehragen überknüpft sich, wie der Vordertheil mit der Paffe; die Schoppenärmel haben anpassendes Futter. Der Gürtel hat eine steife Einlage. Alle drei Blousen eignen sich auch zur Herstellung aus Flanel.

Abbildung Nr. 39 und 40. Pariser Besuch-Toilette mit Blousentaille und Capote. (Toilette von der Firma Feliz, Capote von Mme. Carlier, Paris.) Der Rock, das Niederchen und die Stulpen der Blousentaille sind aus beige-farbigem Serge, die Taille ist aus rosa und dunkelgrün gestreiftem satin merveilleux hergestellt und mit einem Stehragen aus dunkelgrünem Sammt ausgestattet; aus diesem Stoffe sind auch die beiden kleinen, seitwärts als Abschluß des Niedergürtels angebrachten Rosetten. Der Rock hat Glockenform und weist nur eine Naht auf, da das zur Herstellung des Kleides verwendete Gewebe so breit ist, daß seine Breite als Rocklänge genommen werden kann. Der Rock wird, wie es die Breite des Stoffes erlaubt, in die Rundung geschnitten und rückwärts so stark abgeschragt, daß sich trotz der unteren Weite von 3 1/2 m oben nur sehr wenige Falten ergeben. Auch über seinen vorderen Theil ist der Rock, statt daß die üblichen Zwickelchen angebracht werden, leicht eingereicht. Er ist mit Seide gefüttert und hat eine etwa 60 cm hohe Mouffeline-Einlage, die an das Seidenfutter zu staffiren ist, um sich nicht zusammenschieben zu können. Die Garnierung bilden drei aus gleichfarbigem Seidenstoff eingelegte Kuchen, deren unterste am Rockrande sitzt; die beiden anderen sind in Entfernungen von je 20 cm angebracht. Die Taille tritt unter den Rock und ist aus einem Stoffstücke drapirt, das nur bei den Achselnähten wie erforderlich ausgeschnitten wird. Hat man das Taillefutter vollständig ausprobt, so gibt man es auf eine Büste, der es gut passen muß oder drapirt auf dem Körper selbst den Stoff, indem man ihn an den Rückentheilen glatt ausspannt, nach der Form der Achselnähte des Futters zurechschneidet, dann unterhalb der Armlöcher nach vorne legt, ebenda ihn ebenfalls glatt liegen läßt, dann seine beiden Enden hebt und sie, wie an der Abbildung ersichtlich, zu Heversfalten einlegt. Die Klappen müssen aus doppeltem Stoffe liegen und ordnen sich

in breite Falten; am Halsrand wird der Stoff dann eingereicht und vorne in einige Längenfalten gelegt, die sich übereinanderlegend, den Hakenverschluss des Futters decken. An den Achseln werden die Vorder- und die

Rückentheile mit Hohlstichen besetzt und dann niedergeplättet. Die Blouse hat ein wenig den Gürtel überhängende Vordertheile; der Gürtel ruht auf steifer Grundform und ist am unteren Rande passpoilirt. Er schließt seitwärts bei den Rosetten. Die Ärmel sind mit anpassenden Futtertheilen versehen und bauschen sich am oberen Theile aus geradesadigen Seidenstoffbahnen, die beim Aufsatze an die Armlöcher in gelegte Falten geordnet sind. — Nr. 40. Die Capote ist aus Stiderei hergestellt und hat vorne und rückwärts je zwei Rosetten aus schwarzer gaze de soie, die mit schmalen weißen Spitzen kantirt sind; zwei schwarze Flügel gehen von den vorderen Rosetten aus und legen sich nach rückwärts.

Abbildung Nr. 41 und 43. Straßen- und Besuchkleid aus Seidencrepe mit Guipure-Entredeuz. (Vertba Steigelfest, Wien, I., Baumarkt 11.) Der zur Herstellung des Kleides verwendete Stoff changirt grün und braun; die grünen Seidenguipure-Einsätze lassen rosafarbige Unterlage durchschimmern. Der Rock hat ein 112 cm breites, gar nicht abzuschrägendes, sondern in ganzer Breite zu lassendes Vorderblatt, das durch Ab- und Ausrunden am unteren und oberen Rande entsprechend gefaltet wird und dem sich die Rückenblätter in Form zweier, unten gerundeter Dreiecke anschließen. Die Weite des Rockes beträgt 410 cm; es sind demnach die beiden Dreiecke am unteren Rande je 150 cm breit zu lassen. Sie werden beim Aufsatze an das Vorderblatt vollkommen faden gerade gelassen; oben ergeben sich in Folge dessen fast keine Falten, und auch die mittlere Naht ist weniger als sonst zu schrängen. Das Vorderblatt hat drei Zwickelchen und wird an seinem übrigen Theile leicht eingereicht. Der Rock ist mit rosafarbigem Satin gefüttert und hat 40 cm hoch rosafarbiges Mouffeline eingelegt. Seine Randgarnierung bildet ein rosa Tassetvolant, 8 cm vom unteren Rande ist ein 6 cm breites, mit rosa Seide unterlegtes Entredeuz aufgesetzt; 20 cm von diesem entfernt und weitere 20 cm davon sind zwei in die Nahtung gelegte Entredeuz aufgesetzt, die mit Maschen aus breitem braunem Double-Atlasband abschließen. Aus gleichem Bande ist der rückwärts unter einem Doppelköpfchen sich verbindende Gürtel hergestellt. Die Taille hat eine anpassende Grundform aus rosa Satin und einen aus einem 65 cm breiten mit rosa Seidenstoff unterlegten, geradesadigen Stofftheil gebildeten Vordertheil, der am Halsrande mit einem kleinen Köpfchen eingereicht ist und sich überhalt. Die Futtervordertheile verbinden sich in der Mitte mit Haken; der erste Oberstofftheil ist gleichartig mit dem Futter geschnitten; die Rückentheile des Oberstoffes reichen bis eben dahin und sind bei der Mittelnaht mit dem Futter zugleich gefast. Die oberste Reihe der Entredeuz, durch welche der Vordertheil unterbrochen wird (sie sind à jour gelassen), sitzt nahe an der Achsel aufgesetzten ersten Entredeuzreihe bei der Armlöcher. Die Ärmel haben anpassendes Futter und Stoff, der am Rande zwei Entredeuz zeigt. Die Spitzen, mit Einsätzen angefügt. Der Stehragen ist mit Band bespannt.

Abbildung Nr. 42. Cape aus kapuzinerbraunem Tuch. (Bezugsquelle wie bei Nr. 5, 10 und 35.) Den Auszug der Umhülle bilden



Nr. 35. Paletot aus dunkelgrünem Tuch mit Vorderbesatz.

blatgrüne Sammtblais und ein mit einer Schoppe besetzter, mit Passementerie gedecorirter Passenragen aus Sammt. Der Umhülle, welche aus zwei vollkommen geraden Tuchbreiten besteht, sind 22 cm breite Vordertheilpatten unterseht, die mit zwei Reihen der Blais besetzt sind. Zwischen beide Tuchbreiten ist, damit die Verbindungsnaht nicht in die Mitte zu liegen komme, ein 36 cm breiter Stoffstreifen gesetzt, dessen Aufgahnähte dadurch verborgen werden, daß rückwärts zwei aufeinanderliegende, gegenseitige Falten geformt werden. Die Tuchbahnen schließen sich einer rund geschnittenen Paffe aus grünem Sammt an, die mit braunem Atlas gefüttert ist, und zwar werden rückwärts, wie bereits erwähnt, die gegenseitigen Falten gelegt und an den Achselstellen gelegte Falten geformt; vorne fallen die Tuchtheile glatt herab. Die Schoppe wird aus schrägsadigen Sammt geschnitten und an ihren beiden Rändern separat eingereicht, damit sie hoch abstehe. Beim Besetzen der oberen Kante (die untere fügt sich verstärkt an die Paffe) wolle darauf geachtet werden, daß die Falten ein wenig verzogen erscheinen, dadurch liegen sie reicher auf und die Schoppe wird dadurch höher. Die Halskrause aus Sammt ist mit brauner Schnürchen-Passementerie gedeckt. Die beiden Vordertheilpatten verbinden sich mit einer untersehten Knopflochleiste.



Nr. 36-38. Blousen. (Schnitt zu Nr. 36; Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)



Abbildung Nr. 44 und 45. Theaterfrisur mit gewicktem Scheitel. (Componirt von Carl Hofmann, Wien, I., Rothenthurmsstraße 4 und Stadiongasse 8.) Das ganze Haar wird mit einem Welleneisen gebrannt und im Ganzen zusammengekämmt, und zwar hat dies so zu geschehen, daß das Haar die Ohren beinahe deckt und sehr locker gelassen wird. Rückwärts wird in Form eines Achters der lockere Knoten gedreht, der wie erschlich besetzt wird. Das vordere Bandeau kann auch aufgesetzt sein.

Abbildung Nr. 46—48: Fächer mit Malerei. (R. Weiß, „zum Magnet“, Wien, I., Kärntnerstraße 18.) Nr. 46 ist ein weißer Crêpelfächer mit naturfarbig gemalten Crysanthemem und gelbem Perlmuttergestell. — Nr. 47. Fächer aus weißen points d'aiguille mit Perlmuttergestell, das durchbrochen und mit mattem und glänzendem Silber ausgelegt ist. Die eingesezten Medaillons aus Crêpelfächer sind mit Figuren bemalt. — Nr. 48. Fächer aus gelblich-grünem Crêpe mit elfenbeinfarbigem Holzgestell, dessen Stäbchen in der Mitte und am oberen Rande viereckig ausgeschnitten und mit Goldverzierungen versehen sind. Blumenmalerei.

Abbildung Nr. 49.

Nichttragen aus schwarzem Sammt mit Bänderchen. (Bezugsquelle wie bei Nr. 3, 10, 35 und 42.) Die Grundform der Umhülle ist ein aus sechs Theilen bestehender, vorne 20, rückwärts 14 cm langer Sattel, der vorne mit Falten schließt und dem ein sehr falliger, in die Rundung geschnittener, 18 cm breiter Volanttragen angelegt ist, der vorne in spitz zulaufende Patten endigt. Die Passe hat durch die einzelnen Zwickeltheile runde Form; die Falten des Volanttragens sind, um gleichmäßig abstecken zu können, mit Bänderchen unternäht; auf den Kragen legt sich eine 8 cm breite, reich eingelegte Bänderche, die verstärkt angelegt wird. Der Stehkragen ist in die Rundung geschnitten und mit einer Bänderche versehen, die Patten haben am Rande eine schmale unterste Bänderche, die zur Hälfte sichtbar ist. Sie schließen mit langen Perlengrelots ab.

Abbild. Nr. 50—52.

Kinderanzüge. (Elise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.)

Nr. 50 ist ein Hängerscheidechen aus getupftem Wollstoff mit einem den Futtertheilen aufgesetzten Säumenstättel, dessen Begrenzung ein vorne sich theilender Spitzenvolant bildet. Derselbe läßt rückwärts seine beiden Enden übereinanderfallen; das Kleidchen schließt ebenda mit Knöpfen und hat weite Vorder- und Rückenbahnen, die sich eingereicht dem Sattel anfügen. Schoppenärmel mit sich knöpfenden Stulpen; dem Kleidrande ist ein Spitzenvolant angelegt. — Nr. 51 ist ein Knabenanzug aus weißem Jerseystoff mit blauer Seidenschärpe und blauem Tuchtragen und dazu passenden Stulpenmangchen. Die Blouse schließt mit weißen Beinknöpfen, hat aufgesetzte Taschen und ein eingeknopftes, mit einem gestickten Auler versehenes Plastron. — Nr. 52 ist ein Kleidchen aus hellblau und weiß getupftem Flanell mit hellblauem Tuchanfang am Rücken. Dieses ist dem Leibchen angelegt und ebenda viermal gezogen; seinen Aufsatz deckt ein sich rückwärts zu einer Masche schlingender Bandgürtel. Die Vordertheile sind schoppig überhängend.

Abbildung Nr. 53 sind Spielsachen (Gewehr und Puppe), die von der Firma Julius Szeneß, „Zum Puppenkönig“, Wien, I., Graben 19, bezogen werden können.

Paris. Viele Damen sind mischklüssig, ob sie sich der Crème de fraises oder der Crème de concombre bedienen sollen. Das beweisen vielfache, an Herrn Guerlain, ihren Erzeuger (Paris, rue de la Paix) gelangende Zuschriften. Die erstgenannte sehr erfrischende Crème eignet sich für gefärbteren, die letztere mehr für matten Teint. Als Eau de Toilette gebrauche man Esprit de Cédrat, ein in der Hitze sehr erfrischend wirkendes

Toilettemittel. Für die Reise empfiehlt es sich besonders, ein Flacon dieses Parfüms mitzunehmen; einige auf das Taschentuch geträufelte Tropfen desselben erfrischen ungemein, doch verflüchtigt sich dieses Parfüm sehr rasch, während das fast ebenso erfrischend wirkende »Verveine« länger anhält.

Weibliche Aerzte.

Von Ida Barber.

Wer mit kritischem Blicke die Bewegung verfolgt, die sich zu Gunsten der weiblichen Studentinnen im Auslande immer stärker geltend macht, versteht den Widerstand kaum, den die Zulassung der Frauen

zum medicinischen Studium noch bei uns in Oesterreich und Deutschland findet. In einer vor einigen Jahren dem Erzbischof von Oxford überreichten, von fünfshundert angesehenen Persönlichkeiten unterzeichneten Bittschrift um Förderung der auf Anstellung weiblicher Aerzte hinielenden Bewegung heißt es unter Anderem, daß im Interesse der Heilhaltung der Ehe, der Zucht und der guten Sitte, also auch im Interesse der Kirche und des Staates, Anstalten zu eröffnen seien, durch welche Frauen in die Lage gesetzt werden, in allen Krankheitsfällen weibliche Aerzte zur Verfügung zu haben. In Amerika ist dies bereits thatsächlich der Fall. Die amerikanischen Frauen würden es unerträglich finden, sich in gewissen Fällen der Behandlung des Arztes zu überlassen.*) Spricht man dort von »Frauenärzten«, die ja auch bei uns eine eigene Species bilden, so verbindet man mit jenem Begriff die Vorstellung einer im medicinischen Fache wirkenden Frau. Diese genießt das vollste Vertrauen und wird selbst bei schwierigen Operationen von ihren männlichen Collegen herbeigezogen; sie docirt an Universitäten und ist berechtigt, Hospitäler und Krankenhäuser zu leiten, auch, was seither noch von Vielen angezweifelt wurde, zu heiraten. Von den zur Zeit in den Vereinigten Staaten practicirenden fünfshundertdreißig Aerztinnen sind hundertachtundzwanzig verheiratet; fünfundsiebzig von ihnen haben Aerzte geheiratet und diese finden, daß in der Ausübung der ärztlichen Praxis dem Manne das berufsmäßige Weib, selbst wenn es nichts als seine wissenschaftliche Bildung besitzt,

meist werthvoller ist, als die vermögende aber unkundige Frau. Dort besucht der Herr Doctor die männlichen, die Frau Doctor die weiblichen Patienten. Wie es bei uns nicht auffällt, daß Mann und Frau gemeinsam hinter dem Ladentisch stehen und Spitzen und Nähgarn verkaufen, so findet man es in Nordamerika selbstverständlich, daß, wie der Herr sein Parlor, auch die Frau das ihre hat. Mann und Frau verdienen gemeinsam; können sie auch, wenn sie in der Erfüllung ihrer Berufspflichten wenig Zeit für ihre Kinder finden, diese nicht stets unter ihrer Obhut haben, so hat man gut geschulte, pädagogisch gebildete Kräfte zur Verfügung, die den Kindern mehr leisten als die Eltern bei bestem Willen und Können. In New-York practicirten bis vor Kurzem vierunddreißig verheiratete Frauen. Die Zahl dürfte sich seither wesentlich erhöht haben. Sie haben mit Ausnahme von Zweien ihre Kinder selbst genährt, wohl

*) Bekanntlich hat auch der österreichische Staat in Bosnien weibliche Aerzte ange stellt, da die Mohamedanerinnen zur Consultation männlicher Aerzte schwer zu bewegen sind.



Nr. 39. Pariser Besuchs-toilette mit Blouentaille. — Nr. 40. Capote aus Stickerei mit Flügeln.

auch hernach gut gepflegt, was aus dem Umstande hervorgeht, daß sämtliche 78 Kinder am Leben sind, ein bei der in New-York herrschenden großen Kindersterblichkeit seltener Fall.

Die Schwierigkeiten, die man bei uns den sich zum Studium der Medicin vorbereitenden Mädchen entgegenstellt, halten Viele ab, sich diesem Beruf zu widmen. Die amerikanischen Frauen haben, um unabhängig von den Universitäten zu sein, obgleich diese ihre Zulassung gestatten, eine eigene Bildungsanstalt für weibliche Aerzte gegründet. »Women's Medical College« in Philadelphia ist die größte Bildungsanstalt der Welt für Mädchen, die sich dem ärztlichen Fache widmen wollen. Neben derselben bestehen in allen größeren Staaten der Republik medicinische Akademien, an welchen männliche und weibliche Aerzte herangebildet werden. Der erste weibliche Arzt in Nordamerika war Miß Elisabeth Blackwell; sie empfing im Jahre 1848 auf dem College zu Genf den Doctorhut; ihr bedeutendes Wissen, ihre Pflichttreue sicherten ihr bald einen ausgedehnten Wirkungskreis, ein glänzendes Einkommen, das sie nicht für sich, sondern zum größten Theile zur Gründung von Hospitälern verwendete, in denen kranken Frauen durch weibliche Aerzte Hilfe und Rettung werden soll. In gleichem Sinne wirken schon seit Jahren in Berlin Dr. med. Henriette Tiburtius-Hirschfeld und Fräulein Dr. med. Lehmann, welche die dortige Frauenklinik leiten. Im Laufe des Jahres erhalten in derselben wohl gegen dreitausend leidende Frauen von den amtierenden Ärztinnen mentgestliche Behandlung.

Die Königin Margherita von Italien, die bekanntlich eine Dame zu ihrem Leibarzt ernannt hatte, gedenkt sämtliche unter ihrem Schutz stehende Kinder-Myle und Seehospize weiblichen Hausärzten zu unterstellen. Im Paddington-Kinderhospital ist bereits seit einiger Zeit Miß Brideaux, die ihre Studien an der Londoner Universität mit Auszeichnung absolviert hatte, als leitende Ärztin angestellt. Daß Frauen auf derartige Posten gehören

und dafelbst unendlich viel Gutes wirken können, ist zweifellos. So hat man denn auch, nachdem Jahr auf Jahr abschlägige Bescheide ertheilt worden, den unermüdet Petitionirenden die Zulassung der weiblichen Studenten zu den Hospitälern in Paris bewilligt.

Dem Fräulein Benoit, einer jungen Ärztin, die sich besonders für Armenpflege und Schulhygiene interessirt, ist die ehrende Auszeichnung geworden, die ärztliche Aufsicht über sämtliche Municipalschulen von Paris zu erhalten. Sie widmet sich dieser Aufgabe mit Feuereifer, und hunderttausende Pariser Kinder, die ehemals in schlecht gelüfteten Classen eingesperrt saßen, danken dem energischen Auftreten dieser Dame eine bedeutende Besserung der hygienischen Verhältnisse der Schulen. In den englischen Colonien, namentlich in Indien, sind weibliche Aerzte geübt; sie können dort schnell zu Rang, Ansehen und — last not least — zu beträchtlichen Ersparnissen gelangen. Von Mißreß Kington, die seit wenigen Jahren in Kalkutta practicirt, erzählt man, daß sie eine Viertelmillion Pfund Sterling erworben hat. Bombay hat bereits eine Poliklinik für Frauen, an der drei Damen als Leiterinnen thätig sind; in Madras ist durch vier Londoner Damen, die in New-York promovirten, ein Hospital gegründet worden.

Die deutschen Universitäten verhalten sich, ungeachtet all' dieser Erfolge der Frauen auf ärztlichem Gebiete, ablehnend gegen deren Zulassung zum Studium der Medicin.

Da, wo Frauen an ihrem Platze sind, wie in der Frauenklinik, im Kinderhospital, in der Armenpflege, auf ihre Thätigkeit verzichten wollen, heißt, genauer betrachtet, das Nationalwohl schädigen.

Es gibt zu viel Elend in der Welt, physisches und moralisches, das geheilt sein will und geheilt werden muß, als daß man ein Recht hätte, jene Kräfte brachliegen zu lassen, die zur Heilung beitragen können und wollen.

Wie Fröbel die Parole ausgab, jedes Mädchen solle, damit sie einst befähigt sei den Ahrigen zu nützen, einen Curfus in der Kindergärtnerei durchmachen, so möge man der Ansicht beipflichten, jedes Mädchen solle einen gewissen Grad medicinischen Wissens besitzen; diejenige, welche die Gesetze kennt, nach denen sich der menschliche Körper aufbaut und erhält, wird für sich und ihre Angehörigen eine rationelle Lebensweise einführen und all' jene Zerrungen vermeiden, denen unwissende Frauen zum Opfer fallen.



Nr. 42. Cape aus sauzinerbraunem Tuch.



Nr. 41. Strophen- und Besuchsleid aus grünem Seidencrêpe mit Entredour. (Rückansicht hierzu Nr. 43. Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Bogr. Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)



Nr. 43.



Nr. 41 und 45. Theatertrübe mit gewellem Scheitel.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Lola in L. Die naturgroße Zeichnung des Milien Nr. 53, Heft 6, VI. Jahrgang, befindet sich auf dem Schnittbogen zu Heft 9.

M. N., Mädchengymnasium. Die Auskunft, welche Studien man absolvirt haben muß, um am Mädchengymnasium als Lehrerin unterzukommen, erteilt der „Verein für erweiterte Frauenbildung“, Wien, I., Wipplingerstraße 8.

Waldblümchen. Jede Buchhandlung wird Ihnen das gewünschte Buch, durch das Sie sich im Rechnen vervollkommen wollen, am Besten empfehlen. — Straußfedern werden gekräuselt, indem man sie entweder über Wasserdunst oder über die heiße Herdplatte hält. — Ob Visitenkarten von unverheirateten Damen auf Fräulein N. N. lauten sollen? Nein. Die Visitenkarten von Frauen führen auch den Vornamen, z. B. Madama Josefine N. N. — Nachstehend das gewünschte Rezept: Sandtorte. Man mischt 12 Deka fein gestoßenen Zucker und ebensoviel Kartoffelmehl zusammen und theilt diese Mischung in vier Portionen. Dann treibt man 12 Deka Butter mit 4 Eiern ab, und zwar hat dies nicht auf einmal zu geschehen, sondern man schlägt immer nur ein Ei in die Butter und läßt diesem immer eine Portion der oben angeführten Mischung folgen. Nach erfolgtem Abtreiben eines jeden Eies wird zehn Minuten lang ausgeknet; dann mischt man 1 Löffel voll Rum dazu, gibt das Ganze in eine mit Butter ausgestrichene, mit Kartoffelmehl ausgestreute Form, und bäckt es eine Stunde bei mäßigem Feuer. Gestürzt, bestreut man die Torte mit Vanillezucker.

Elia K. in Brüssel. Rostflecke werden aus Wäsche entfernt, indem man sie mit feuchtem, fein gestoßenem Weinstein bestreut und dann behutsam ausreibt. Ein anderes, erprobtes Mittel: die fleckigen Stellen werden mit Citronensaft benetzt und dann mit einem mäßig heißen Eisen geplättet. Dann werden die geplätteten Stellen sofort mit Seife nachgewaschen.

Herbstzeitlose. Es mag allerdings schrecklich sein, wenn man plötzlich sein erstes graues Haar entdeckt. Aber weshalb sind Sie gleich so verzweifelt, daß Sie zu dichten anfangen:

Das erste graue Haar	Am ärgsten ist es dann,
Mit 23 Jahr	Hat man noch keinen Mann,
Das, glaubt mir, ist ein Schreck,	Wenn dieser Fall eintritt,
Der geht so bald nicht weg.	Wie das bei mir so ist.

Solche Verse bereiten uns einen Schreck, der so bald nicht wegzubringen ist; wir fürchten, wir fürchten sehr, wenn Sie oft wiederkommen, werden auch wir bald unser erstes graues Haar bekommen.

Grifa in Iszta. Gegenstände aus gelb gewordenem Eisenblech man, indem man sie zunächst gehörig mit Sodablösung entfettet und dann in eine Lösung von Wasserstoff-Superoxyd, dem einige Tropfen

Salmiakgeist zugefetzt werden, legt. Eisenblech-Gegenstände reinigt man mit einer weichen Bürste, die erst in Wasser, dann in pulverisirtem Bimsstein getaucht wurde. Harte, geschliffene Sachen, die durch das Bürsten leiden könnten, gibt man am Besten in Schwefelbampf und trocknet sie dann mit einem alten Seidentuche ab.

Beilichendust. Sie dürfen dies jedenfalls als ein gutes Zeichen betrachten; er möchte gewiß wieder gut werden. Ob Sie die Blumen annehmen dürfen, hängt erstens von dem Grund des „Böseleins“ und zweitens davon ab, wie Ihre Mama darüber denkt.

Grazia, Venedig. Ihr „Schicksal“ hat ein schreckliches Schicksal erlebt. Gerade als wir es zu Ende gelesen, that sich der Deckel unseres Papierkorbes auf und spurlos versank Ihr Meisterwerk. Schade, schade!

Allein, Constantinopel. Leider unverwendbar.

G. S. in Würzburg. Sie haben schöne Verse in schlechte Prosa verwandelt. Kunststück!

Fräulein Irma Bauer in Diakovar. Wir erklären gerne, daß der in der „Correspondenz“ Heft 17 enthaltene Vers:

Schon fällt der Abend auf die Erde
Und der Mond sinkt seine Bahn
Und die hien 1000 Sterne,
Gehen wie 'm großen Wahn —

nicht von Ihnen uns zugesandt wurde und daß die Einsenderin dieses schönen Gedichts sich fälschlich Ihrer Initialien bediente.

G. Kour. in Hajdu. Das „Goldmeer“ hat uns anfangs gefallen; das Ende aber wird zu stark — an den Haaren herbeigezogen. Besten Dank für den lieben Begleitbrief.

Branko von L. O edler Herr Branko von L., wie sollen wir Ihnen danken für die heitere Stunde, die Sie uns bereitet haben! Sie haben sich die Mühe nicht verdrießen lassen, uns gleich ein halbes Duzend Ihrer entzückenden Gedichte zu senden! Sie glauben sich deshalb entschuldigen zu müssen — o bitte — auch ein Duzend dieser Meisterstücke der Lyrik würden wir gerne lesen — auch zwei Duzend — auch drei Duzend. Wie schön beginnen Sie gleich mit dem Gedicht: „Die Dichtersveilchen“:

Die ersten Veilchen sah ich heuer
Beideiden schmücken Deine Brust,
Ich blicke Dich mit Wohlgefallen,
Die Veilchen aber spröder Luft.

Von allen anderen Schönheiten dieser Strophe abgesehen — wie reizend ist schon die Gegenüberstellung des Wohlgefallens am Liebchen und des Neides, respective der spröden Luft, mit der Sie die Veilchen betrachten. Zu solch' „spröder Luft“ haben Sie gewichtige Veranlassung —

Denn diese Veilchen waren keine
Von meiner männlich Hand gepflückt —

O weh! Was ist da zu thun?

Ich wollte sie mit Zorn entziehen
Von Deinem wogend Busen schön
Und ihnen gleich ein Grab verschaffen
Wo Menschen niemals mehr sie seh'n.

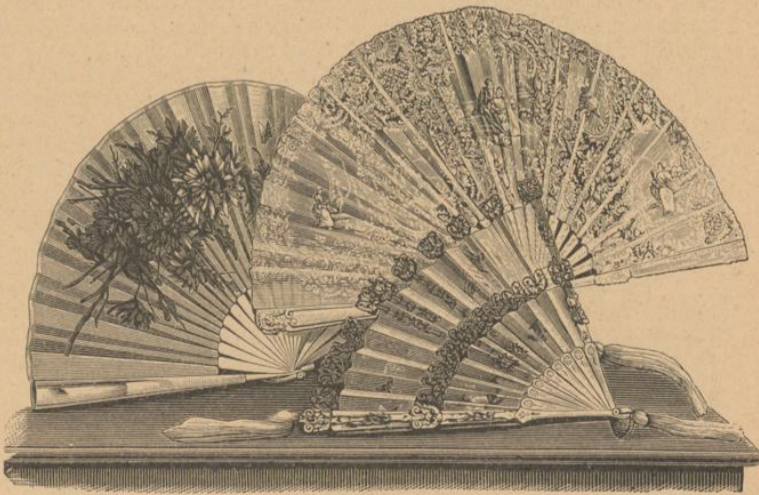
Sie Grausamer! Aber nein, Sie bestimmen sich noch zu rechter Zeit. Lieber wollen Sie die Veilchen der Natur durch Dichtersveilchen „von Liebchens wogend Busen schön“ verdrängen. Aber wie erhält man solche Dichtersveilchen? Nun, Sie wissen es, Sie edler Herr Branko von L.: Man läßt sich befragen, so erzählen Sie, und zwar „in dunkler Zelle weit der Welt, wo Todessehnsucht und Geistesplage die eifig-düstre Hochzeit hält“. Hier befindet sich „eine öde Dichterau“, wo Sie sich niederlassen und „in schweren Stunden“ Ihre Veilchen — dichten. Und die in schweren Stunden gedichteten Veilchen heften Sie Ihrem Lieb „auf den wogend Busen schön“. Zwar —

Sie duften nicht wie jene Veilchen Die ich an Deiner Brust gesehn	Sie duften nicht wie jene Veilchen, Verbergen aber tief in sich
Doch werden sie auch nicht wie jene Dem Menschenaug verwehlt entgehn.	Den Duft, der mir das Leben hallet: Iron, mein Kind, ich liebe Dich!

Und diese Liebe ist etwas werth! Denn Sie selbst schildern die Liebe — vor Ihnen hat noch kein Poet sie so schön und so kurz definiert — folgendermaßen:

Die Liebe ist ein Kleinod,
Die Liebe ist ein Spiel,
Das reich an Lust und Wonne,
Doch ohne jeden Ziel.

Kommen Sie bald wieder, Berehrtester!



Nr. 46-48. Pächter mit Malerei.



Nr. 49. Fischtragen aus schwarzem Sammet mit Bandrugen.

aus hell-gelblichrosafarbigen Atlas und reißt beide Längsseiten desselben in Falten. Der eingezogene Streifen wird hierauf mit der Kehrseite nach außen an die Außenseite des Korbes, 1 cm von dem oberen Rand entfernt angenäht, sodann nach innen umgeschlagen und am Korbboden befestigt. Nun werden die acht Spangen in der auf der Abbildung ersichtlichen Verteilung über den Atlas geheset, worauf man eine Cartonscheibe von 13 cm im Durchmesser mit Atlas überspannt, das gestickte Deckchen darüber befestigt und das Ganze am Boden des Korbes über dem gezogenen Streifen festnäht; der Rand der Scheibe wird mit einer gedrehten Chenilleschnur mastirt. Nach Vollendung der inneren Ausstattung des Korbes wird die geknüpfte Borde an den Außenrand über dem Atlas so befestigt, daß jeder Jabellaknoten mit einer Spange sich trifft. In die unteren Schlingen der Jabellaknoten hängt man je 2, an einem Schnürchen befindliche, gelbliche Seidenpompons ein. Der unmontierte Korb ist in der Prag-Mundner Korbbwaren-Fabrikation, Wien, VI., Mariahilferstr. 25, erhältlich.

Abbildung Nr. 74. Geflöppelte Spitze. Dieselbe wird mit zweifach gedrehtem cremefarbigem Klöppelzwirn Nr. 30 und buntem Leinen- oder Seidenschnürchen ausgeführt; auch Goldschnürchen können in Verwendung kommen. Statt Klöppelzwirn kann auch je nach dem Zweck, welchem die Spitze dienen soll, farbige Seide genommen werden. Man arbeitet die Spitze nach dem Klöppelbrief (siehe Schnittbogen) mit 28 Klöppelpaaren mit Zwirn und 5 Klöppeln mit Schnürchen.

Monogramme. Die in der „Wiener Mode“ erschienenen Monogramme werden Abonnentinnen auch in Separat-Abzügen geliefert, noch nicht erschienene Monogramme oder einzelne Lettern speciell angefertigt. Wir berechnen für die Separat-Abzüge, ebenso wie für die Zeichnungen die nachfolgenden Preise (inclusive franco Zusendung): Kreuzförmige Monogramme bis 30 Kreuze hoch 35 kr. = 65 Pf., 31–50 Kreuze hoch 55 kr. = 1 Mk., 51 bis 70 Kreuze hoch 80 kr. = Mk. 1.45, 71 bis 100 Kreuze hoch fl. 1.20 = Mk. 2.20. — Monogramme für Weißstickerei bis 3 cm hoch 35 kr. = 65 Pf., 3 1/2 bis 5 cm hoch 40 kr. = 75 Pf., 5 1/2 bis 7 cm hoch 60 kr. = Mk. 1.10, 7 1/2 bis 10 cm hoch 90 kr. = Mk. 1.65, 10 1/2 bis 15 cm hoch fl. 1.20 = Mk. 2.20.

Schluß der Handarbeits-Beschreibungen von Seite 855.

Figur 12: Dieselbe ist gleich der Figur 11 zu arbeiten, nur ist hier die Reihenfolge der Blätter entgegengesetzt zu häkeln. Für den Klein fertigt man die entsprechende Anzahl der Figuren 11 und 12, sowie 3 Blättchen der Figur 5 an. Außerdem kommt noch eine kleine Rosette, Figur 13, in Verwendung; dieselbe wird ausgeführt wie folgt: 8 L. aufschlagen, 1 K. in die 1. derselben, 2 f. M. in den Ring, 1 R., vom Anfang an fünfmal wiederholen, mit 1 K. schließen. Nach Vollendung sämtlicher Formen überträgt man die auf dem Schnittbogen befindliche Zeichnung auf Pausleinwand, heftet sodann die einzelnen Figuren, mit der Kehrseite nach oben, über die correspondirenden Stellen der Zeichnung und verbindet die Figuren mittelst kleiner Stiche. Die Häkelarbeit wird darnach von der Pausleinwand abgetrennt und auf den Atlas applicirt. Zu diesem Zwecke paßt man die Zeichnung auf Seidenpapier, heftet dieses auf den Atlas und befestigt die Häkelarbeit genau über der Zeichnung; hierauf werden die Formen den Contouren entlang mit kleinen Stichen auf den Grundstoff festgenäht, indem man das Papier mitnäht und dieses später vorsichtig unter dem Genähten wegzieht.

Abbildung Nr. 72. Arbeitskorb mit Renaissance-Stickerei und geknüpfter Borde. Der Korb, welcher aus drappfarbigem ungarischen Schilf geflochten ist hat eine Höhe von 12 3/4 cm und einen Durchmesser von 23 1/2 cm. Für die innere Ausstattung des Korbes benötigt man acht, auf weichen Batist in Renaissance-Stickerei ausgeführte Spangen von 13 1/2 cm Länge und 4 1/2 cm Breite und ein in derselben Art ausgeführtes kreisrundes Deckchen von 12 cm im Durchmesser. Um die Stickereien herzustellen, werden die Zeichnungen (siehe dieselben auf dem Schnittbogen) auf den Batist übertragen und hierauf die Contouren derselben über ein weißes Leinenschnürchen mit feinem glatten Goldfaden geschlungen. Wie auf den Zeichnungen ersichtlich füllt man die einzelnen Formen mit festonirten aus feinem, zweifach gedrehten Goldschnürchen. Nach Vollendung der Stickerei wird der überstehende Stoff zwischen den Formen und am Rand knapp den festonirten Contouren entlang weggeschnitten. Hierauf knüpft man die den oberen Außenrand des Korbes schmückende Borde aus hell-gelblichrosafarbiger gedrehter Seiden-Chenilleschnur; dazu wird ein 640 cm langer Chenilleheil und ein solcher von 80 cm benötigt. Den längeren Theil biegt man zur Hälfte zusammen und befestigt dazwischen den kürzeren Theil. Mit den äußeren Fäden wird nun zuerst ein Jabellaknoten geschlungen, worauf man den mittleren Theil durch denselben steckt (siehe die Abbildung Nr. 64) und 5 gewöhnliche Knoten mit den zwei äußeren Fäden über den inneren Fäden schlingt; dies wiederholt sich noch siebenmal. Um den Korb zu montiren, schneidet man einen 110 cm langen und 17 cm breiten Streifen



Nr. 50. Hängerkleidchen aus Maull. (Verwendbarer Schnitt hierzu: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7.)



Nr. 51. Matrosenanzug für kleine Knaben. — Nr. 52. Kleidchen aus Crèpe mit Spitzen für Mädchen von 3–5 Jahren. (Verwendbarer Schnitt hierzu: Begr. Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7.)

1. September 1893.

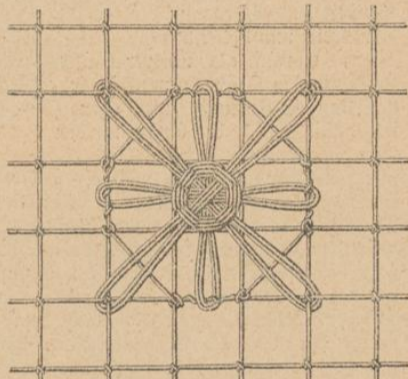
Heft 23.



Wiener Handarbeit.

Redigirt von Marie Schramm.

Abbildung Nr. 54. Nähtischdecke mit Rococo- und Flachstickerei. (Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.) Die Stickerei ist auf dunkel-zimmtbraunem Tuch ausgeführt. Zur Arbeit benötigt man schattirte Rococobündchen in den Farben: Bläulichroth, Heliotrop, Ocker gelb und Lindengrün; dann einfarbige Bündchen in Rosa und Weiß. Zur Flachstickerei wird Filosellseide (2 Fadentheile) verwendet, und zwar: Je fünf Schattirungen von Altblau, Lederbraun, Olive-, Linden- und Graugrün, je eine Schattirung von Bronze gelb, Creme und Gelblichrosa, seiner zwei Nuancen von Erdbeerroth. Außerdem benützt man noch an Material mittelstarkes, dreifach gedrehtes Goldschnürchen, Kransbonillon und feines und mittelfeines Mattbonillon. Zu Beginn der Arbeit wird ein 90 cm langes und 68 cm breites Stück von dem Tuch in einen Rahmen gespannt und mit Mouffeline unterfüttert. Nachdem die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) mittelst gestochener Pausse übertragen und mit Pinsel und weißer Farbe nachgezogen wurde, arbeitet man zuerst den Reggrund im Mittel der Decke. Die geraden Linien werden mit einem Goldschnürchen ausgeführt; an jede Kreuzungsstelle setzt man vier Dösen aus mittelfeinem Mattbonillon an (siehe Schnittbogen). Die Stiele bei der Rococostickerei sind in Stiefstich mit Filosellseide herzustellen und die Kerne aller Sternblumen mit kleinen Stückchen von feinem Mattbonillon zu füllen; bei jeder großen Blume bildet man die Blütenmarken aus kleinen Theilen Kransbonillon. Einen naturgroßen Theil der Stickerei zeigt Abbildung Nr. 55; die Ausführungsangabe für die übrigen Theile befindet sich auf dem Schnittbogen. Die Decke, deren Rand genau der Form der aufgeschlappten Tischplatte anzupassen ist, erhält als Abschluß entweder eine Passementerieborde oder eine Schürze in den Farben der Stickerei. Als Futter dient zimtbraune Seide. Der Nähtisch ist aus mattem Nußholz hergestellt; von den beiden Laden ist die obere in Fächer getheilt, welche zur Aufnahme von Näh-Utensilien bestimmt sind. Die Tischplatte ist drehbar und zum Aufklappen gerichtet. Der Nähtisch ist bei der Firma A. Nagel, Wien, IX., Porzellangasse 25 erhältlich. Für einen Tisch mit geradliniger Platte wird die Decke geradlinig abgeschlossen.



Nr. 55. Vergrößertes Detail zu Nr. 67.

Linden- und Graugrün, je eine Schattirung von Bronze gelb, Creme und Gelblichrosa, seiner zwei Nuancen von Erdbeerroth. Außerdem benützt man noch an Material mittelstarkes, dreifach gedrehtes Goldschnürchen, Kransbonillon und feines und mittelfeines Mattbonillon. Zu Beginn der Arbeit wird ein 90 cm langes und 68 cm breites Stück von dem Tuch in einen Rahmen gespannt und mit Mouffeline unterfüttert. Nachdem die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) mittelst gestochener Pausse übertragen und mit Pinsel und weißer Farbe nachgezogen wurde, arbeitet man zuerst den Reggrund im Mittel der Decke. Die geraden Linien werden mit einem Goldschnürchen ausgeführt; an jede Kreuzungsstelle setzt man vier Dösen aus mittelfeinem Mattbonillon an (siehe Schnittbogen). Die Stiele bei der Rococostickerei sind in Stiefstich mit Filosellseide herzustellen und die Kerne aller Sternblumen mit kleinen Stückchen von feinem Mattbonillon zu füllen; bei jeder großen Blume bildet man die Blütenmarken aus kleinen Theilen Kransbonillon. Einen naturgroßen Theil der Stickerei zeigt Abbildung Nr. 55; die Ausführungsangabe für die übrigen Theile befindet sich auf dem Schnittbogen. Die Decke, deren Rand genau der Form der aufgeschlappten Tischplatte anzupassen ist, erhält als Abschluß entweder eine Passementerieborde oder eine Schürze in den Farben der Stickerei. Als Futter dient zimtbraune Seide. Der Nähtisch ist aus mattem Nußholz hergestellt; von den beiden Laden ist die obere in Fächer getheilt, welche zur Aufnahme von Näh-Utensilien bestimmt sind. Die Tischplatte ist drehbar und zum Aufklappen gerichtet. Der Nähtisch ist bei der Firma A. Nagel, Wien, IX., Porzellangasse 25 erhältlich. Für einen Tisch mit geradliniger Platte wird die Decke geradlinig abgeschlossen.



Nr. 54. Nähtischdecke mit Rococo- und Flachstickerei. (Ausgeführter Sticheitheil unter Nr. 63; naturgroße Zeichnung sammt Farben- und Ausführungsangabe auf dem Schnittbogen.)

Abbildung Nr. 58. Miltien für einen Speisetisch. Das Miltien mißt ohne Spitze 83 cm in Länge und Breite. Als Grundstoff dient Seidenmacherleinen. Von diesem spannt man ein 90 cm langes und breites Stück in einen Rahmen, überträgt die Zeichnung (siehe Schnittbogen) auf den Stoff und füllt hierauf den Grund der Borde mit einem Leinenstickereimuster in 2 Schattirungen von gobelinblauer Stopfbaumwolle (3 Fadentheile); die Vertheilung der Farbentöne ist auf der Abbildung, sowie auf der naturgroßen Zeichnung ersichtlich. Das Ornament wird ausgepart, d. h. es bleibt dort der Grundstoff frei stehen. Bei Ausführung des Grundmusters ist jeder Stich über 8 Fäden zu arbeiten; man setzt vier Stiche nebeneinander, die nächsten vier Stiche werden um vier Stofffäden nach auf- oder abwärts versetzt. Beim Uebereinandersetzen der einzelnen Würfel bleibt kein Faden dazwischen stehen. Die an die geraden Streifen stoßenden Fäden führt man in Plattstich ohne Theilung aus (Abbildung Nr. 66). Sobald der Mustergrund vollendet ist, werden sämtliche Formen mit weißer Leinwandgumpe, welche mittelst Ueberfangstichen aus feinem Zwirn niederzunähen ist, umrandet. Statt mit Stopfbaumwolle kann man die Stickerei auch mit waschechter Filosellseide (4 Fadentheile) herstellen; in diesem Falle werden die Formen mit weißer Seidengumpe umrandet. Nach Vollendung der Stickerei biegt man den Stoff 1 1/2 cm von derselben entfernt nach der Rehrseite um, legt einen 3 cm breiten Saum und befestigt denselben mit möglichst unsichtbaren Stichen. An den Rand des Miltien wird eine 6 cm breite geklöppelte Spitze glatt, in den Ecken in Falten gereiht, angeheft.



Nr. 56. K. W. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 59. Vase mit Malerei. Die 19 cm hohe Vase ist aus Terracotta geformt. Die beiden kreisförmigen Flächen schmücken in schwarzem Tusch ausgeführte Malereien. Um letztere herzustellen, über-



Nr. 57. S. L. Buchstaben für Weißstücker.

Grund, sowie für die Ausnäharbeit kann sil au Moulin Nr. 35 oder auch Ainsworth's Linen Thread Nr. 25 verwendet werden. Für Spitze und Fond neht man einen Streifen mit 307 Lücken in der Länge und 88 Lücken in der Breite, spannt ihn in einen Rahmen und näht das Muster nach der zur Hälfte verkleinerten Vorlage aus. Nach dem kleinen Adlerpaare folgen vier Reihen leerer Lücken, dann kommt der Greif. In der ganzen Länge des Streifens zählt man drei Greife und drei Adlerpaare, worauf als unterer Abschluß die Spitze genau in derselben Entfernung wie oben folgt. Die Fäden der Spitze werden über eine doppelte Fadeneinlage festonniert. Abbildung Nr. 55 zeigt einen der Sterne aus losen Fäden, an Abbildung Nr. 62 ist die Anlage und Ausführung der gestopften Blättchen ersichtlich. Sobald die Ausnäharbeit vollendet ist, befeuchtet man den Streifen auf der Rehrseite mittelst eines in aufgelösten Tragant getauchten Schwämmchens. Nach dem Trocknen des Klebestoffes wird die Arbeit aus dem Rahmen genommen und der über die festonnierten Bäckchen hinausstehende Filsetgrund mittelst einer scharfen Scheere entfernt.

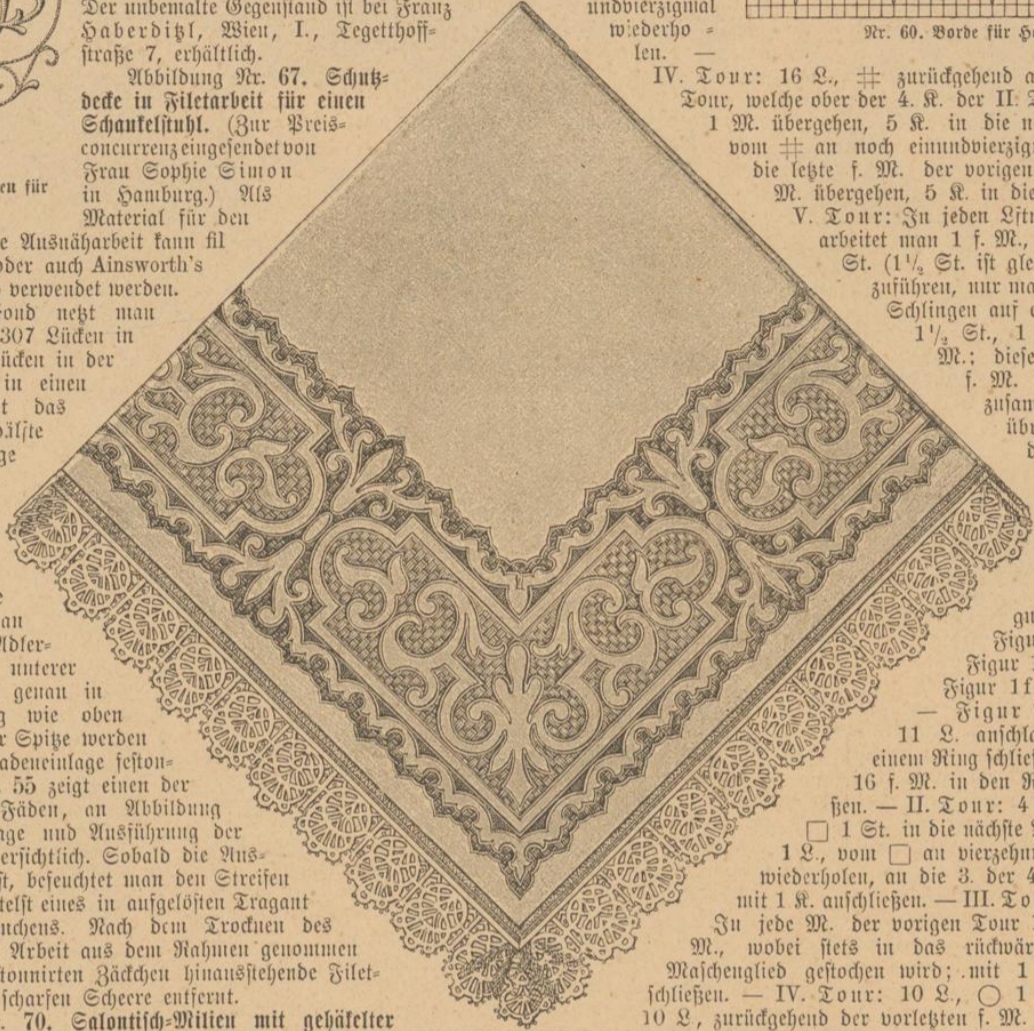
Abbildung Nr. 70. Salontisch-Milieu mit gehäkelter Auflage. Die überaus fein hergestellte, einer Spitze gleich wirkende Häkelarbeit ist auf ein 73 cm langes und ebenso breites Viereck aus moosgrünem Atlas aufgenäht. Den Rand desselben umgibt eine 4 cm breite Seidenpassementerie von der gleichen Farbe; als Futter dient moosgrüner Seidenstoff. Die Häkelarbeit, welche aus einer 17 cm breiten Borde und einem Klein besteht, wird mit cremefarbigem sil à dentelle D. M. C. Nr. 100 ausgeführt. Als Vorlage dient hierzu Abbildung Nr. 75 und die auf dem Schnittbogen befindliche Zeichnung, in welche die Figurenummern für die Beschreibung eingeschrieben sind. Abkürzungen; Luftmasche = L., Masche = M., Kettenmasche = K.,



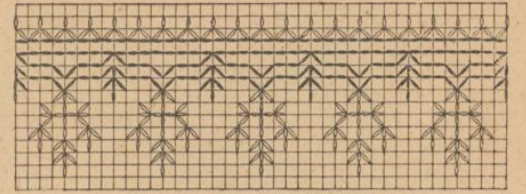
Nr. 59. Vase mit Malerei. (Naturgroße Zeichnungen auf dem Schnittbogen.)

trägt man die Zeichnungen (siehe Schnittbogen) mittelst gestochener Pause und zieht die Contouren derselben mit feinem Pinjel und Tusche nach. Hierauf werden die auf der Abbildung und auf den Vorlagen auf dem Schnittbogen bezeichneten Formen und Grundstellen mit schwarzem Tusche gefüllt. Der unbemalte Gegenstand ist bei Franz Haberdingl, Wien, I., Tegetthoffstraße 7, erhältlich.

Abbildung Nr. 67. Schutzdecke in Filatarbeit für einen Schantelstuhl. (Zur Preisconcurrenz eingekauft von Frau Sophie Simon in Hamburg.) Als Material für den



2 L., 1 f. M. in die K. des P., 1 P., 2 f. M. in die folgenden 2 L., 1 f. M. in die M., worin die K. sitzt, vom + zweieinundvierzignal wiederholen.



Nr. 60. Borde für Goldsteitcherei.

IV. Tour: 16 L., # zurückgehend an die f. M. der III. Tour, welche ober der 4. K. der II. Tour sitzt, anschließen, 1 M. übergehen, 5 K. in die nächsten 5 L., 11 L., vom # an noch einundvierzignal wiederholen, an die letzte f. M. der vorigen Tour anschließen, 1 M. übergehen, 5 K. in die folgenden 5 L. —

V. Tour: In jeden Lstmb. der vorigen Tour arbeitet man 1 f. M., 1 h. St., 1 St., 1 1/2 St. (1 1/2 St. ist gleich einem Dpft. anzuführen, nur mascht man die 3 letzten Schlingen auf einmal ab), 5 Dpft., 1 1/2 St., 1 St., 1 h. St., 1 f. M.: diese f. M. wird mit der f. M. des nächsten Bogens zusammen abgeschürzt. Alle übrigen Ringtheile werden in derselben Weise angeführt, nur wiederholt man in der I. Tour von Figur 1a eifsmal, von Figur 1b zwanzigmal, von Figur 1c zweimal, von Figur 1d zwölfmal, von Figur 1e sechsmal und von Figur 1f fünfundzwanzigmal.

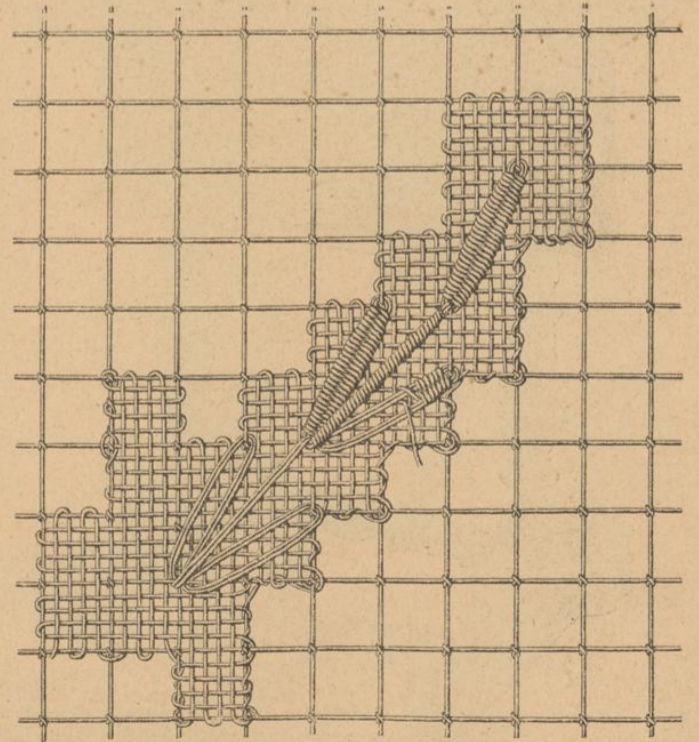
— Figur 2 (große Rosetten): 11 L. anschlagen, mit 1 K. zu einem Ring schließen, hierauf I. Tour: 16 f. M. in den Ring, mit 1 K. schließen. — II. Tour: 4 L., 1 St. in die nächste M., 1 L., vom □ an vierzignal wiederholen, an die 3. der 4 L. mit 1 K. anschließen. — III. Tour: In jede M. der vorigen Tour 1 f. M., wobei stets in das rückwärtige Maschenglied gestochen wird; mit 1 K. schließen. — IV. Tour: 10 L., 1 P., 10 L., zurückgehend der vorletzten f. M. der vorigen Tour anschließen, 1 M. übergehen, 7 K. in die folgenden 7 L., 2 L., vom ○ an vierzignal wiederholen, 1 P., 10 L., an die 1. f. M. der III. Tour anschließen, 1 M. übergehen, 7 K. in die folgenden 7 L. und zugleich in die 7. L. der ersten 10 L. dieser Tour. — V. Tour: 1 f. M. in die zuletzt gehäkelte K.,



Nr. 61. E. S. Monogramm für Weißstücker.

Nr. 58. Milieu für einen Speistisch. (Detail unter Nr. 66; naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

10 L. dieser Tour. — V. Tour: 1 f. M. in die zuletzt gehäkelte K.,



Nr. 62. Vergrößertes Detail zu Nr. 67.

△ 2 f. M. in die nächsten 2 L., 1 f. M. in die R. des P., 1 P., 2 f. M. in die folgenden 2 L., 1 f. M. in die M., worin die R. sitzt, vom △ an fünfzehnmal wiederholen, mit 1 R. schließen. — VI. Tour: 16 L., + zurückgehend an die f. M. der V. Tour, welche in der letzten R. der IV. Tour sitzt, anschließen, 1 M. übergehen, 4 R. in die nächsten 4 L., 11 L., vom + an fünfzehnmal wiederholen, an die 1. f. M. der V. Tour anschließen, 1 M. übergehen, 4 R. in die folgenden 4 L. und zugleich in die 4 L. der ersten 16 L. dieser Tour. — VII. Tour: 1 f. M. in die M., worin die letzte R. sitzt, 6 f. M. in die folgenden 6 L., vom Anfang an fünfzehnmal wiederholen, mit 1 R. schließen. — VIII. Tour: 5 L., * 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 2 L., vom * an vierundfünfzigmal wiederholen, 1 R. in die 3. der 5 L.



Nr. 63. U. W. Monogramm für Weißtäderei.

— IX. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour, mit 1 R. schließen. — X. Tour: 8 L., # 5 f. M. übergehen, 1 f. M. in die folgende f. M., 8 L., vom # an noch sechsundzwanzigmal wiederholen, mit einer R. schließen. — XI. Tour: In jedem Stüb. der vorigen Tour arbeitet man 1 f. M., 1 h. St., 1 St., 1 1/2 St., 3 Dpst., 1 1/2 St., 1 St., 1 h. St., 1 f. M.; diese f. M. wird mit der f. M. des nächsten Bogens abgeschürzt. — Figur 3 (gerade Streifenreihe), I. Tour: 11 L., in die 4. derselben 1 R., 2 f. M. in den Ring, 1 P., 2 f. M. in den Ring, 1 P., 2 f. M. in den Ring, 1 P., 2 f. M. in den Ring, vom Anfang an noch siebenmal wiederholen. — II. Tour: Zurückgehend 1 P., < 2 f. M. in den Ring, 1 P., 2 f. M. in den Ring, 1 R. in die 1. f. M. des Ringes, 2 L., 1 R. in die zuletzt gehäkelte f. M. des nächsten Ringes, 2 f. M., 1 P., 2 f. M., 1 P., 2 f. M., 1 P., 2 f. M., 1 R. in die 1. f. M. dieses Ringes, 2 L., vom < an siebenmal wiederholen. — III. Tour: 9 L. anschlagen, 1 f. M. in das mittlere der 3 freistehenden P. des zweiten Sternchens, + 9 L., 1 f. M. in das mittlere P. des nächsten Sternchens, vom + an sechsmal wiederholen, 3 L. Bei den folgenden 4 Touren wird die Arbeit nicht gewendet, sondern jede Tour über dem Anfang der vorhergehenden mit neuem Faden begonnen.



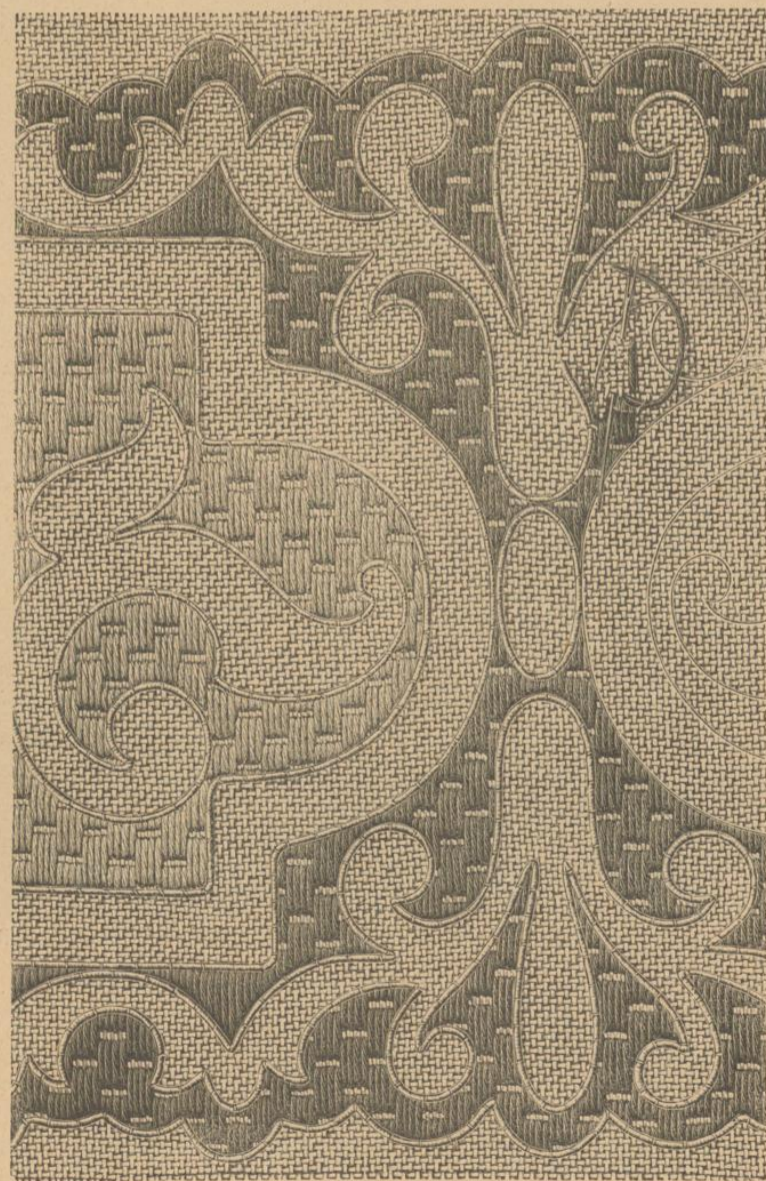
Nr. 64. Naturgroßes Detail zu Nr. 72.

nun führt man noch 3 halbe Ringe aus und vollendet sämtliche Ringe mit der II. Tour in der früher beschriebenen Weise. — Figur 4 (9 Blättchen an einer Rippe): 15 L. anschlagen, zurückgehend: 1 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 1 h. St. in die folgende M., 5 St. in die nächsten 5 M., 1 h. St. in die folgende M.,



Nr. 65. Naturgroß angeführter Theil der Stiderei zu Nr. 54.

1 f. M. in die nächste M., vom Anfang an noch dreimal wiederholen; hierauf 13 L., auf denselben zurückgehend: 1 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 1 h. St. in die folgende M., 5 St. in die folgenden 5 M., 1 h. St. in die nächste M., 1 f. M. in die nächste M., 3 f. M. in die folgenden 3 L.; * 10 L., auf denselben zurückgehend: 1 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 1 h. St. in die folgende M., 5 St. in die folgenden 5 M., 1 h. St. in die nächste M.; hierauf führt man die Nadel durch die letzte L., faßt den Faden und zieht ihn als Schlinge durch, sticht in die beiden oberen Glieder der nächsten f. M., zieht den Faden als Schlinge durch, führt die Nadel sodann in die f. M. des gegenüberliegenden Blattes, zieht den Faden als Schlinge durch, sticht in die nächste L. und führt den Faden als Schlinge durch; hierauf zieht



Nr. 66. Naturgroß angeführtes Detail zum Mitteln Nr. 58.



Nr. 67. Theil einer Schuhdecke in Filzarbeit für einen Schaftstuhl. Hälfte der natürlichen Größe. (Details hierzu unter Nr. 55 und 62.)

man den Faden durch alle auf der Nadel ruhenden Schlingen. 4 f. M. in die folgenden 4 L., vom * an dreimal wiederholen. — Figur 5 (3 und 3 Blättchen an einem Stiele): 10 L. anschlagen, auf denselben zurückgehend: 1 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 1 h. St. in die folgende M., 1 St. in die nächste M., 1 h. St. in die nächste M., 1 f.



Nr. 68. Borde zur Kreuz- und Strichstückeret.

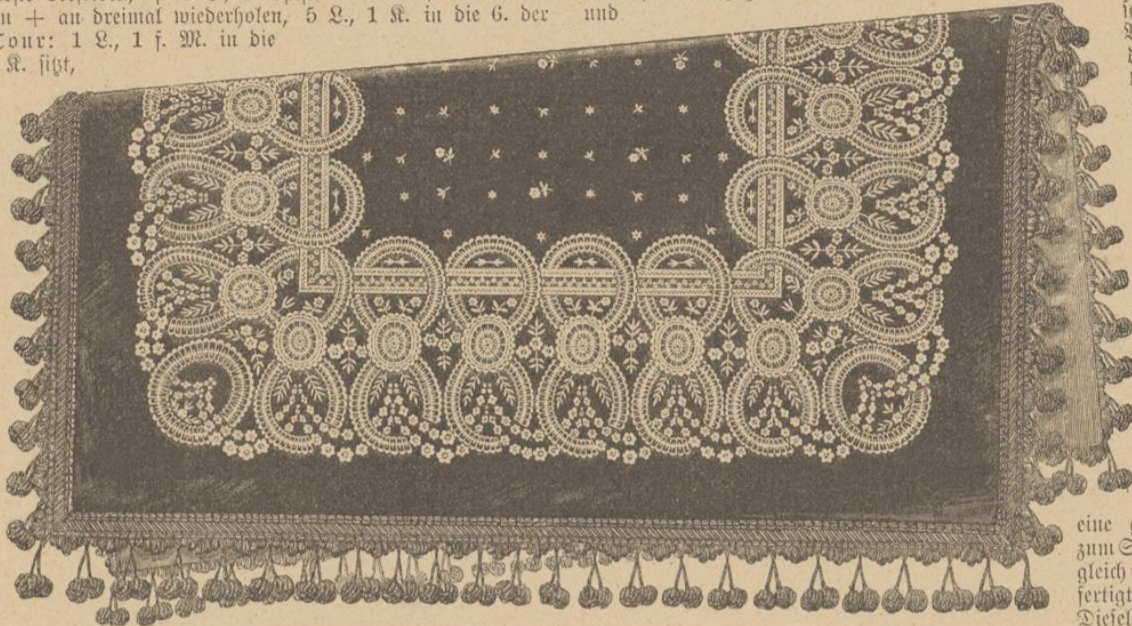
M. in die folgende M., $\sqrt{6}$ L., auf denselben zurückgehend: 1 M. übergehen, 1 f. M. in die folgende M., 1 h. St. in die nächste M., 1 St. in die folgende M., 1 h. St. in die nächste M., \sphericalangle 1 f. M. in die letzte M., vom $\sqrt{6}$ an bis \sphericalangle einmal wiederholen; hierauf schließt man die Blättchen in der bei Figur 4 beschriebenen Weise zusammen, sodann 4 f. M. in die folgenden 4 L., 6 L., auf denselben zurückgehend: h 1 M.



Nr. 69. Borde zur Kreuz- und Strichstückeret.

übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 1 h. St. in die folgende M., 1 St. in die nächste M., 1 h. St. in die folgende M., 1 f. M. in die letzte M., vom h an noch einmal wiederholen; hierauf von V bis A einmal wiederholen, die Blättchen schließen, 1 K. in die 1. L. — Ausführung der Blütenreihen: Figur 6, I. Tour: 11 L. anschlagen, 1 Dpft. in die erste derselben, + 5 L., 1 Dpft. in die M., worin das Dpft. sitzt, vom + an dreimal wiederholen, 5 L., 1 K. in die 6. der 11 L. — II. Tour: 1 L., 1 f. M. in die M., worin die K. sitzt, hierauf in die Lücke: □ 1 h. St., 1 St., 1 ein und einhalbfaches St., 1 Dpft., 1 zwei und einhalbfaches St. (für dasselbe macht man 3 Umschläge wie für ein dreifaches St., schürzt aber die letzten 3 Schlingen zusammen ab), 1 drf. St., 1 zwei und einhalbfaches St., 1 Dpft., 1 ein und einhalbfaches St., 1 St., 1 h. St.; 1 f. M. in das Dpft. der vorigen Tour, vom □ an fünfmal wiederholen. Bei der letzten Wiederholung arbeitet man statt 1 f. M. in das Dpft., 1 K. in die 1. f. M. dieser Tour. — Figur 6a, I. Tour: 10 L. anschlagen, 1 Dpft. in die erste derselben, + 4 L., 1 Dpft. in die M., worin das Dpft. sitzt, vom + an dreimal wiederholen, 4 L., 1 K. in die 6. der 10 L. — II. Tour: 1 f. M. in die M., worin die K. sitzt, hierauf in die Lücke: * 1 h. St., 1 St., 1 ein und einhalbfaches St., 3 Dpft., 1 ein und einhalbfaches St., 1 St., 1 h. St., 1 f. M. in das Dpft. der vorigen Tour, vom * an fünfmal wiederholen. Bei der letzten Wiederholung arbeitet man statt 1 f. M. in das Dpft., 1 K. in die 1. f. M. der vorigen Tour. — Figur 6b, I. Tour: 7 L. anschlagen, 1 St. in die erste derselben, ○ 3 L., 1 St. in die M., worin das St. sitzt, vom ○ an dreimal wiederholen, 3 L., 1 K. in die 4. der 7 L. — II. Tour: 1 f. M. in die M., worin die K. sitzt, hierauf in die Lücke: < 1 h. St., 5 St., 1 h. St.; 1 f. M. in das St. der vorhergehenden Tour, vom < an fünfmal wiederholen. Bei der Wiederholung arbeitet man statt 1 f. M. in das St. 1 K. in die 1. f. M. dieser Tour. — Figur 6c, I. Tour: 7 L. anschlagen, 1 St. in die erste derselben, V 3 L., 1 St. in die M., worin das St. sitzt, vom V an dreimal wiederholen, 3 L., 1 K. in die 4. der 7 L. — II. Tour: 1 f. M. in die M., worin die K. sitzt, hierauf in die Lücke: A 1 h. St., 3 St., 1 h. St., 1 f. M. in das St. der vorigen Tour, vom A an fünfmal wiederholen. Bei der letzten Wiederholung arbeitet man statt 1 f. M. in das St. 1 K. in die 1. f. M. dieser Tour. — Figur 6d, I. Tour: 7 L. anschlagen, 1 St. in die erste derselben, h 3 L., 1 St. in die M., worin das St. sitzt, vom h an einmal wiederholen, 3 L., 1 K. in die 4. der 7 L. — II. Tour: 1 f. M. in die M., worin die K. sitzt, hierauf in die Lücke: + 1 h. St., 3 St., 1 h. St., 1 f. M. in das St. der vorigen Tour, vom + an dreimal wiederholen. Bei der letzten Wiederholung arbeitet man statt 1 f. M. in das St. 1 K. in die 1. f. M. dieser Tour. — Figur 6e: 5 L. anschlagen, mit 1 K. zu einem Ring schließen, 3 L., 11 St. in den Ring, 1 K. in die 3. L. — Figur 7: Die drei Blättchen dieser Figur sind gleich der Figur 6a. Bei Ausführung der II. Tour

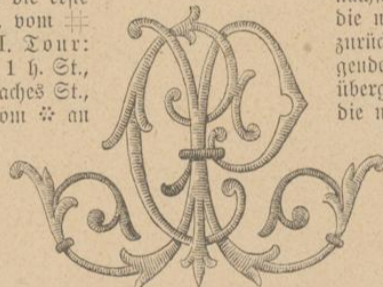
der mittleren Blütze arbeitet man nach je 3 Zaden 5 Blättchen mit Stiel gleich den unter Figur 4 beschriebenen. — Figur 8: Die 3 Blütchen der Figur sind gleich Figur 6a auszuführen. Bei Herstellung der II. Tour der mittleren Blütze häfelt man zuerst 2 Zaden, hierauf 5 Blättchen nach Figur 4, sodann wieder 2 Zaden, nach diesen 3 abermals 2 Zaden schließlich noch 5 Blättchen gleich den zuerst gearbeiteten. — Figur 9: Die Blütze dieser Figur ist gleich der Figur 6b; bei Ausführung der II. Tour häfelt man zuerst 3 Zaden, dann 5 Blättchen der Figur 4, hierauf ein und eine halbe Zade, danach 3 Blättchen der Figur 4, sodann eine halbe und eine ganze Zade und zum Schluss 5 Blättchen gleich den zuerst angefertigten. — Figur 10: Dieselbe ist gleich drei Blättchen der Figur 4. — Fig. 11: Die Blütze dieser Figur ist gleich der Figur 6c; bevor die Blütze abgeschlossen wird, arbeitet man 15 L., zurückgehend: 1 M. übergehen, 1 f. M. in die folgende M., 1 h. St. in die nächste M., 5 St. in die folgenden 5 M., 1 h. St. in die nächste M., 1 f. M. in die folgende M.; 10 L. zurückgehend: 1 M. übergehen, 9 f. M. in die folgenden 9 M.; 6 L., darauf zurückgehend: 1 M. übergehen, 1 f. M. in die folgende M., 1 h. St. in die nächste M., 1 St. in die folgende M., 1 h. St. in die nächste M., 1 f. M. in die letzte M.; 10 L., darauf zurückgehend: 1 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 1 h. St. in die folgende M., 5 St. in die folgenden 5 M., 1 h. St. in die nächste M.; hierauf werden die Blätter in bekannter Weise zusammengeschlossen, sodann 5 f. M. in die folgenden 5 M., mit einer K. schließen. (Fortsetzung und Schluss befinden sich auf Seite 850.)



Nr. 70. Salonisch-Mitien mit gebäfelter Auflage. (Detail unter Nr. 71; naturgroßer Theil der Häfelarbeit Nr. 75; naturgroße Zeichnung sammt Figurenummern-Angabe zur Beschreibung auf dem Schnittbogen.) Zur Preisconcurrentz eingekendet von Fräulein Leopoldine Illichmann, Wien, VL., Sirschengasse 5.

hierauf in die Lücke: □ 1 h. St., 1 St., 1 ein und einhalbfaches St., 1 Dpft., 1 zwei und einhalbfaches St. (für dasselbe macht man 3 Umschläge wie für ein dreifaches St., schürzt aber die letzten 3 Schlingen zusammen ab), 1 drf. St., 1 zwei und einhalbfaches St., 1 Dpft., 1 ein und einhalbfaches St., 1 St., 1 h. St.; 1 f. M. in das Dpft. der vorigen Tour, vom □ an fünfmal wiederholen. Bei der letzten Wiederholung arbeitet man statt 1 f. M. in das Dpft., 1 K. in die 1. f. M. dieser Tour. — Figur 6a, I. Tour: 10 L. anschlagen, 1 Dpft. in die erste derselben, + 4 L., 1 Dpft. in die M., worin das Dpft. sitzt, vom + an dreimal wiederholen, 4 L., 1 K. in die 6. der 10 L. — II. Tour: 1 f. M. in die M., worin die K. sitzt, hierauf in die Lücke: * 1 h. St., 1 St., 1 ein und einhalbfaches St., 3 Dpft., 1 ein und einhalbfaches St., 1 St., 1 h. St., 1 f. M. in das Dpft. der vorigen Tour, vom * an fünfmal wiederholen. Bei der letzten Wiederholung arbeitet man statt 1 f. M. in das Dpft., 1 K. in die 1. f. M. der vorigen Tour. — Figur 6b, I. Tour: 7 L. anschlagen, 1 St. in die erste derselben, ○ 3 L., 1 St. in die M., worin das St. sitzt, vom ○ an dreimal wiederholen, 3 L., 1 K. in die 4. der 7 L. — II. Tour: 1 f. M. in die M., worin die K. sitzt, hierauf in die Lücke: < 1 h. St., 5 St., 1 h. St.; 1 f. M. in das St. der vorhergehenden Tour, vom < an fünfmal wiederholen. Bei der Wiederholung arbeitet man statt 1 f. M. in das St. 1 K. in die 1. f. M. dieser Tour. — Figur 6c, I. Tour: 7 L. anschlagen, 1 St. in die erste derselben, V 3 L., 1 St. in die M., worin das St. sitzt, vom V an dreimal wiederholen, 3 L., 1 K. in die 4. der 7 L. — II. Tour: 1 f. M. in die M., worin die K. sitzt, hierauf in die Lücke: A 1 h. St., 3 St., 1 h. St., 1 f. M. in das St. der vorigen Tour, vom A an fünfmal wiederholen. Bei der letzten Wiederholung arbeitet man statt 1 f. M. in das St. 1 K. in die 1. f. M. dieser Tour. — Figur 6d, I. Tour: 7 L. anschlagen, 1 St. in die erste derselben, h 3 L., 1 St. in die M., worin das St. sitzt, vom h an einmal wiederholen, 3 L., 1 K. in die 4. der 7 L. — II. Tour: 1 f. M. in die M., worin die K. sitzt, hierauf in die Lücke: + 1 h. St., 3 St., 1 h. St., 1 f. M. in das St. der vorigen Tour, vom + an dreimal wiederholen. Bei der letzten Wiederholung arbeitet man statt 1 f. M. in das St. 1 K. in die 1. f. M. dieser Tour. — Figur 6e: 5 L. anschlagen, mit 1 K. zu einem Ring schließen, 3 L., 11 St. in den Ring, 1 K. in die 3. L. — Figur 7: Die drei Blättchen dieser Figur sind gleich der Figur 6a. Bei Ausführung der II. Tour

der mittleren Blütze arbeitet man nach je 3 Zaden 5 Blättchen mit Stiel gleich den unter Figur 4 beschriebenen. — Figur 8: Die 3 Blütchen der Figur sind gleich Figur 6a auszuführen. Bei Herstellung der II. Tour der mittleren Blütze häfelt man zuerst 2 Zaden, hierauf 5 Blättchen nach Figur 4, sodann wieder 2 Zaden, nach diesen 3 abermals 2 Zaden schließlich noch 5 Blättchen gleich den zuerst gearbeiteten. — Figur 9: Die Blütze dieser Figur ist gleich der Figur 6b; bei Ausführung der II. Tour häfelt man zuerst 3 Zaden, dann 5 Blättchen der Figur 4, hierauf ein und eine halbe Zade, danach 3 Blättchen der Figur 4, sodann eine halbe und eine ganze Zade und zum Schluss 5 Blättchen gleich den zuerst angefertigten. — Figur 10: Dieselbe ist gleich drei Blättchen der Figur 4. — Fig. 11: Die Blütze dieser Figur ist gleich der Figur 6c; bevor die Blütze abgeschlossen wird, arbeitet man 15 L., zurückgehend: 1 M. übergehen, 1 f. M. in die folgende M., 1 h. St. in die nächste M., 5 St. in die folgenden 5 M., 1 h. St. in die nächste M., 1 f. M. in die folgende M.; 10 L. zurückgehend: 1 M. übergehen, 9 f. M. in die folgenden 9 M.; 6 L., darauf zurückgehend: 1 M. übergehen, 1 f. M. in die folgende M., 1 h. St. in die nächste M., 1 St. in die folgende M., 1 h. St. in die nächste M., 1 f. M. in die letzte M.; 10 L., darauf zurückgehend: 1 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 1 h. St. in die folgende M., 5 St. in die folgenden 5 M., 1 h. St. in die nächste M.; hierauf werden die Blätter in bekannter Weise zusammengeschlossen, sodann 5 f. M. in die folgenden 5 M., mit einer K. schließen. (Fortsetzung und Schluss befinden sich auf Seite 850.)



Nr. 73. C. P. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 71. Vergrößertes Detail zu Nr. 70.

der mittleren Blütze arbeitet man nach je 3 Zaden 5 Blättchen mit Stiel gleich den unter Figur 4 beschriebenen. — Figur 8: Die 3 Blütchen der Figur sind gleich Figur 6a auszuführen. Bei Herstellung der II. Tour der mittleren Blütze häfelt man zuerst 2 Zaden, hierauf 5 Blättchen nach Figur 4, sodann wieder 2 Zaden, nach diesen 3 abermals 2 Zaden schließlich noch 5 Blättchen gleich den zuerst gearbeiteten. — Figur 9: Die Blütze dieser Figur ist gleich der Figur 6b; bei Ausführung der II. Tour häfelt man zuerst 3 Zaden, dann 5 Blättchen der Figur 4, hierauf ein und eine halbe Zade, danach 3 Blättchen der Figur 4, sodann eine halbe und eine ganze Zade und zum Schluss 5 Blättchen gleich den zuerst angefertigten. — Figur 10: Dieselbe ist gleich drei Blättchen der Figur 4. — Fig. 11: Die Blütze dieser Figur ist gleich der Figur 6c; bevor die Blütze abgeschlossen wird, arbeitet man 15 L., zurückgehend: 1 M. übergehen, 1 f. M. in die folgende M., 1 h. St. in die nächste M., 5 St. in die folgenden 5 M., 1 h. St. in die nächste M., 1 f. M. in die folgende M.; 10 L. zurückgehend: 1 M. übergehen, 9 f. M. in die folgenden 9 M.; 6 L., darauf zurückgehend: 1 M. übergehen, 1 f. M. in die folgende M., 1 h. St. in die nächste M., 1 St. in die folgende M., 1 h. St. in die nächste M., 1 f. M. in die letzte M.; 10 L., darauf zurückgehend: 1 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 1 h. St. in die folgende M., 5 St. in die folgenden 5 M., 1 h. St. in die nächste M.; hierauf werden die Blätter in bekannter Weise zusammengeschlossen, sodann 5 f. M. in die folgenden 5 M., mit einer K. schließen. (Fortsetzung und Schluss befinden sich auf Seite 850.)

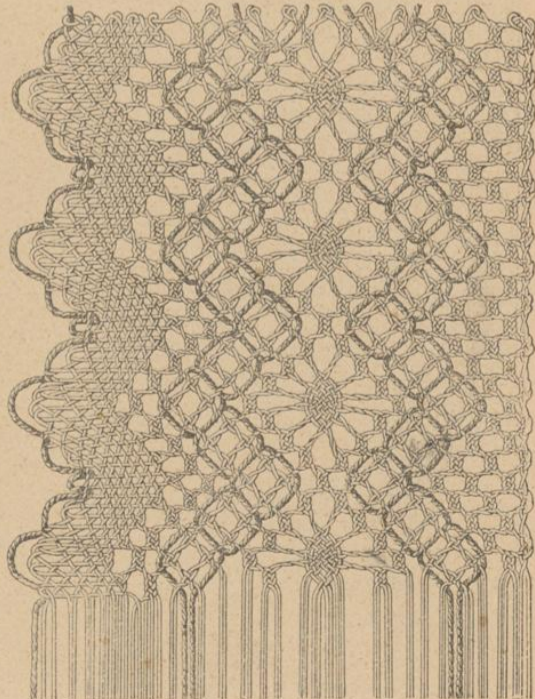


Nr. 72. Arbeitskorb mit Renaissance-Stickerei und geschürfter Bord. Naturgroßer Theil der Knipparbeit unter Nr. 64; naturgroße Zeichnungen zur Stickerei auf dem Schnittbogen.)

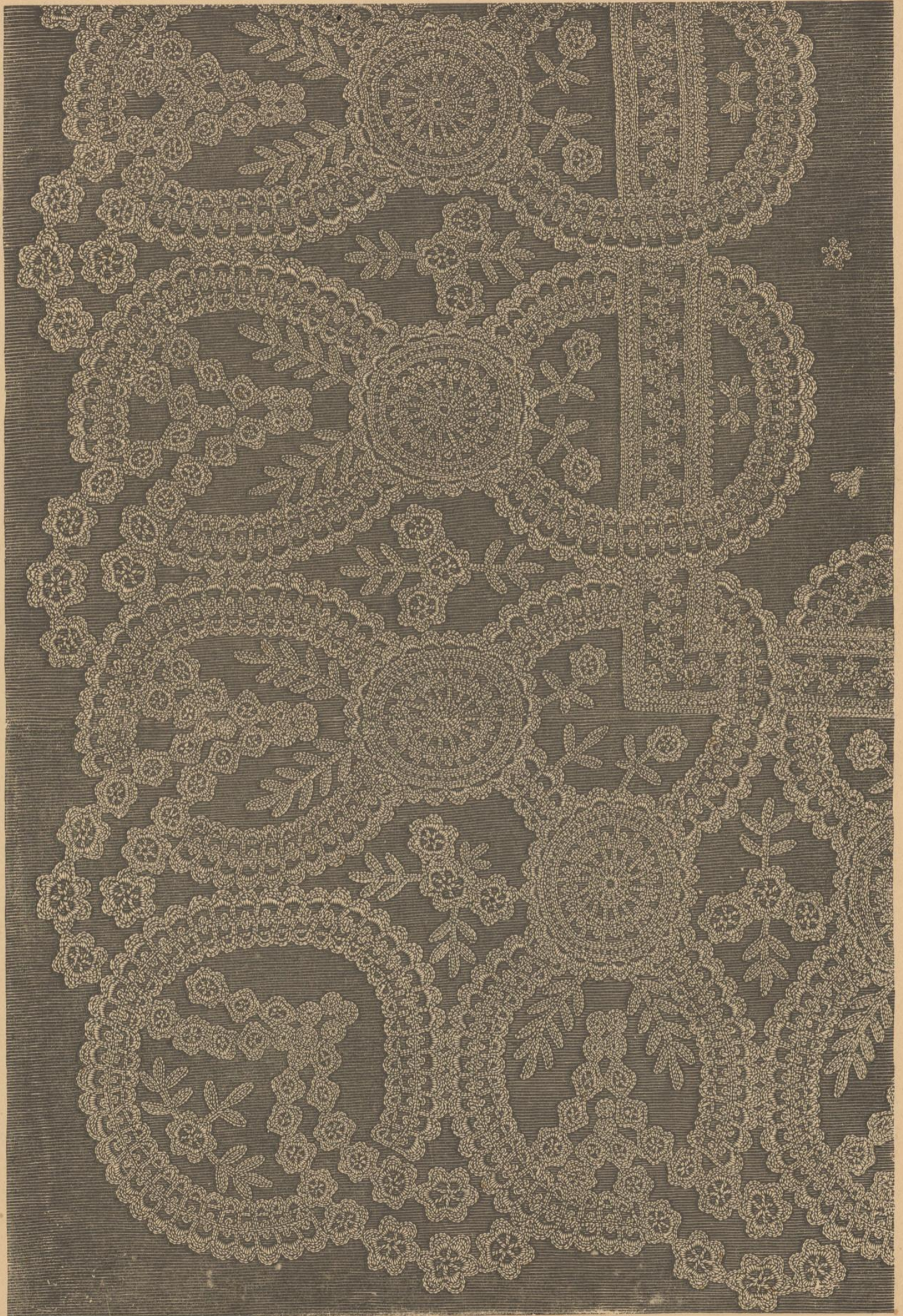
der mittleren Blütze arbeitet man nach je 3 Zaden 5 Blättchen mit Stiel gleich den unter Figur 4 beschriebenen. — Figur 8: Die 3 Blütchen der Figur sind gleich Figur 6a auszuführen. Bei Herstellung der II. Tour der mittleren Blütze häfelt man zuerst 2 Zaden, hierauf 5 Blättchen nach Figur 4, sodann wieder 2 Zaden, nach diesen 3 abermals 2 Zaden schließlich noch 5 Blättchen gleich den zuerst gearbeiteten. — Figur 9: Die Blütze dieser Figur ist gleich der Figur 6b; bei Ausführung der II. Tour häfelt man zuerst 3 Zaden, dann 5 Blättchen der Figur 4, hierauf ein und eine halbe Zade, danach 3 Blättchen der Figur 4, sodann eine halbe und eine ganze Zade und zum Schluss 5 Blättchen gleich den zuerst angefertigten. — Figur 10: Dieselbe ist gleich drei Blättchen der Figur 4. — Fig. 11: Die Blütze dieser Figur ist gleich der Figur 6c; bevor die Blütze abgeschlossen wird, arbeitet man 15 L., zurückgehend: 1 M. übergehen, 1 f. M. in die folgende M., 1 h. St. in die nächste M., 5 St. in die folgenden 5 M., 1 h. St. in die nächste M., 1 f. M. in die folgende M.; 10 L. zurückgehend: 1 M. übergehen, 9 f. M. in die folgenden 9 M.; 6 L., darauf zurückgehend: 1 M. übergehen, 1 f. M. in die folgende M., 1 h. St. in die nächste M., 1 St. in die folgende M., 1 h. St. in die nächste M., 1 f. M. in die letzte M.; 10 L., darauf zurückgehend: 1 M. übergehen, 1 f. M. in die nächste M., 1 h. St. in die folgende M., 5 St. in die folgenden 5 M., 1 h. St. in die nächste M.; hierauf werden die Blätter in bekannter Weise zusammengeschlossen, sodann 5 f. M. in die folgenden 5 M., mit einer K. schließen. (Fortsetzung und Schluss befinden sich auf Seite 850.)

Ueber das Dermatol.

Die Zeit ist glücklicherweise vorüber, in der man Wunden und andere äußere Verletzungen mit einem möglichst großen Aufwand von Balsamen, Salben, Tincturen, Kräutern, Linimenten u. s. w. behandeln zu müssen glaubte. Als erstes Princip gilt heute: Reinigung, respective Reinhaltung der Wunde. Dieselbe erreicht man durch eine Reihe bekannter Mittel: die sog. Antiseptica. Die Reinigung erfolgt naturgemäß durch ein flüssiges Mittel: 3% Carbolsäure oder 1/10% Sublimatlösung (erhalten durch Auflösung einer Angerer'schen Sublimatpasta in 1 Liter Wasser) oder auch durch reichliches reines Wasser. Um die Wundfläche aber rein zu erhalten und zum Abheilen zu bringen, bedarf man eines trockenen Verbandmittels. Man hat bis-

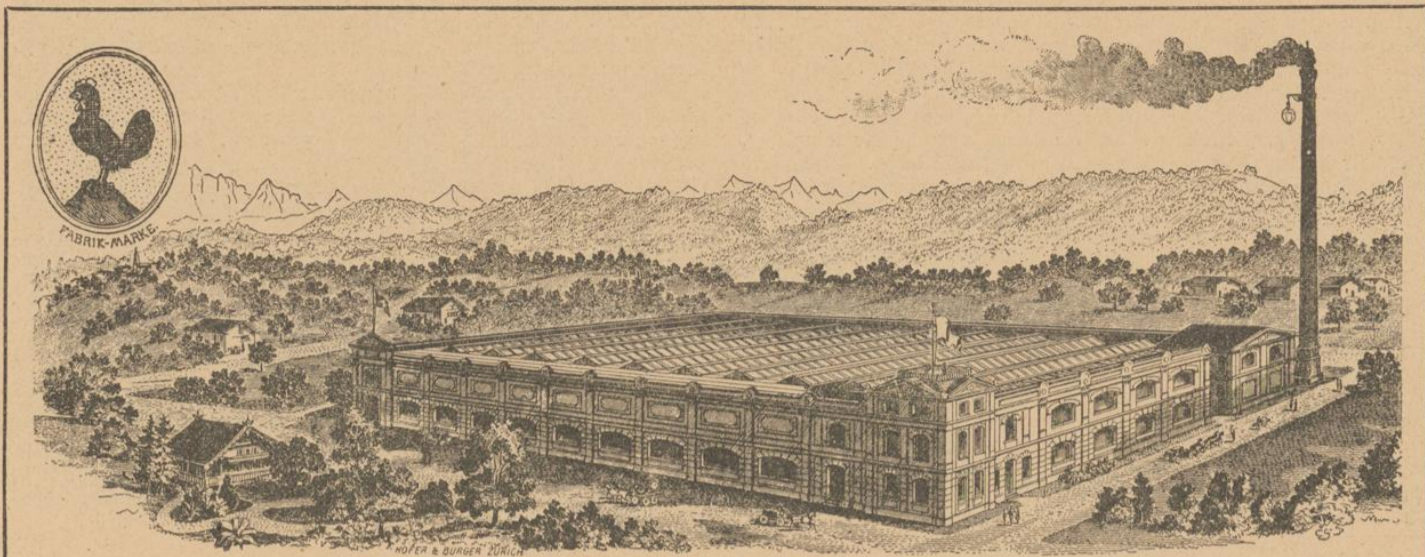


Nr. 71. Gestüppete Spitze. Verkleinert. (Zu natürlicher Größe 6 1/2 cm breit; Klöppelbrief auf dem Schnittbogen.)



Nr. 75 Naturgroßer Theil der Häkelarbeit zum Salontisch-Nr. 70.

Eingefendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hoflief.), Zürich,
 versendet direct an Private:

Seiden-Damaste

ab eigener Fabrik fl. 1.40 kr. pr. Met.

bis fl. 17.75 — schwarze, weisse u. ein-,
 zwei- und dreifarbig (ca. 50 Qual u. 600 versch.
 Farben, Dessins etc.), sowie schwarze, weisse
 und farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 15.65
 pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert etc. (ca.
 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

- Seiden-Foulards von fl. —.85 — 4.65
- Seiden-Grenadines „ „ —.85 — 8.30
- Seiden-Bengalines „ „ 1.20 — 6.85
- Seiden-Ballstoffe „ „ —.45 — 4.35
- Seiden-Bastkleider „ „ 10.45 — 36.80

etc. etc. 1647f
 porto- und zollfrei in's Haus. Muster umgehend.
 Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich
 königl. und kaisert. Hoflieferant.

her als solches fast nur das Jodoform gekannt. Dieses Mittel hat sich nie der Sympathien des Publikums zu erfreuen gehabt wegen seines widerwärtigen penetranten Geruches, der den Behafteten von der Gesellschaft und oft auch von seinem Geschäft fernhält, z. B. Verkäufer, namentlich in Delicatsengeschäften, Conditoreien etc. (Einem mit Jodoform behandelten Schneider wurde ein von ihm gefertigter Anzug zurückgewiesen, weil derselbe den Geruch des Jodoforms angenommen hatte.) Neben dem widerlichen Geruch besitzt aber das Jodoform noch weitere unangenehme Eigenschaften: es reizt die Umgebung der verletzten Stelle und kann, vor allem, giftig wirken; und zwar treten Vergiftungen oft schon bei Anwendung kleiner Mengen ein.

Es ist daher mit Freuden eine neue Erfindung zu begrüßen, die uns die so hoch entwickelte chemische Industrie neuerdings beschert hat: ein Mittel, das frei von all den genannten Fehlern ist und dabei noch andere vorzügliche Eigenschaften besitzt. Es ist dies das allseits bestbekannte »Dermatol«. Das Dermatol ist keines von den neuen Arzneimitteln, die noch kurzer Zeit wieder verschwinden: Dermatol hat sich in den 2 Jahren seit seiner Erfindung einen bleibenden Platz in unserem Arzneischatze erworben. Ueber 40 wissenschaftliche Arbeiten haben seine ausgezeichneten Eigenschaften festgestellt; in Lehr- und Handbüchern wird es warm empfohlen; fast sämt-

liche Zweige der medicinischen Kunst bedienen sich seiner mit Erfolg, ja für einzelne Zwecke ist es geradezu unentbehrlich geworden.

In allgemeiner Uebereinstimmung werden als Haupteigenschaften des Dermatols hervorgehoben: seine eminente austrocknende und abstringierende, granulationbefördernde (d. i. Wund- und Geschwürsheilung begünstigende) Wirkung; seine Geruchslosigkeit; seine Handlichkeit und seine absolute Giftlosigkeit.

Diese letztere, — von allen Autoren einstimmig constatirt — ist es, die — neben den anderen vorzüglichen Eigenschaften — das Dermatol zu einem Hausmittel ersten Ranges macht. Die Anwendung des Mittels ist die denkbar einfachste. Die betr. Verletzung (Schnitt-, Biß-, Quetsch-, Rißwunde etc.) wird (mit Wasser, 3% Carbolsäure, 1/10% Sublimatlösung) gereinigt, mit reiner Watte abgetupft, mit Dermatol ordentlich eingestrent, hierauf eine Schicht Dermatolgaze und eventuell Watte gelegt, und dann verbunden. Die austrocknende Wirkung des Dermatols hemmt die überreichliche Wundsecretion: dadurch kann der Verband länger liegen bleiben, wodurch wieder eine öftere Reizung der Wunde durch den Verbandwechsel vermieden wird.

Aber nicht nur für allerhand Wunden ist das Dermatol angezeigt, — von fast noch größerer Bedeutung für das Haus wird es als aus-

Inserate.

Seidenstoff-Fabrik. Adolf Grieder & Cie. in Zürich
 versenden porto- und zollfrei zu wirklichen Fabrikspreisen schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe jeder Art von 45 kr. bis ö. W. fl. 10. — per metre. Muster franco. Welche Farben wünschen Sie bemustert? Beste Bezugsquelle für Private.
Garantie-Seidenstoffe. 1757

„Wiener Louvre“, „Au Prix fixe“,
 I., Kärntnerstrasse 9, I., Graben 15,
 empfehlen wir als
beste und billigste Bezugsquelle 1650
 zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten.

Echtes Saxlehner's Bitterwasser
 Hunyadi János Quelle
 Einzige in seiner Art. Unerlöschlich im Haushalte.
 Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
 Allbewährt. Verlässlich.
 Man verlange in den Dépôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser.“

Chocolade Küfferle

Chemische Färberei und Putzerei.
 Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 1794
J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse Nr. 2.

CH. FUCHS Robes & Confections
 vorm. F. Gaugusch
 WIEN, 1787
 I., Bauernmarkt 14.

trocknendes Mittel bei allen nässenden Hautaffectionen. Bei allen Arten von Hautentzündungen, die unter dem Namen »Eczem« zusammengefaßt werden, von der nässenden Flechte bis zum ausgedehnten Veingeichwür, ist das Dermatol von vorzüglichster Wirkung. Namentlich das letztere Leiden wird — nach dem Urtheile aller Autoren — ganz besonders günstig beeinflusst, was um so werthvoller ist, als andere Mittel sich hier sehr oft unwirksam gezeigt haben. Jedoch gehören solche Schäden in die Hand des Arztes; eine Anzahl kleinerer Uebel, die darum nicht minder lästig sind, ist es, für die das Dermatol so ausgezeichnete Dienste leistet. Es sind dies einmal die nässenden Stellen bei Erwachsenen und kleinen Kindern. Wie lästig sind die bei namentlich starken Frauen so häufig vorkommenden Aufreibungen in der Brust-, Achsel- und Leistenfalte; wie unendlich häufig sind Wunden Stellen bei kleinen Kindern. Hier gibt es nichts Besseres als Anwendung von Dermatol: ein- oder mehrmalige Einstreumung macht die Erscheinungen in kürzester Zeit verschwinden. Gleich gut wirkt Dermatol bei der unter dem Namen »Wolfs« bekannten lästigen Erscheinung. Hier streut man Dermatol auf Watte oder Leinwand, am besten aber auf Dermatolgaze und lege dieselbe ein. Auch Dermatolсалbe ist mit Vortheil hier zu verwenden. Dieselbe kann man leicht selbst herstellen, indem man einfach Goldcream oder Vaseline zc. mit Dermatol mengt. Für alle die letztgenannten Affectionen kann man anstatt des Dermatols auch »Dermatolstreupulver« gebrauchen. Dasselbe ist eine Zusammenlegung von 70% Talk, 10% Stärkemehl und 20% Dermatol*) und hat dabei bei allen den genannten Hautaffectionen ganz dieselbe Wirkung.

*) Dermatol selbst ist etwas billiger als Jodoform.

*) In jeder Apotheke in verschiedenen großen, sehr eleganten und handlichen Originalschachteln verkäuflich, oder nach obiger Vorschrift in gewünschter Menge herzustellen.

Auf eine Wirkung des Dermatols bezw. Dermatolstreupulvers ist noch ganz besonders aufmerksam zu machen: auf die Schweißminderung. Dieselbe ist eine ganz eclatante, und an keinem äußeren Mittel in dieser Weise constatirte. Sehr angenehm ist diese Wirkung bei Achsel- und Handweiß.

Von größter Bedeutung wird aber das Dermatolstreupulver als »Fußstreupulver« gegen Fußschweiß. Der letztere ist ein so allverbreitetes, unangenehm empfundenes Uebel, daß schon zahlreiche Mittel (Salicylsäure und Chromsäure vor Allem) dagegen versucht wurden. Nun macerirt aber Salicylsäure, Chromsäure äßt gar und ist nebenbei giftig. Erforderniß ist aber, die Haut trocken und widerstandsfähig zu machen. Dies geschieht in vorzüglichster Weise durch das Dermatolstreupulver

- (20 Theile Dermatol
- 10 Theile Stärkemehl
- 70 Theile Talk).

Setzt namentlich, in der heißen Zeit, ist das Dermatolstreupulver für Spaziergänger und Touristen unentbehrlich. Auch bei Aufreibungen, Wunden Stellen des Fußes wirkt dasselbe, namentlich mit Goldcream oder Vaseline gemengt, ausgezeichnet, aber wichtiger erscheint seine regelmäßige Anwendung als Präservativ, indem es die Schweißbildung vermindert, die Haut widerstandsfähig macht, und so Verletzungen vermeidet. Möge jeder das Dermatolstreupulver als Fußstreupulver versuchen! Wer es einmal angewandt, wird es sicher nie wieder gern vermissen.

Bestens empfohlene Firmen:

Agraffes und Zetschmuck Berlen, Nadeln, Schildkrot- und Hornwaaren, Knöpfe, Zierr., Mohrcartel zc. **M. Surtz & Söhne**, „Zur Goldperle“, Wien, I., Hoher Markt 8 (Palais Sina).

Afrikanerin! A. Stejskal, Modes & Confection, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

Amazonen & Tailor made Costume Anize & Co., I. und I. Hofschneider, I., Am Hof 3.

Antiquariat, Musik-Sortiment u. Verlagshandl. **Groscher & Wankner**, Wien, Johannesgasse Nr. 1.

Aquarien, Springbrunnen für Salons und Gärten, Vasen, Gartenfiguren zc. **Möbner & Säbner**, Wien, VI., Stumperg. 40. Illust. Preisencourant franco.

Ateliers für Wohnungs- und Kofel-Einrichtungen. **Brandt & Grünholz**, Wien, II., Praterstraße Nr. 50.

Bettwaaren. J. Pauly & Sohn, I. und I. Hof-Bettwaarenlieferanten, I. Spiegelgasse 12.

Bettwaaren, nur in bester Qualität, **Anton Wöck**, Wien, IV., Hauptstraße 31.

Buchbinderei und Einband-Druckerei. **Decken-Fabrik**, Dampftrieb, **Sermann Scheide**, Wien, III., Margergasse 25.

Buntstickerien, Wolle, Seide, sowie auch alle zu Handarbeiten erforderlichen Materialien, Lager sämmtlicher Artikel zur Anfertigung von Stickerien aus der »Wiener Mode« u. s. w. **Eduard A. Richter & Sohn**, Wien, Bauernmarkt 10.

Central-Bad, Wien, I., Weiburggasse 20. **Dampfbad, Bannbäder, Wassercur.** **Elektrotherapie, Massage.** Badeanstalt mit anerkannt musterfertigen Einrichtungen.

Chem. Färberei u. Färberei prompteste Ausführung auch in die Provinz. **J. D. Steingruber**, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Clavier- u. Pianinofabrik und Lehrinstitut **Carl Dörr**, Wien, VI., Hofmühlgasse 3. Gegründet 1817.

Confection für Mädchen von 1 bis 16 Jahren auch nach Maß zu gleichen billigen Preisen. **Silomona Dietl**, „Zur Billigkeit“, Wien, I., Rothg. 8.

Confection für Mädchen, **Julius Fraenkl**, Wien, VII., Kirchengasse 6. Kataloge gratis.

Costüm- u. Theaterschmuck sowohl modern als antique. **Carl Busch**, vorm. **A. Strobl**, Wien, Graben, Naglerg. 2.

Damen-Handarbeiten, angefangen nat fertig. **Ludwig Nowotny**, Wien, I., Freisingergasse 6.

Damenhüte hantes nouveautés **Charlotte Kämmerle**, Wien, VI., Mariahilferstr. 79, nur I. Stock.

Damenhüte zum Fischen **Anna Groß**, Wien, VII., Mariahilferstr. 4 (auch on gros).

Damen-Stroh- u. Filzhüte J. & G. Lang, Wien, VII., Kircheng. 6.

Damen- und Kinderhüte, **Anna Fehner**, Wien, VIII., Josefstädterstraße Nr. 52.

Filigran-Arbeiten **Josefa Echeb's Nachf. Maria Erler**, Versandt von Material in Wien, III., Stegelgasse 6. Verkauf fertiger Gegenstände, III., Hauptstraße 18.

Fächer-Fabrik „Sin de Siecle“, **Sam. Weisk**, I., Kärntnerstraße 42, on gros VI., Bürgerhospitalgasse 21. Stets hante nouveautés eigener Erzeugung. — Montirungen und Reparaturen bestens ausgeführt.

Fächer-Special-Haus. Wiens größtes u. reichhaltig assortirtes Fächer-Etablissement **W. Weisk**, „zum Magnet“, Kärntnerstraße 18 (Chonet-Palais). Montirungen u. Reparaturen aller Arten werden sorgfält. ausgeführt.

Filigran-Zugehör u. Passementerie, **Moriz Antlig**, Wien, I., Habsburgerg. 7.

Fußboden-Farben und -Lacke bei **Richard Thomas & Co.**, VI., Ranaigasse 9.

Handschuhe. J. A. Ament (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.

Haus- und Küchengeräthe **Alois Bauer**, Wien, VI., Naglgasse 3.

Hüte. J. Oberwalder & Cie. Wien, I., nur Kärntnerstraße 39.

Kirchenparamente und Montirungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Küchengeräthe und Fäden **E. Arikal & Schweiger**, I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.

Kochgeschirre (Email) im Central-Depöt **Brüder Jenner**, Wien, II., Regereggasse Nr. 2.

Laubsägerei **Alenstien s. Chon.** Holz- und Brand-Materie, **G. Tomie**, I., Fährdiggasse 6.

Leder-Galanteriearbeiten **Julius Frankl**, Wien, VI., Kirchengasse 4.

Leinenwaaren. **Alois Weisk**, Gmünd, Böhmen.

Linoleum (Kork-Teppiche). **J. C. Collmann's Nachf. A. Reichle**, Wien, I., Kolowratring 3.

Loden (echte Tiroler) für Damen und Herren, wasserdichte Wethermäntel. Erstes Special-Tiroler Loden-Geschäft **Anton Jurek**, Innsbruck.

Luster für Gas- u. elektrisches Licht, **Bäder, Waschtische, Klosets zc.** **Sch. Wolff & Co.**, I., Dperngasse 6, IX., Porzellangasse 49.

Mme. Gabrielle. Für Feint u. Haarpflege. Von 11—4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 4. I. Etage, II. Stock.

Maison Hermine Grünwald Robes & Confection, Wien, I., Kärntnerstraße 23. Wegen Vergrößerung der Salons befindet sich dasselbe vom 12. November an I., Giefelstraße 1, I. Etage.

Malerei- und Kunstmaterialien **Franz Haberdtl**, „zum Gießelthurn“, Wien, I., Tegethoffstraße 7.

Nieder-Specialistin Madame **Caroline Gottlieb**, V., Wienstraße 63, nur Nieder feinsten Ausführung.

Möbelfabriks-Niederlage von **August Knobloch's Nachfolger**, Wien, Neubau, Breitengasse 10 und 12.

Möbelfabriks-Niederlage **Anton Prosch**, Wien, VII., Breitengasse 16.

Möbel. Eigene Waarenhaus. Vierzig Musterzimmer, **Julius & Josef Sermann**, Wien, Mariahilferstraße 36.

Musikalien- Handlung, Antiquariat und Leihanstalt **Ludwig Döbinger (H. Sermansky)**, Wien, I., Dorotheergasse 10.

Nähmaschinen - Lager und Reparaturen-Anstalt **A. Giglat**, Wien, VII., Siebenbrunnengasse 54.

Original Singer Näh-maschinen nur bei **G. Weidlinger**.

Parfümerien und alle sonstigen Toilette-Artikel, **Calderara & Bankmann**, I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Graben 18 und IV., Margarethenstraße 2.

Passementerie - Waaren. **Franz Sermann Söhne**, I., Goldschmidgasse 7.

Passementerie - Waaren. **Walt. Koschigg**, I., Jungferngasse 1.

Photographie Olga, Wien, VIII., Mferstraße Nr. 27.

Porzellan-Niederlage **Ernst Reu**, Wien, Mariahilferstr. 12/16.

Rahmen für Bilder u. Photographien **A. Krausack**, Wien, Tuchlauben 8.

Reiserequisten u. Leder-waaren **Seinr. Knipp**, VII., Neubau. 13.

Robes **Madame Fanny Sharda**, Wien, I., Landesgerichtsstraße 10.

Rumburger Leinwand-Niederlage von **Lorenz Kühnel** in Dux, Böhmen.

Schnittzeichenschule und Kleider-Salon **Mme. Louise Gall-nowsky**, Wien, IX., Grüne Thorgasse 14.

Schuhwaaren, elegante Facen, **A. J. Löw**, Wien, I., Kärntnerstraße 3.

Seiden-Blousen Anaben-Anzüge und Mädchen-Kleider. **Special-Clabissement Elise Baum**, Wien, I., Tuchlauben 7.

Sonn- und Regenschirme **Franz Huber**, Wien, Niederlagen: I., Kohlmarkt 8, I., Mothenturmstr. 11, IX., Bähringerstr. 17.

Specialist in Confection für Kinder u. Mädchen. **Adolf Scheuster**, Wien, VII., Siebenstern. 29. Katalog gratis.

Specialitäten in Wiener **Nieder. Ade. Ernestine Bernardi**, I., Altiengasse 3, Franzensbad, Alberggasse 17.

Spitzen aus dem Erzgebirge in größter Auswahl, gestickte Streifen u. Einfüge, gestickte Moll-Kleider, Spitzen, Tücher und Mantillen. **Franz Zollner**, I. u. I. österr. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Graben 29.

Stickerien, angefangene u. fertige, nebst allem Material. Montirungen jeder Art: **A. Soltan**, „Zur Iris“, Wien, I., Seilergasse 8.

Stickerien eigener Erzeugung, **Antonie Fösch**, Wien, VIII., Mferstraße 35.

Strickmaschinen - Fabrik **E. Fr. Popp**, Wien, V., Lustgasse 3.

Strümpfe, Strickwaaren u. Puppen-macherie, Confection „zum Weichnachtsbaum“, **Auguste Gottfried**, Wien, I., Spiegelgasse 11.

Tiroler Herren u. Damen-Loden, **Franz Greil**, Innsbruck.

Trauerwaaren „Zur Trübtime“, Wien, I., Tuchlauben 15.

Vordruckerei, Stickerie, **Therese Altmann**, vormals **Denk**, I., Goldschmidgasse 7.

Vorhänge. **Carl Feiner**, I., Hoher Markt 1. Fabrik-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, vor Fenster von fl. 1.20 aufw. Musterie Preisencourant gratis und franco.

Wäsche, nur vorzügliches, eigenes Erzeugniß. **Pauline Lohse**, Wien, VIII., Kochgasse 9.

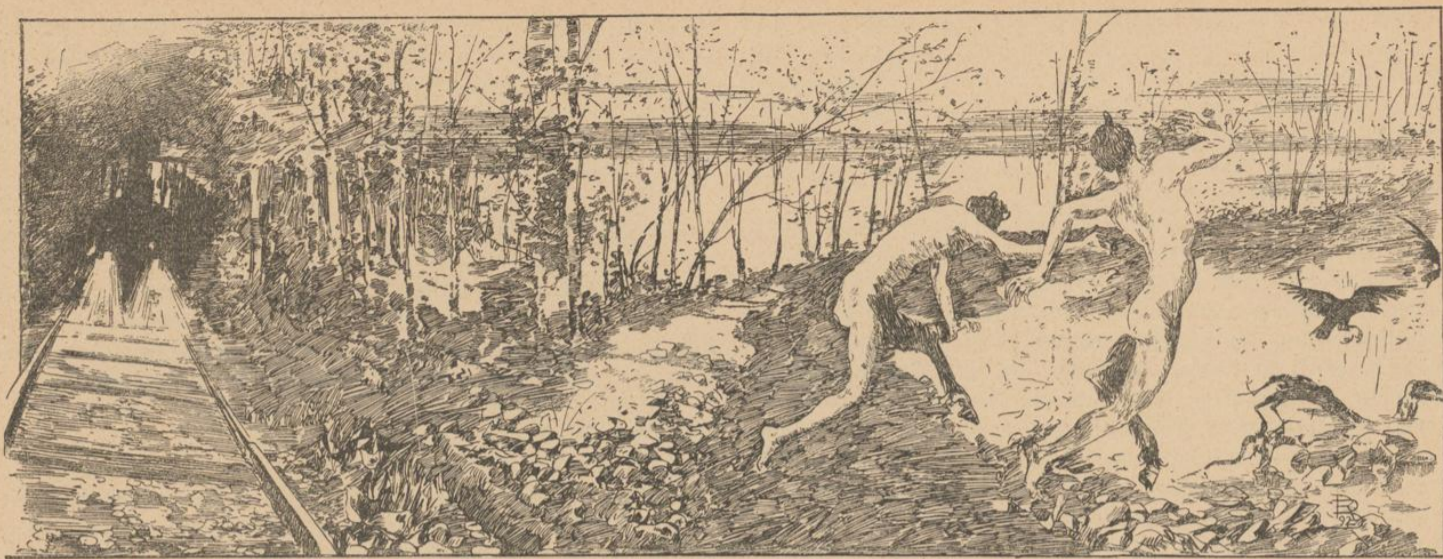
Wirkwaaren, Specialist in Strümpfen. **Anton Dörr**, Wien, I., Spiegelgasse 4.

Wirk- und Strickwaaren eigener Erzeugung, Uebernahme zum Anwirken und Anstricken. **A. Pieschmann**, Wien, I., Habsburgergasse Nr. 3.

Zugehör für Schneider u. Modistinnen. Große Auswahl in Spitzen, Bändern u. Passementerie, das Neueste in Aufputzartikeln zc. **Müller gratis u. scco.** **Carl Moschin**, „zum Oechernen Thurm“, Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 33.

Zuschneide - Lehranstalt und Kleider-Salon **Ignaz Eisler**, Wien, I., Goldschmidgasse 8.

Zwirn-Einsätze u. Spitzen. prima gefärbte Erzeugnisse, „zum Mohren“, I., Bauernmarkt 18.



Im Boudoir.

Heft 23, VI. Jahrgang.

1. September 1893.

Die Karten.

Ein Lebensbild von C. Albert.

I.

Lieber Freund Giulio!

Noch ganz unter dem freundigen Eindrucke des gestrigen Tages, beeile ich mich, Dir zu schreiben. Ich folge damit einem wahren Herzensbedürfnisse, denn dieser Tag hat mir unser schönes gemeinschaftliches Leben in Rom und Neapel, die herrliche Woche auf Capri und alles Andere so lebhaft in Erinnerung gerufen, daß ich nicht anders kam, als wieder einmal so recht nach Herzenslust mit Dir zu plaudern. Wie schade, daß dies nur brieflich geschehen kann, statt wie sonst, wenn wir Arm in Arm auf der Terrasse des Monte Pincio lustwandeln.

Ja, das war eine schöne Zeit! Schön war es aber auch, als gestern Mittags — ich saß eben beim schwarzen Kaffee — der Diener einen Herrn anmeldete, und der Herr ihm auf dem Fuße folgte, und niemand Geringerer als Dein Vater war! Stelle Dir meine Freude vor! Dein Vater, das heißt Nachricht von Dir, von Deiner Schwester, von den übrigen Freunden! Wäre es nicht Dein Vater, sondern der erstbeste, mir ganz gleichgültige Römer gewesen, ich hätte ihn, weil er aus Rom kam, mit offenen Armen begrüßt. Und jetzt gar erst Deinen Vater!

Er erzählte mir, daß er erst vor wenigen Stunden angekommen und sogleich zu mir geeilt sei, um mir Nachricht von Euch Allen zu bringen. Du glaubst wohl, daß ich ihn mit Fragen nicht verschonte, und daß ich mit herzlichster Freude vernahm, wie gut es Euch gehe. Auch Dein Vater schien mir freudig angeregt zu sein; offenbar in der Erwartung, die Vaterstadt, die er so lange nicht gesehen, recht bald begrüßen zu können. Er wollte ja noch Abends nach Budapest weiterreisen.

War es in Folge seiner gehobenen Stimmung, oder weil er mich wirklich lieb gewonnen hat, kurz, er trug mir plötzlich das trauliche »Du« an. »Als Bruder seines Sohnes,« sagte er, »sei ich ja sozusagen sein Sohn; jedenfalls fühle er sich als mein väterlicher Freund, und da sei ihm das steife »Sie« eine Last. Und wenn es mir recht sei, so wollen wir uns in Zukunft als aufrichtige Fremde »Du« sagen.« Ob es mir recht war!

Als der alte Herr das Uebereinkommen mit dem Bruderkuß besiegelte, war er wirklich aufgeregt, fast nervös. Wer möchte glauben, wie viel Leidenschaftlichkeit in so einem alten Herrn steckt!

Nachdem wir den ganzen Nachmittag verplaudert hatten, nahm er Abschied, wobei er mir versprach, auf der Rückreise — er will wenigstens vierzehn Tage in Ungarn zubringen, um Verwandte und Jugendfreunde mit Muße zu besuchen — also wie gesagt, auf der Rückreise will er einige Tage in Wien, bei mir

bleiben. Wie schön wäre es, wenn Du, der Dritte im Bunde, dabei sein könntest. Aber der strenge Dienst, oder vielmehr der strenge Diensteser, gestatten das nicht, das weiß ich im Voraus. Und das Herz? Würde dieses mit einem Urlaubsausflug einverstanden sein?

Lebe wohl, mein lieber Freund! Melde Deiner lebenswürdigen Schwester alles Herzliche, grüße mir Rom und die Römer! In treuer Freundschaft Dein

Wien, am 14. Mai 1885.

Ferdinand.

II.

Giulio Passani, an den dieser Brief gerichtet, war der intimste der Freunde, die ich während eines mehrjährigen Aufenthaltes in Rom gewonnen hatte. Ich verdanke die Bekanntschaft seinem Vater, einem Italiener gewordenen ungarischen Emigranten, der eine angesehenere Stellung als Arzt in Rom einnahm. Der alte Herr hatte mich, als das römische Fieber mich befallen, mit großer Sorgfalt behandelt; war er mir auch keineswegs sehr sympathisch, so hatte ich doch keinen Grund, den Verkehr, den er auch nach meiner Genesung fortsetzte, zu vermeiden. Unsere Begegnungen beschränkten sich Anfangs auf jene Terrains, wo die Fremden in Rom sich zu finden pflegten, die *Birraria Morteo*, das *Café Aragno*, der *Internationale Club*. Den Deutschen Künstlerverein besuchte Dr. Passani nicht, wie er überhaupt jede Berührung mit den officiellen deutsch-österreichischen Kreisen mied. Die Lust, sich zu sehen, mochte gegenseitig eine geringe sein, da der Arzt eine recht bewegte politische Vergangenheit hatte. Ungar von Geburt, war er schon als Jüngling ausgewandert, hatte 1859 und 1866 an den Feldzügen gegen Oesterreich als Arzt der italienischen Armee theilgenommen, und sich späterhin — so erzählte man sich wenigstens — mit Vorliebe unter jenen Politikern bewegt, welche die irredentistische Strömung offen oder heimlich begünstigten.

Diese mir bekannten Umstände, sowie eine gewisse Unstätigkeit seines Wesens hatten mich davon abgehalten, dem Doctor mit jener Herzlichkeit entgegenzutreten, auf die er zufolge seiner Hingebung als Arzt eigentlich Anspruch gehabt hätte. Anders wurden jedoch unsere Beziehungen, als er mich eines Abends mit seinem Sohne Giulio, einem noch recht jugendlichen Hauptmann im Generalstabe, bekannt machte. Giulio Passani, zu Neapel in Garnison, war wirklich ein prächtiger Junge; ein offenes Gesicht mit naiven Kinderaugen nahm sofort für ihn ein; der ruhige Ernst seines Wesens — offenbar ein Erbtheil der römischen Mutter — contrastirte wohlthuend mit der nervösen

Umrise des alten Herrn; was mich ihm aber besonders nahe brachte, war seine Liebe zur Musik, zur guten nämlich, und seine gründliche Kenntniß derselben, die um so bemerkenswerther war, als er wirklich in Rom sehr wenig, in Neapel aber gar keine Gelegenheit hatte, gute Musik zu hören.

Musik war denn auch in der ersten Zeit unserer Bekanntschaft das Hauptthema der Unterhaltung.

Später geriethen wir natürlich auch auf ernstere Gegenstände, zuletzt erst — denn wir waren ja Beide über das erste Jünglingsalter hinaus — auch auf Herzensfragen. Das seinige war nicht so frei wie meines; er liebte ein junges Mädchen aus der guten Gesellschaft Neapels, glücklich, weil er wiedergeliebt wurde, unglücklich, weil die leidige Geldfrage sich der Vereinigung der Liebenden in den Weg stellte. Weder Giulio noch die Dame seiner Wahl besaßen die Geldmittel, die zur Stellung der Officiers-Heiratscaution nothwendig waren. Sie von seinem Vater zu erwarten, wäre aussichtslos gewesen, denn derselbe war nicht reich, und das geringe Vermögen betrachtete Giulio als das Eigenthum seiner zärtlich geliebten Schwester. So verzehrte er sich denn in Plänen, wie diesem aussichtslosen Zustande abzuwehren sei, und oft erging er sich in scherzhaften Anklagen gegen mich, den Vertreter millionenreicher Banken, der nicht im Stande sei, einem guten Freunde armelige dreißigtausend Lire zur Gewinnung seines Lebensglückes zu beschaffen. Auch sprach er oft von seiner Absicht, den Officiersrock abzulegen, um als bescheidener Civilingenieur sein Glück zu versuchen. Aber es scheint, daß die Liebe zu seinem Stande sehr mächtig war, denn er bereitete sich mit großem Eifer zur Majorsprüfung vor, was in starkem Widerspruche zu jener Absicht stand.

Durch Giulio wurde ich natürlich in das Haus des Doctors eingeführt. Ich kann nicht sagen, daß der Einblick in diese Häuslichkeit meine Sympathie für den Vater gesteigert hätte. Ein echt römisches Hauswesen, ungemüthlich, ohne eigentliches Familienleben, der Vater wenig zu Hause und, wenn er zu Hause war, ernstlich ohne Behagen. Die Tochter, ein lebenswürdiges Mädchen, das die Grenze der ersten Jugend schon überschritten hatte, schien mit dem Vater nicht auf ganz gutem Fuße zu stehen; ich hatte immer die Empfindung, als ob es zwischen Beiden einen geheimen Groll gäbe, als ob Fräulein Annunziata Passani ihrem Vater die Schuld daran beimesse, daß sie ihre Jugend einsam verblühen sehen müsse. Mochte nun meine Vermuthung richtig sein oder nicht, so viel ist gewiß, daß der Doctor in auffälliger Weise die Gesellschaft seiner Kinder mied; namentlich des Abends war es, als ob eine unwiderstehliche Macht ihn vom Hause forttriebe, und eben dieser Drang, sich fortzusetzen, schien den Groll des Mädchens zu erwecken.

Im Uebrigen war Fräulein Annunziata eine sehr lebenswürdige Dame, in vielen Dingen Giulio ähnlich, vor Allem in der Offenheit des Wesens und der schwärmerischen Liebe zur Musik, die bei ihr allerdings einen persönlichen Charakter angenommen hatte, da das Fräulein, wie ich bald erfuhr, im Stillen mit dem Capellmeister des Argentina-Theaters verlobt war. Auch hier schien das leidige Geld eine beklagenswerthe Rolle zu spielen, sei es nun, daß die Liebe des Maestro nicht stark genug war, um ihm über diesen Punkt hinwegzuhelfen, sei es, daß seine Verhältnisse ihm nicht gestatteten, frei dem Zuge des Herzens zu folgen.

So waren die Dinge gestanden, als ich nach Beendigung meiner Geschäfte meinen Freunden Lebewohl sagen und die herrliche Stadt — vielleicht für immer — verlassen mußte. So waren sie auch geblieben, wie ich aus mancher Andeutung in Giulio Passani's Briefen erfuhr. Den Vater über diese zarten Verhältnisse zu befragen, hatte ich natürlich unterlassen, und auch er hatte während seines mehrstündigen Besuches keinen Anlaß genommen, ein Thema zu berühren, das ihm, der zu helfen berufen aber nicht in der Lage war, recht peinlich sein mochte.

III.

Es war am dritten Tage nach dem Besuche des Doctors. Ich hatte soeben das Bett verlassen und eine nothdürftige Morgentoilette gemacht, als die Thüre meines Schlafzimmers aufgerissen wurde und, meinen Diener bei Seite schiebend, Dr. Passani bei mir eintrat. Auch ohne das Ueberraschende dieses Erscheinens hätte ein Blick auf sein Gesicht mir gesagt, daß ein schreckliches

Ereigniß ihn zu mir geführt habe. Ohne mir Zeit zu einer Frage zu lassen, warf er sich schluchzend an meine Brust; er wollte sprechen, aber eine ungeheure Aufregung schien ihn daran zu hindern.

»Um des Himmels Willen,« sagte ich, »fassen Sie sich. Was ist geschehen? Beruhigen Sie sich, Doctor!«

In der Erregtheit der Scene hatte ich vergessen, daß wir uns duzten. Nicht so er.

»Du nennst mich, Sie?« rief er aus. »Also soll ich nicht nur mein Kind, auch meinen Freund soll ich verlieren?«

Es war mir peinlich, ihn durch meine Gedankenlosigkeit verletzt zu haben. Aber der Schrecken über seine Worte war zu groß, als daß ich Zeit zu einer Entschuldigung erübrigt hätte.

»Dein Kind verlieren? Was soll das heißen? Was ist denn geschehen? Ist Giulio...«

»Todt? Nein! Ärger, viel ärger!«

Ich verstand ihn nicht; ja, ich gestehe, daß mir einen Augenblick lang der Gedanke kam, ob der alte Herr nicht etwa geistesgestört sei. Irgend etwas in diesem Schmerz — es war mir natürlich nicht klar was — schien mir unwahr, nicht aus dem Herzen kommend. Allein ich sah bald, daß ich mich getäuscht hatte, daß er vollkommen klar denke, und daß der leicht theatralische Zug in seiner Verzweiflung jenem Wesen entsprang, das mich schon in Rom, und auch vor drei Tagen, damals allerdings bei den Kundgebungen seiner Zärtlichkeit, gestört hatte.

Folgendes ist es, was ich zu meiner namenlosen Bestürzung von ihm erfuhr:

Kaum in Budapest angekommen, hatte er einen Brief seines Sohnes erhalten, worin dieser ihm in Ausdrücken der höchsten Verzweiflung mittheilte, daß er verloren sei, wenn er nicht binnen fünf Tagen dreitausend Lire erhalte. Er habe — hier unterbrach ein neuer Schmerzensausbruch den alten Herrn, den ich lange vergebens zu beruhigen suchte, obwohl ich selbst sehr erregt war.

Endlich faßte er sich und fuhr fort: »Ja, mein theurer Freund, sei auf das Schrecklichste gefaßt! Giulio schreibt mir, daß er die Officierscasse angegriffen hat!«

Ich sprang entsetzt auf.

»Das ist unmöglich!« rief ich aus.

»Und democh wahr! Wenn ich nicht seinen Brief zerrissen hätte, aus Furcht, daß ihn ein Auserwählter sehen könnte, so würde ich Dir's schwarz auf weiß zeigen. Giulio, mein Giulio ein Dieb, ein ehrloser, infamer Dieb! Ist das nicht zum Verzweifeln?«

Und er stützte den Kopf in die Hände und weinte.

Was mochte es nur sein, das mich wieder peinlich berührte? Was hatte dieser Mann, daß sein Schmerz wie gemacht, seine Thränen wie erkünstelt aussahen? Oder war es am Ende gar nicht seine Schuld, lag es an mir? Hatten die schlimmen Erfahrungen, die sich dem in Geldgeschäften aufgewachsenen häufiger als manchem Andern bieten, mich skeptisch gemacht? War es das?

Und doch, wenn ich ihn so ansah, wie er vor mir saß, den grauen Kopf in die Hände gestützt, von starkem Schmerz erschüttert, mußte jeder Zweifel weichen. Er sprach die Wahrheit. Aber ein Gedanke, ein rettender, durchzuckte mich. Ich sagte zu ihm: »Beruhige Dich, lieber Freund! Unser Giulio ist kein Verbrecher. Gewiß braucht er dies Geld dringend, aber eben so gewiß braucht er es nicht für sich.«

Er schüttelte traurig verneinend den Kopf.

»Wie schade,« sagte er, »daß ich im ersten Schrecken den Unglücksbrief zerrissen habe. Dieser Brief ließ keinen Zweifel übrig. Gespielt hat er, und um zahlen zu können — o, diese Ehrenschilden! — hat er das Geld der Kameraden unterschlagen.«

»Unmöglich, ich sage Dir, es ist unmöglich! Giulio ein Dieb? Unmöglich! Vielleicht opfert er sich für einen Freund, vielleicht für eine Frau. Wer weiß, wohin die Leidenschaft einen jungen Mann treibt? Aber ein Dieb? Nein, nein, das ist ja undenkbar!«

»Ach Gott,« antwortete er, »ich wollte, ich könnte Deine Ueberzeugung theilen! Aber der Brief, dieser entsetzliche Brief! Und schließlich bleibt, wie immer sich die Sache verhalten möge, doch die traurige Thatsache übrig, daß er verloren ist, wenn er nicht übermorgen das Geld hat, und...«

Er stockte und streckte mir über den Tisch die Hand hin. Ich sah ihn fragend an.

»Und ich kann es ihm von hier aus nicht schicken. Meine Reiscasse ist viel zu gering, sie reicht kaum für meinen Bedarf. Ferdinand, wirst Du meinem Giulio helfen?«

Verdammt sei mein Scepticismus! Ich kam mir in diesem Moment recht niedrig vor, denn wieder schoßen mir Zweifel durch den Kopf, wieder kamen mir Ton und Geberde theatralisch vor. Verdammt sei dieser Scepticismus! Ist es erlaubt, in einem solchen Augenblicke solche Gedanken zu haben, einem Vater gegenüber, den der Schmerz um einen verlorenen oder an seiner Ehre bedrohten Sohn fast sinnlos macht?

Ich schämte mich vor mir selbst.

»Sei deswegen ohne Sorge, lieber Freund!« sagte ich. »Das nehm' ich auf mich. Giulio soll schon morgen das Geld haben.«

»Schon morgen?«

Was hatte ich nur, daß ich jetzt gar schon auf den Ausdruck seiner Worte achtete? Es schien mir, als ob etwas Anderes als Freude aus diesen zwei Worten spräche. Und was war es auch, das mich hinderte, in diesem Augenblicke Giulio's mit irgend welchen lebhaften Empfindungen zu gedenken? War er ein Verbrecher, so mußte ich ihn verachten, war er ein Opfer, ihn beklagen; aber nichts von alledem empfand ich. Ich besprach die Angelegenheit mit einer geschäftsmäßigen Ruhe, die mir selber unheimlich war.

»Schon morgen, ganz natürlich! Es scheint mir doch wünschenswerth, daß er dieses Geld so bald als möglich empfangen.«

»Gewiß, gewiß! Du bist wahrlich ein ausgezeichnete Freund. Aber wie soll das geschehen?«

»Sehr einfach! Wo ist Giulio? In Neapel?«

Er nickte bejahend.

»Nun, dann telegraphire ich an unsere Banquiers, die Herren Menicoffre & Cie., daß sie ihm den Betrag auszahlen mögen.«

»Um Gotteswillen, nur das nicht!« Diesmal schien sein Schrecken ein ungekünstelter. »Bedenke doch! Wenn Giulio auch nur ahnen könnte, daß Du von der Sache weißt, es wäre sein Tod! Nein, mein Freund, das ist eine Angelegenheit zwischen Vater und Sohn; kein Anderer, selbst der beste Freund darf davon wissen. Du hilfst auch nicht ihm, Du hilfst mir, mein Lieber, und ich zähle auf Deine Verschwiegenheit.«

Und als ich ihn unterbrechen wollte, fuhr er fort, nun wieder ganz der Alte, nervös, ungeduldig: »Nein, mein Freund, Giulio darf davon nie etwas erfahren. Ich werde Dir für Deinen Edelsinn ewig dankbar sein, er aber soll niemals wissen, daß Du seinen Fehltritt kennst. Versprich mir dies! Dein Ehrenwort!«

Ich gab es ihm gerne. Ich gab ihm auch eine Anweisung auf die Casse meiner Bank. Er steckte sie hastig ein, wie ein Mann, der von einem mit brennender Ungeduld erstrebten Gegenstand Besitz nimmt. Er versprach mir — mit etwas mehr Emphase, als mir bei einer so selbstverständlichen Sache nöthig schien — daß er mir noch am Tage seiner Ankunft in Rom, also übermorgen, — »denn ich reise heute Abend zurück, wie Du begreifst« — das Geld zurückerstatten werde, und dann verließ er mich. Unser Abschied war ein recht gerührter; ich umarmte ihn herzlich, als ich es unter anderen Umständen gethan hätte. War es doch ein Vater, der im besten Falle seinen Sohn für einen sinnlosen Verschwender, aller Wahrscheinlichkeit nach aber für einen ehrlosen Verbrecher halten mußte.

Ich blieb in recht trüber Stimmung zurück. Je länger ich über den traurigen Zwischenfall nachdachte, desto schärfer entwickelte sich in mir die Ueberzeugung von Giulio's Schuld. War es denkbar, daß ein Mann, ein Officier, sich fälschlich eines so infamen Verbrechens anklagte? War es nicht vielmehr zweifellos, daß er sich zu dieser Selbstanklage erst im Augenblicke der höchsten Gefahr, vielleicht unmittelbar vor einer Cassenrevision entschlossen hatte? Waren mir ähnliche Vorkommnisse nicht aus Zeitungsberichten bekannt? Mochten die Selbstmorde jüngerer Officiere, deren Motive als unbekannt bezeichnet wurden, nicht sehr oft eben dieses Motiv haben?

Und war es nicht möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß der Unglückliche sich von der Hoffnung, die Mittel zur Beschaffung der Heiratscaution zu gewinnen, zum Spiele verleiten lassen?

Diese Vermuthung, die verfühlichste von allen, schien mir die wahrscheinlichste; es erfüllte mich mit einer Art von Trost, das Verbrechen, wenn schon nicht verzeihen, so doch begreifen zu können, und zu meinem Mitleid für den beklagenswerthen Vater gefellte sich tiefes Mitleid für den nicht minder beklagenswerthen Sohn, den verlorenen Freund.

IV.

Tag um Tag verging; ich erhielt keinen Brief aus Rom. Ohne mich besser schildern zu wollen, als ich bin, darf ich doch sagen, daß das Ausbleiben der sehnlich erwarteten Nachrichten mich mehr verstimmt, als das Unterbleiben der versprochenen Geldsendung. Ich wußte, daß der Doctor kein reicher Mann sei; die Reise mochte seine Baarmittel erschöpft haben, am Ende hatte sich auch das Deficit Giulio's größer erwiesen, als man geglaubt hatte. Aber Nachricht hätte man mir doch geben, mich von den quälenden Befürchtungen befreien sollen. Was war geschehen? War der Doctor am Ende schon zu spät gekommen, die Katastrophe als er eintraf schon hereingebrochen, Giulio als ehrvergeffener Dieb verhaftet?«

Ohne daß ich gerade zu den sentimentalen Charakteren gehören würde, machte dieser Gedanke mich ganz trübsinnig. Giulio Passani ein entlarvter Verbrecher, der Name, der mir wie wenige als die Verkörperung alles Ehrenhaften und Rechtlichen erschienen war! Giulio Passani im Kerker, weil er Geld, das Geld der Kameraden veruntreut hatte!

So sehr mir auch davor grante, eine Bestätigung meiner Befürchtungen zu erhalten, so hatte ich doch täglich mit dem immer lebhafteren Wunsche, Nachricht zu verlangen, zu kämpfen. Ich zögerte, denn der Schritt war undelicat; es war grausam, ja roh, von einem tiefgebeugten Vater das Geständniß der Schande des Sohnes zu verlangen. Mich an einen der gemeinschaftlichen Freunde zu wenden, verbot sich von selbst; es konnte ja sein, daß meine Annahme eine irrige, daß die Sache im Stillen geordnet worden war; durfte ich es da wagen, einen Dritten in's Geheimniß zu ziehen?

Da, als meine Ungeduld schon auf's Höchste gestiegen war, erhielt ich am ersten Tage nach Dr. Passani's Abreise folgenden Brief:

Mein theuerster Freund! Carissimo Fernando!

Du wirst ohne Zweifel erstaunt sein, so lange kein Lebenszeichen von mir erhalten zu haben. Wie soll aber der ein Lebenszeichen geben, der selber ohne Leben ist? Ja, ja, ohne Leben; denn wisse, Theuerster, daß Dein alter Freund todtkrank in Rom angekommen ist, da ihn in seinen alten Tagen das heftigste Fieber, wahrscheinlich eine Folge der Reise-Aufregungen, befallen hat, so daß man ihn als einen Sterbenden vom Bahnhofe nach Hause brachte. Nächst Gott danke ich es meinem illustren Collegen Mole'schott, daß ich heute wieder so weit bin, um Dir diese wenigen Zeilen zu schreiben. Zu mehr reicht die Kraft eines kranken Genesenen nicht. Auch schreibe ich ohne Erlaubniß meines Arztes, in aller Heimlichkeit, weil es mich drängt, Dir vorläufig eine kurze Nachricht zu geben, und ein Wort des Dankes und des Grußes zu senden. — Meinen beiden Kindern geht es sehr gut. (Diese Worte waren unterstrichen.) Ich selbst hoffe bald so weit zu sein, um Dir nach Herzenswunsch ausführlich schreiben zu können. Bis dahin begnüge Dich, mein theuerster Freund, mit den herzlichsten Küßen Deines bis in den Tod getreuen

Rom, am 25. Mai 1885.

Passani.

Also gerettet!

Ein Alp war mir von der Brust gewichen, nachdem ich den in seiner Kürze so beredten Brief gelesen hatte. Alles war nun aufgeklärt. Das Unterbleiben der Geldsendung — eine Folge der Erkrankung des alten Herrn. Giulio war gerettet, das sagten die unterstrichenen Worte: »Meinen beiden Kindern geht es sehr gut.« Und daß der brave Doctor sich seiner Ehrenschild erinnerte, bewies der unzweideutige Hinweis auf eine baldige Geldsendung.

Nur ein Punkt war noch unaufgeklärt. War Giulio als Verbrecher oder bloß als ein Leichtsinziger befunden worden? Der Brief schien eine Auslegung im günstigen Sinne zu fordern. »Meine Kinder befinden sich sehr gut.« Würde er dies geschrieben haben, wenn sein Sohn ein Verbrecher gewesen wäre? Klang

nicht aus diesen Worten vielmehr die ganze Freude eines Vaters, der einen verloren geglaubten Sohn wiedergefunden hat?

Ich leistete Giulio im Geiste Abbitte; auch ersparte ich mir nicht recht nachdrückliche Vorwürfe wegen der Leichtigkeit, mit der ich ihn schuldig gesprochen hatte, anstatt ihn nach Fremdespflicht gegen seine eigene Anklage für schuldlos anzusehen.

Alle diese Empfindungen aber traten zurück vor der Freude, die ich empfand, weil der hässliche Fleck, der sich über die schönsten Erinnerungen meines Lebens gelegt hatte, nunmehr wieder geschwunden war. Mir war es als ob Rom, welches garstig graue Nebel verhüllt hatten, mir jetzt wieder im goldenen Lichte der Sonne, der römischen Sonne erglänze.

V.

Die Geldsendung kam nicht. Diese Thatsache machte meine alten Zweifel an Dr. Passani wieder rege. Wie? Sollte er, da der Zwischenfall glücklich beigelegt war, mich zum unfreiwilligen Träger der Unkosten machen wollen? Ein peinlicher Gedanke das, aber ich konnte ihn nicht los werden. Ich gestehe offen, daß mir die Sache nicht blos vom psychologischen, sondern auch vom materiellen Standpunkte unangenehm war; ein Beamter, und wenn es selbst ein hochgestellter ist, verschmerzt den Verlust von fünfzehnhundert Gulden nicht leicht. So entschloß ich mich denn nach geraumer Zeit, den Doctor in möglichst zarter Form zu mahnen; allein auch dieser Versuch blieb fruchtlos. Ich war angewidert von diesem Vorgehen und bemühte mich, den unliebsamen Vorfall zu vergessen, was mir im Drange der Geschäfte auch gelang.

Eines Tages saß ich im Café »Central«, mit der Lectüre ausländischer Zeitungen beschäftigt. Der Kellner brachte mir italienische Zeitungen, das »Secolo«, den »Fanfulla«, den »Popolo Romano«. Daß ich diese Boten aus dem Süden gerne las, wußte der Junge, der echte Wiener Kaffeehauskellner, der die Liebhabereien und Gewohnheiten von hunderten von Gästen auswendig weiß. Ich griff nach dem »Fanfulla«; der erste Artikel, eine geistreiche Persiflage des Führers der Pentarchie, Crispi, interessirte mich wenig. Der zweite Aufsatz war eine Studie von Mathilde Serrao über den Selbstmord, den ich mit wachsendem Antheil las. Nur Eines in dem Artikel verstand ich nicht ganz; die geistreiche Schriftstellerin bezog sich auf ein »Ereigniß von Neapel«, worunter offenbar ein kürzlich unter sensationellen Umständen erfolgter Selbstmord, der die öffentliche Meinung Italiens lebhaft bewegte, gemeint war.

Wer beschreibt aber meinen Schrecken, als ich am Schlusse des Artikels folgende Worte las: »Und so mögen denn alle Bürger, Arbeiter des Friedens und des Krieges, einmüthig dahin wirken, daß jene unfinnigen Vorurtheile schwinden, die unter dem falschen Namen »Officierschre« zahllose wackere Männer in Tod und Verderben treiben. Möge die Zeit nicht ferne sein, in denen so tragische Schicksale wie das Giulio Passani's —«

Weiter las ich nicht, wenigstens für den Augenblick nicht, denn später habe ich den Aufsatz Mathilde Serrao's oft durchgelesen.

Also doch! So hatte den Beklagenswerthen doch das Schicksal ereift, das sein Vater vergebens abzuwenden gesucht hatte! Aber wie war das gekommen? Ich suchte hastig unter den Tagesnachrichten, doch fand ich nichts, das mich aufgeklärt hätte. Zum Glück waren ältere Nummern der Zeitung im Kaffeehause vorrätzig, und in einer derselben — sie war fünf Tage alt — fand ich die Geschichte des traurigen Ereignisses folgendermaßen erzählt:

»Ein sensationeller Selbstmord. Man telegraphirt uns aus Neapel: Ein trauriges Ereigniß hat gestern Abends die hiesige Gesellschaft und namentlich die militärischen Kreise in Kummer und Bestürzung versetzt. Giulio Passani, der Sohn eines bekannten römischen Arztes, der erst kürzlich nach glänzend bestandener Prüfung zum Major ernannt worden war, hat sich gegen 9 Uhr Abends auf dem Quai von Santa Lucia mittelst eines Revolvergeschusses in die Schläfe getödtet. Die Verwundung hatte den sofortigen Tod zur Folge; Spaziergänger, die in Folge der Detonation herbeigeeilt waren, fanden den Major schon als Leiche. Man fand bei ihm keinerlei Aufzeichnungen, die über die Motive des traurigen Schrittes Aufschluß gegeben hätten. Bei der großen Beliebtheit, welcher der junge Officier sich in allen Kreisen Neapels erfreute, begreift man leicht die tiefe Bestürzung, die sich seiner zahlreichen Freunde bemächtigte. Allgemein ist auch die

Theilnahme für den verdienstvollen Vater, den ein unerklärliches Ereigniß des Sohnes beraubt hat, sowie für eine junge neapolitanische Dame, welcher der Verstorbene nahe gestanden sein soll.«

Und ein zweites Telegramm lautete:

»Ich reproducire unter allem Vorbehalt die unter den hiesigen Freunden des Majors Passani circulirende Erklärung des Selbstmordes. Der Major soll seit einiger Zeit leidenschaftlich dem Spiel ergeben gewesen sein; eine hartnäckige Ungunst der Karten hätte seine Vermögenslage zerrüttet, so daß er sich endlich außer Stande sah, seine Spielschulden zu reguliren, und in der verzweifeltsten Situation zur tödtlichen Waffe griff. Also wieder ein Opfer des Spieles, jener verhängnißvollen Geißel der parthenopäischen Gesellschaft!«

In der Nummer vom nächstfolgenden Tage fand ich einen ausführlichen brieflichen Bericht über das, was jetzt schon »l'affaire Passani«, »der Fall Passani« hieß. Er enthielt keine neuen Thatsachen, wohl aber zum Schlusse die ziemlich unverblühte Wiedergabe des Gerüchtes, daß der Selbstmörder außer den Spielschulden auch noch andere, die Ehre des Officiers empfindlicher betreffende Geldangelegenheiten unberichtigt gelassen habe. Doch wurde es als selbstverständlich bezeichnet, daß man alle peinlichen Details »der Ehre des Officierscorps zuliebe, und um die Empfindungen eines greisen Vaters zu schonen« der Bergessenheit überantworten werde. Auch habe man Grund zu vermuthen, daß die Familie des leichtsinnigen Mannes schon früher alle möglichen Opfer gebracht habe, um das Aeußerste abzuwenden, und sohin jetzt zu weiteren Opfern nicht im Stande sei.

Dieser Schlusssatz erhellte auch das letzte Dunkel, das für mich noch bestanden hatte. Jetzt verstand ich Alles; die nervöse Erregtheit des Vaters, der fortwährend die Katastrophe hereinbrechen sah; die Unmöglichkeit, in der er sich befand, mich zu bezahlen; endlich auch die Schem, sich mir gegenüber zu erklären, da ja diese Erklärung eine weitere Anklage des Sohnes gewesen wäre, den er offenbar selbst dem erprobten Freunde gegenüber nicht auf's Aeußerste bloßstellen wollte, so lange auch nur ein Hoffnungsschimmer Rettung erwarten ließ. Alles war erklärt, und dennoch hörte ich nicht auf, der Sache nachzugrübeln. Wenn ich mir Giulio vorstellte, wie er an der Steinmauer des Quais von Santa Lucia lag, die Todeswaffe in der Faust, die edel geformte Stirn von stockendem Blute beschmutzt, ein eheloser Selbstmörder, so hörte, mochten auch die Thatsachen noch so unwiderleglich sein, eine innere Stimme nicht auf, ihn zu vertheidigen.

VI.

Das große Geschäft, das mich seinerzeit nach Rom geführt hatte, war beendet, und ich erhielt eines Tages den Auftrag, nach Rom zu reisen, um die Bank bei der Schlußabrechnung mit den dortigen Geschäftsfreunden zu vertreten. Dies bedeutete einen Aufenthalt von mehreren Wochen, denn römische Geschäfte erledigen sich langsam, und lassen dem damit Beauftragten viel freie Stunden übrig. Ich sollte also Rom und die Fremde an Stadt und Campagna erleben! Meine Freude war groß, sie wäre noch größer gewesen, wenn nicht der Gedanke an die Familie Passani sie getrübt hätte. Auch unterließ ich, in Rom angekommen, nicht nur, die Trauernden zu besuchen, sondern ich vermied es auch sonst von der Angelegenheit zu sprechen.

Da fand ich eines Abends im Hôtel eine Karte mit schwarzem Trauerrande, die für mich abgegeben worden war: »Annunziata Passani.« Nur war es nicht länger möglich, den Besuch anzuschreiben. Den anderen Vormittag, zu einer Zeit, wo ich hoffen konnte, den Doctor nicht zu Hause zu treffen, läutete ich im dritten Stock des Hauses in der Via Sistina, wo ich so viele schöne Stunden mit Giulio verlebt hatte. Annunziata selbst öffnete; Leichenblässe überzog ihr Gesicht, als sie mich erjah.

»Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind!« sagte sie mit matter Stimme.

Ich stammelte einige der Gelegenheit angepaßte conventionelle Worte; erklärliche Verlegenheit hinderte mich, meiner Theilnahme herzlicheren Ausdruck zu geben.

»Ich habe Sie kürzlich auf der Straße gesehen, Herr Ferdinand!« sagte sie, nachdem wir uns gesetzt hatten. »Damals fehlte mir der Muth, Sie anzusprechen, aber endlich hielt ich es

nicht länger aus, Sie hier zu wissen, ohne Sie zu sprechen, den Einzigen vielleicht, der des armen Todten Unschuld kennt.«

»Seine Unschuld?« rief ich verwundert, bereute aber sofort den Ausruf, als ich die Verzweiflung in ihren Zügen sah.

»So halten auch Sie ihn für einen Verbrecher?«

Und dabei sah sie mich so ängstlich an, daß mir völlig weh um's Herz wurde. Ich wußte wahrhaftig nicht, was ich antworten sollte. Aber meine Augen mußten wohl statt der Lippen gesprochen haben, denn sie fuhr mit noch traurigerer Stimme fort: »Auch Sie, Herr Ferdinand?! Das hätte ich nicht für möglich gehalten! Also das ist Cuere vielgerühmte Freundschaft?«

»Wie, Fräulein, Sie vertheidigen die Unschuld des Armen? Ich würde es begreiflich finden, wenn Sie, seine Schwester, ihn zu entschuldigen suchten! Aber ihn unschuldig erklären, wo doch sein entsetzliches Ende so deutlich spricht? Glauben Sie mir, auch mir ist es schwer genug gefallen, Giulio für schuldig zu halten. Aber habe ich länger zweifeln können?«

Als ich dies gesagt hatte, stand sie auf und schritt zu einem Schranke, den sie mit einem an ihrem Gürtel hängenden Schlüssel aufschloß. Sie entnahm ihm ein Blatt, das sie mir reichte:

»Lesen Sie,« sagte sie mit seltsam feierlichem Ausdrucke, »lesen Sie! Sie sollen erfahren, wer hier der Unschuldige, und wer der Verbrecher ist. Ich halte Sie für einen Ehrethmann, und deshalb will ich, daß Sie die Wahrheit kennen!«

Folgendes las ich:

»Meine innigstgeliebte Schwester!

Wenn Du diese Zeilen liest, bin ich todt. Nicht leicht scheide ich vom Leben und von den zwei geliebten Wesen, die es mir theuer gemacht haben. Ich gehe unter Thränen; warum? Niemand soll es wissen, als Du, der ich vertraue, wie mir selbst. Ich bin gewiß, daß Du das Geheimniß bewahren und die Schande der Familie nicht verrathen wirst; erfahre sie denn: Der Vater ist es, der mich in den Tod treibt.

Du weißt seit Jahren, daß er spielt. Ohne daß wir je darüber gesprochen hätten, wußte ich, daß Du sein Laster kennst und verabscheust. Er spielte unglücklich, aber mit den Verlusten wuchs die Leidenschaft. Ich wußte Alles, nur Eines nicht: Woher er die Mittel nahm, um immer wieder bezahlen zu können. Heute weiß ich es, und das zwingt mir den Revolver in die Hand.

Die schmutzigen Quellen, aus denen er jahrelang Geld geschöpft hatte, waren allmählig versiegt. Da versiel er auf ein entsetzliches Auskunftsmittel, so entsetzlich, daß ich zögere, es niederzuschreiben. Aber es muß ja sein; ich kann es ertragen, daß

die ganze Welt mich für schuldig halte, aber Du, und noch Jemand — das ist zu viel verlangt; Du wenigstens sollst es erfahren.

Vor einigen Jahren war es, in Wien, bei unserem Freunde Ferdinand, als ihm der gräßliche Einfall kam. Von Ferdinand borgte er zum ersten Male Geld — um mich zu retten. Mich! Dem ersten Versuche folgten rasch andere; in Rom, hier in Neapel nahm er von Freunden und Bekannten Darlehen auf, um den Sohn zu retten, wobei er zu verstehen gab, daß ich — ein leidenschaftlicher Spieler — die Officierscasse angetastet hätte, und verloren sei, wenn der Abgang nicht unverzüglich gedeckt würde.

Annunziata, wie entsetzlich! Bedenke, wie ich jahrelang zahlreichen Menschen als ein ehrvergessener Dieb erschienen bin und noch immer erscheinen würde, wenn nicht ein Zufall mir das gräßliche Geheimniß enthüllt hätte!

Frage nicht, welcher. Vorgestern habe ich es erfahren. Gestern habe ich den ganzen langen Tag mit mir gekämpft, wer das Opfer sein sollte, der Vater oder ich. Des Nachts ist es mir klar geworden. Den heutigen Tag habe ich dazu verwendet, um Alles so zu ordnen, daß kein Mensch jemals die Wahrheit erfahren könne. Auch Du und sie hätten nichts wissen sollen. Aber der Mensch ist ein willenloses Geschöpf. Ich muß es wenigstens Dir gestehen; durch Dich wird sie es, sonst Niemand erfahren. Was liegt mir an den Anderen, jetzt, wo ich nicht mehr bin?

Lebe wohl, meine süße Schwester! Lebe tausendmal wohl! Vergiß, daß sein Wahnsinn mich zum Tode treibt; vergiß, daß auch Deine Zukunft seiner Leidenschaft zum Opfer gefallen ist. Sieh in ihm mir den armen, kranken Mann, der unser Vater ist. Sei stark, wie Du es immer warst, wie nur ein Weib zu sein vermag. Laß ihn niemals ahnen, daß Du weißt! Es wäre sein Tod.

Ich gehe von hier aus den Todesgang. Bald ist für mich Alles vorüber. Für Dich aber werden schwere Tage kommen. Daß Du sie muthig ertragen mögest, ist der letzte Wunsch Deines Bruders. Lebe wohl!

Giulio.

VII.

Einige Tage später saß ich bei Morleo am Fenster, und sah auf den abendlich dunklen Corso hinaus. Fremde saßen neben mir. Plötzlich sagte Einer von ihnen:

»Da schleicht der alte Passani vorüber, der Arme! Ein todtter Mann, seit der Lump, sein Sohn, seine alten Tage mit Schmach bedeckt hat.«

Ich sah den Sprecher entsetzt an, als ob er Gott gelästert hätte. Aber ich schwieg. Hatte ich ein Recht, zu reden, das Opfer eines Lebens werthlos zu machen?



Louise Michel.

Von Jenny Nis-Neumann.

Die französischen Behörden haben kürzlich der seltsamen Odyssee dieser Frau ein Ende zu machen gesucht. Zum wievielten Male? Louise Michel weiß es vielleicht selbst nicht mehr, wie oft sie schon mit den Gerichten in Conflict kam, und wenn es gälte, eine Schilderung der Gefängnisse Frankreichs zu machen, wäre Mademoiselle Michel sicher diejenige, welche für diese Arbeit umfassende Erfahrungen mitbrächte. Die letzte Gastfreundschaft, die Louise Michel in den Hôtels der Polizei genoss, war eine Folge der Manifestationen des 1. Mai 1890 — die zarte Dame hatte eben mit Wort und Schrift ihr Möglichstes gethan, um dem Tage der Arbeiter einen blutigen Charakter zu geben. Doch diesmal sprachen nicht die Richter, sondern die Aerzte ihr Urtheil: sie erklärten Louise Michel für »unzurechnungsfähig« und

stellten es ihr im Einverständnisse mit den Gerichten sogar frei, einige Zeit im Inquisitionsspitale behufs Erholung zu verbleiben. Louise Michel hat von dieser freundlichen Einladung keinen Gebrauch gemacht — und jetzt haust sie wieder in ihrer spartanischen Wohnung, im Arbeiterviertel in Levallois-Perret, außerhalb von Paris, und jammert und jammert, weil ihr das Verdict der Aerzte die — Carrière zerstörte!

Zimmer wieder versichert sie theilnehmenden Reportern, daß sie nicht ihrer Sinne beraubt sei, daß dieses »Unzurechnungsfähig« der letzte Schlag gewesen, welchen der sie und ihre Freunde hassende Minister Constans nach ihr geführt — umsonst, ihr Prestige ist nahezu verloren; denn heutzutage ist es ja Mode, in jedem Verbrecher den Wahnsinnigen, den Hypnotisirten, den »einer

freien Willenskraft Beraubten zu suchen! Es ist fast ein tragikomisches Geschick, daß Louise Michel, die sich nie um die weiblichste aller Weiber: die Mode, gekümmert, jetzt so — modern abgethan wird!

»Man hat meine Zukunft und meine Vergangenheit vernichtet!« so stöhnt nun Louise Michel. »Niemand wird mehr zu meinen Conférences gehen, kein Journal nimmt mehr meine Romane, kein Director führt meine Stücke auf — ‚ich sei wahnsinnig!‘ sagen die Leute, zucken die Achseln und gehen vorüber; man hört mich nicht mehr, was immer ich sage!«

Was das letztere von Louise Michel in's Treffen geführte Mißgeschick betrifft, ist's eben kein Unglück für die Menschheit! Erstens sagt Louise Michel seit etlichen dreißig Jahren immer dasselbe, und zweitens verliert man nicht viel, wenn man nicht mehr all' diesen typisch gewordenen blutdürstigen Tiraden lauscht! Wohl behaupten die Eingeweihten, Louise sei bei alledem das gutmüthigste Geschöpf der Welt, sie könne keine Fliege leiden sehen, dies seien nur Mittel zum Zwecke, nur Redensarten!

Als ob das Wort, das die Menge zu Mord und Brand aufstacheln, keine eben so gefährliche Waffe sei, als der erste beste Knüttel; nein, eine weit gefährlichere, denn der Knüttel kann von einem Stärkeren der kampfbereiten Hand entwunden werden, das Wort aber, einmal dem Munde entflohen, tönt fort, und säet verhängnißvolle Saat!

Man wiederhole doch dem Mann, der mit Weib und Kind hungert, immer wieder: »Siehe, Dein Nachbar prast, er hat Dich ausgenüßt, lebt jetzt von der Frucht Deines Schweißes — Du brauchst nur die Hand zu rühren, und das Seine ist Dein — gehe hin, fordere Rechenenschaft von ihm!« zc. zc. Was dann? Diese leicht verständliche Lehre der Gütergemeinschaft, der socialen Gleichheit predigt Louise Michel seit jeher, nur stehen leider zwischen deren Conception und der Ausführung einige Gesetzesparagraphen, die ihrerseits eine vernehmliche Sprache sprechen, und die Louise Michel, als sie im Jahre 1871 allzu lebhaft für die Hebung der — Petroleum-Industrie eintrat, eine Reise nach Neu-Caledonien, dem Deportationsorte für schwere Verbrecher, verschafften.

Was Caledonien betrifft, bewährte sich bei Mademoiselle Michel ein tröstendes Sprüchlein aus dem französischen Ganner-Lexikon: »On y revient!« — »Man kehrt von dort zurück!« Auch Louise wurde uns wieder geschenkt, und sie bezog wieder ihre Wohnung von Einst, die sie mit einer Horde wilder Katzen theilt. Dort sitzt sie — wenn sie nicht gerade wegen irgend eines Delictes eingesperrt ist — hinter Bergen von Brochuren, schmutzigen Brieffschaften, in ihrem Aeußeren einem Apostel des Hasses, der Rache gleichend. Das Gewand, das sich, jeden Schmuckes entzathend, an die Gestalt legt, deren Magerkeit den Carricaturenzeichnern unerschöpfliches Material bietet, hat keinen weiblichen Schnitt, es ist eine Art Kutte und (Louise, verzeih' uns das Wort!) und steht gut zu dem Gesichte. Dieses Gesicht aber, es ist merkwürdig in seiner berühmten Häßlichkeit, und unwillkürlich gefesselt sieht man auf diese glänzende, hohe Stirne, von der halblange, steife Haare gleich Stacheln abstehen. Die starken Backenknochen sind lebhaft gefärbt, sie werden unaußhörlich

von den Haaren gepeitscht, die Louise Michel im Gespräche wie von Wuth erfaßt zu schütteln pflegt. Interessant sind die Augen dieser Frau; sie blicken den Besucher an, ohne ihn zu sehen; sie scheinen nicht mehr von dieser Welt, es ist, als ob sie immer wieder eine anklagende Frage an das Schicksal richten wollten. Und man sinnt, von jähher Neugierde erfaßt, ob diese Augen schon jemals in Liebe geblickt, ob sie, die Welt und ihre Grenen vergessend, einmal tief, tief in die Augensterne eines Mannes getaucht, um in ihrer Sprache ein süßes Geständniß zu flüstern. Eine Liebchaft Louise Michel's — man lächelt bei dem Gedanken. Man ist es ja gewohnt, Louise Michel nicht als Frau zu betrachten, und bringt nichts Weibliches mit ihr in Verbindung. Als kürzlich der Marquis von Morès, der wegen socialistischer Umtriebe angeklagt war, bei der Verhandlung unter anderen Details erzählte, er habe Louise Michel bei einer Versammlung geküßt, brach ein derartig tobendes Gelächter im Publikum aus, daß die Débats minutenlang unterbrochen werden mußten! Dieses

Lachen ist kennzeichnend für die Stellung, die Louise Michel in der öffentlichen Meinung bekleidet! Man moquirt sich über sie — sie selbst aber nimmt es verzweifelt ernst mit ihrer »Mission«, ohne, dies sei zu ihrer Ehre erwähnt, jemals an den eigenen Vortheil zu denken. Sie ist ein Kind des Glends, sie wird im Glende sterben und hat sich nur zeitweilig das zweifelshafte Vergnügen gemacht, in ihren Decreten die Millionen der Reichen unter die Bedürftigen zu vertheilen.

Gegenwärtig ist Louise Michel mit dem Plane beschäftigt, eine »Kunstreise« durch Amerika zu machen — die Patti verkauft dort ihre Triller zu hohen Preisen, Sarah Bernhardt schlägt Capital aus ihren Todesseufzern, warum sollte sie, Louise Michel, nicht ein Auditorium für ihre socialistischen Predigten finden! Diese Predigten haben nichts von der berühmten Elegance der französischen »Conférences« an sich — Louise spielt ihre Vorträge, sie liest sie nicht nur, sie gestikulirt, schüttelt die Mähne, schwingt die Blätter gleich einer Fahne, kurz

sie würde vielleicht, wenn sie vor ein weniger spöttisches Publikum als das französische träte, sogar Effect machen. Louise Michel liebt ja die Effecte; ihre Theaterstücke »Der rothe Hahn« und »Der Strike« sind ja nicht arm daran.

Nebst einigen Romanen, wie »Das Glend«, »Die Zähneklapperer« und »Die Menschheit«, welche sämmtlich socialistische Thematata variiren, hat Louise Michel auch ihre Memoiren geschrieben, deren erster Band bereits erschienen ist, sowie einen Band Gedichte, die sie selbst illustrierte und welche den Titel »Durch das Leben« führen. Louise Michel ist auch geschickt mit dem Stifte, ja, sie hat sich für all' die Carricaturen, die man von ihr anfertigte, redlich revanchirt, indem sie alle ihr feindlichen Staatsmänner mit scharfer Hervorhebung ihrer Schwächen auf das Papier baunte.

Und dieselbe Louise Michel, die unaußhörlich die liebliche Beschäftigung der Brandlegung besingt, die einen Chor gedichtet, der mit dem Berge schließt: »Es lebe der Klang der Kanonen!« hat lyrische Momente, in denen sie den Lesern ihre Bewunderung für »Nachtigallen und Zephyr, für graues Mooz und grünen Ephen, für den holden Sommertag und leisen Gesang« anvertraut.



Die Geschichte einer Mutter.

Von A. Vogel vom Spielberg.

(Fortsetzung.)

Awohl, sie hatte keine Mutter mehr — schon lange nicht, wie es ihr jetzt erst mit so greller Klarheit zum Bewußtsein kam. Immer schlimmer wurde es, je mehr die Stiefschwester heranwuchs.

Mit dem Scharfblick, den jede Mutter besitzt, hatte Frau Keller bald erkannt, daß Martha trotz ihres Vermögens wohl nur schwer einen Gatten finden würde, ganz sicher aber keinen von Rang und Ansehen, der in der Frau eine würdige Repräsentantin seines Namens sucht. Lola und Nelly hingegen versprachen so entzückend schön zu werden, daß sie für nichts anderes als für den „Salon“ geschaffen waren. Daher wurde Martha — um wenigstens mehr Aussicht auf eine bescheidene Partie zu haben — nach beendeter Erziehung streng angehalten, im Haushalte mitthätig zu sein. Während die Jüngeren Alles erlernten, was einem Mädchen nöthig ist, auf daß sie künftighin mit Anstand, mit Glanz als Frau „repräsentiren“ könnten, während sie in ihren Freistunden nichts thaten als Romane lesen oder sich mit einer feinen Handarbeit beschäftigen: währenddem ging Martha auf den Markt — oft ohne von einer Magd begleitet zu sein —, stand nachher vor dem Herde oder in der Waschküche, wusch und spülte auch selbst mit, und Nachmittags gab es immer mit Ausbesserung der Wäsche und der Kleider übergengen zu thun. Nicht mehr als eine Magd war sie, die Erbin, die weil die schönen Schwestern „Hansfräulein“ spielten. Sie galt als letztes Glied in der Familie, sie war die einzige Person im Hause, auf die man keine Rücksicht nahm, die man nie fragte: »Hast Du einen Wunsch?«

Martha's Kleider machten der Mutter nie viel Kopfzerbrechen; für sie — bei ihrem unscheinbaren Aeußeren! — war Alles gut; doch für die beiden Jüngeren war nichts schön genug.

Das wirkte wohl verbitternd auf die junge Mädchenseele; und dennoch hätte sie es jedes Mal mit einem überlegenen Lächeln hingenommen und sich in ihren Gedanken gar nicht damit beschäftigt, wenn es das Einzige gewesen wäre, womit man sie kränkte.

Ob nur aus jugendlichem Uebermüthe, oft auch aus Mergel über Martha's ungehörigsten Weisen überboten sich die Schwestern in dem löblichen Bestreben, sie zu einem Streich zu reizen, indem sie ihr jedweden Schabernack antthaten.

Scheinbar erzürnt, schalt die Mutter wohl die Kleinen, doch ernstlich böse ward sie nicht. Sie hatte ihre Freude an dem jugendfrohen Uebermüthe der schönen, jungen Mädchen, und wäre sehr erstaunt gewesen, wenn man ihr nahegelegt hätte, daß sie gegen Martha lieblos und ungerecht sei. Im Gegentheile glaubte sie allen Grund zu haben, gegen Jene aufgebracht zu sein. Ihr trotzig stummes, finsternes Wesen verletzte sie alltäglich und allstündlich. Sah man Martha jemals anders, als ironisch oder verächtlich lächeln? Gab sie jemals — wenn immer auch — nur ein freundliches Wort?

In früheren Jahren hatte Martha allerdings Abwehr gesucht und Selbsthilfe angewendet: mit scharfen Worten der Mutter und mit sicherlich berechtigten Züchtigungen den Schwestern gegenüber, doch hatte dies das Uebel nur vermehrt. Dem gereizt hatte die Mutter diese »frehen Eingriffe in ihre Rechte« an ihrer ältesten Tochter gestraft, wohl aber nichts — oder nicht viel — dazu gesagt, wenn später die halb-erwachsenen Mädchen, die sich von Martha nicht mehr wie Kinder behandeln lassen wollten, gegen sie die Hand erhoben.

Papa durfte natürlich von alledem nichts erfahren. Abgesehen davon, daß den ganz maßlos arbeitsliebenden Mann, der nicht von dem Gelde seiner Frau leben wollte und sich leider viel zu wenig um deren Finanzgebarung bekümmerte, Berufspflichten fast nie zu Hause, und dann nur in seinem Studierzimmer sein ließen, wollte er von »Weiber-sachen« verschont bleiben. Sonst hätte er gewiß kurzen Prozeß gemacht und sein Donnerwetter über Alle losgelassen. Er war nebenbei auch der Einzige, der seine Stieftochter seit jenem Theater-Abende gerecht beurtheilte und schonungsvoll behandelte. Ihr starker Geist, ihr von aller Sentimentalität freies Wesen, ihre Ausdauer und Arbeitsfähigkeit, ihre Konsequenz in Allem und Jedem, ihre Klugheit und Besonnenheit, sowie ihr Freimuth, all' dies imponirte ihm und ließ ihn sie einem Manne gleich achten. Das wußten seine Töchter; daher wagten sie es nie, dem Vater mit Klagen und Anschuldigungen zu kommen.

Doch überwand Martha auch die Periode des Zungenkrieges, und nun war es dahingekommen, daß sie Alles, Alles hintertwärtig und tief in sich verschloß. Sie klagte niemals, weinte auch nicht in der Einsamkeit. »Es nützte doch nichts!« sagte sie sich trotzig. Nicht einmal vor sich selbst wollte das tapfere Mädchen schwach sein und trug das schwere Los ihrer vergifteten Jugend: nicht wie ein Sklave, der demüthig gehorcht, doch im Geheimen Rache brütet und zähneknirschend an der Kette rüttelt; wohl aber wie ein unschuldig Verurtheilter die Schmach des Kerkers trägt: ein Tag wird kommen, der ihm seine Freiheit und seinen guten Namen wiedergibt.

Eines Tages aber wurden ihr die Redereien ihrer Stiefschwester unerträglich, sie trat an Lola heran und schlug ihr blitschnell mit der flachen Hand in's Gesicht.

»Was ist das? Martha!« ruft die Mutter, die am Fenster gesessen, nachdem sie sich von ihrem namenlosen Stammen über diesen Auftritt erholt. »Wie kannst Du Dich unterstehen, Deine Schwestern zu schlagen? Und in meiner Gegenwart? Ist das die Achtung, die Du mir schuldig bist? Du Ungegrathene! Du Unbeistüterin!...« Augenblick-

sich auf die Kniee, daß Du mich um Verzeihung bittest — mich, und dann sie, die Lola — augenblicklich!«

Ein lautes Aufschreien ist Martha's Antwort; doch wie die Mutter sie auf die Kniee niederzwingen will, da reißt sie sich kraftvoll los:

»Nein, nein! Und wenn's mein Tod wär' — nein!«

Fast wahnsinnig vor Erregung stürzt die Mutter neuerdings auf sie zu, mit zum Schlage erhobener Hand.

»Rühr' mich nicht an, Mutter!« schreit die Tochter. »Es könnte Dir leid thun.«

»Du drohst mir noch, Du Unverschämte? Ich will Dir zeigen, wer ich bin, und will Dich lehren, mich zu fürchten, bevor ich Dich hinausjage!«

Wild will sich Martha auf die Mutter werfen, behält aber noch Kraft genug, die aufstammende Wuth zu ersticken, sie schlägt die Hände zusammen und drückt sie an die Brust, und stöhnt: »Wenn Du nicht meine Mutter wärst — — « »Ich werde selbst gehen — heute noch,« fügt sie nach einer Pause hinzu, und Du, Mutter, wirst mich im Leben nicht mehr sehen! — Ich war Dein erstes Kind und habe Dich am liebsten gehabt, wenn ich Dir auch nie schmeicheln konnte, wie diese falschen Geschöpfe da. Und wenn Du mir das nicht glaubst, so denk' nur zurück an Alles, was ich gethan und gelitten habe — für Dich! Ja, für Dich! Meinst Du, ich hätte mich zu dem Herabzwingen lassen, was ich alle die Jahre her gewesen bin, zur Dienstmagd? während diese da wie Prinzessinen gelebt haben — von meinem Gelde? Ja, Mutter, mein Geld war's, denn es war von meinem Vater. — Von meinem Eigenthum hast Du sie groß gezogen zu Salondamen; und ich, der es von rechtswegen gehört, ich hab' Dir eine Dienstmagd erspart, freiwillig, nur um Dir zu zeigen, daß ich keinen Reid habe, daß ich für Dich Alles thü' und durch's Feuer gegangen wär', wenn Du es verlangt hättest. Du aber hast mich zum Lohn' dafür viel ärger wie eine Magd behandelt und viel ungerechter, als selbst eine Stiefmutter ein eifersüchtig gehasstes Stiefkind behandeln kann.«

Ihr Ton klingt nicht mehr wie aus Menschenbrust heraus. Wie wenn der Stahl auf Stahl in wuchtigen Schlägen fällt, so hallen ihre Worte: »Mutter! Ich versuche den Tag, an dem Du mich geboren hast, und mich, weil ich dies thun muß, und Dich, weil Du mich so weit gebracht hast! Bitte Gott und alle Heiligen, daß sie Dich gnädig davor bewahren, daß Du einmal in die Lage kommen solltest, meiner zu bedürfen. Ich glaube, ich würde Dir dann vergelten, und wenn Du als Bettlerin vor meine Thüre kämst, Dich verleugnen und verstoßen, wie Du mich verleugnet und verstoßen hast.«

Dem Zyrinn nahe, eilt sie hinaus und wirft die Thüre dröhnend zu. Die Schwestern aber, deren Lachen längst verstummt, und die von Furcht befangen, dagestanden, eilen auf die Mutter zu, die bleich, stumm, entsetzt, an den Tisch gelehnt, wankt und zu fallen droht.

»Mama, Mama!« rufen Beide und umschlingen sie.

Die Mutter aber drängt ihre weinenden und jammernden Lieblinge summi bei Seite, geht auf ihr Zimmer, schließt sich ein und horcht mit stets zunehmendem bangen Stannen auf jene Stimmen, die sich in ihr erheben, um sie anzulagen. Aber zu spät war das Gewissen aufgerüttelt und gut machen ließ sich nichts mehr; denn Martha war wie verschwunden.

Als sie sich nach einem Jahre einem liebenden Manne vermählte, da hatte sie es ihm geloben müssen, sich im Leben nicht um ihre jauberen Angehörigen, wie er sie nannte, zu bekümmern. Er bestärkte sein armes Weib darin, daß sie im vollsten Rechte gewesen, als sie im Zorn und Haß die Stätte ihrer Leiden mit einem Fluch verlassen habe. Dem munden Herzen der jungen Frau aber that es wohl, wenn sie den Gatten schonungslos das Verdammungsurtheil über die Mutter sprechen hörte und ihn — wenn möglich — noch weit unversöhnlicher sah, als sich selbst.

»Verzeihen ist eine schöne Sache,« pflegte er zu sagen, »aber solchen Leuten gegenüber eine Unmöglichkeit. Das wäre das größte Unrecht gegen sich selbst und geht sogar gegen die Moral. Werde nie weich, Martha.«

Nein! Sie wollte es auch nicht. Zu mächtig war der langverhaltene Groll in ihr. Nein, nein! Sie würde niemals weich werden und selbst auf dem Todtenbette kein mildes Wort für ihre Mutter haben.

Niemals wollte sie das Böse vergessen. Aber zwölf Jahre sind eine lange, lange Zeit. Lange genug, um auch das Schwerste zu verwunden, die bittersten Gefühle zu erlöschen und das Sündhafteste milder beurtheilen zu lernen. Berecht als gütige Herrin ausgedehnter Besitzungen, geliebt als Gattin und als Mutter schöner, braver Kinder, hatte Frau Martha zu viel zu denken und zu schaffen, als daß sie Zeit gefunden hätte, sich Trümmereien hinzugeben. Ganz in den Hintergrund gedrängt war die Erinnerung an die Vergangenheit, und wenn ihr hin und wieder der Gedanke an die Mutter kam: was sie wohl machen; wie es ihr gehen möge? — da that sie es rasch ab, indem sie ihr im Stillen alles Gute wünschte, doch nicht aus Herzensdrang; aus jener feilschen Förmlichkeit, die uns veranlaßt, Leuten, die wir nicht lieben können und nicht hassen wollen, nichts Böses zu wünschen.

Doch darf sie jetzt — nach Lola's Brief — in ihrer trotzigem Gleichgültigkeit verharren? Ja, ja! Tausendmal ja! — »s ist ja nicht Drog,« jagt sie sich, »s ist ja nur die völlige Entfremdung, die zwischen uns

FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ.

Correspondenz des „Finanziellen Wegweisers“.

Alle Anfragen finanzieller Natur werden unter der uns angegebene Adresse in dieser Rubrik vollständig gratis beantwortet. Jene Fragestellerinnen, die briefliche Erledigung ihrer Anfragen wünschen, wollen freundlichst das erforderliche Rückporto in Briefmarken einbringen. Alle an den „Finanziellen Wegweiser“ gerichteten Zuschriften sind Wien, IX., Berggasse 13, zu adressiren, was wir behufs Vermeidung von Irrthümern besonders zu beachten bitten.

Irma D. in Neuhäus, Böhmen. Wir haben bereits in Nr. 21 dieses Blattes auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, aus der gegenwärtigen Coniunctur sehr bedeutenden Nutzen zu ziehen. Wenn Sie sich an den von uns geleiteten gewinnbringenden Effecten-Transactionen betheiligen wollen, so ist es aber auch jetzt noch nicht zu spät, da sich ja im Laufe der Zeit mehrfach Gelegenheit bietet, auf Grund verlässlicher Informationen, wie uns dieselben so häufig zukommen, Operationen auszuführen, durch welche sich große Gewinne erzielen lassen. Wenden Sie sich also nur an die unterfertigte Bankfirma Weiss & Schornstein, Wien, IX., Berggasse 13, welche Ihnen die gewünschten näheren Mittheilungen zugehen lassen wird.

Marie W. in Breslau. Wenn jene exotischen Werthpapiere, in welchen Sie Ihr Capital angelegt haben, auch wieder höhere Course erreichen sollten, so ist dies gewiß nur vorübergehend, und wir können Ihnen daher nur rathen, dieselben so bald als möglich abzustossen und dagegen sichere und solide österreichische Effecten anzuschaffen, in deren Besitz Sie ruhig und ohne Sorgen schlafen können. Wir sind gerne bereit, Ihnen eine Anzahl solcher Werthpapiere zu nennen, die sich zu Anlagezwecken eignen.

Philippine D. in Großwardein. Die Einnahmen der Staatsbahn entwickeln sich fortgesetzt recht günstig und dürften sich in der nächsten Zeit noch weiter steigern. Man weiß, daß das zweite Semester des Vorjahres gerade für die Staatsbahn mit großen Ausfällen verbunden gewesen ist. Die Quarantaine-Maßregeln anlässlich der Cholera haben keine zweite Eisenbahn so empfindlich benachtheiligt. Es kommen daher in den nächsten Ausweisen die Einnahmen mit niedrigen Vorjahresziffern zur Vergleichung. Wie empfindlich die Cholera das Unternehmen im Vorjahre geschädigt hat, zeigen folgende Ziffern, welche die Einnahmen von August bis December in den Jahren 1891 und 1892 einander gegenüberstellen. Es betragen die Einnahmen:

	1891	1892	weniger
August	2,375.156	2,143.240	231.916
September	2,335.481	2,124.704	210.777
October	2,488.578	2,356.899	131.679
November	2,384.387	2,123.259	261.128
December	1,647.995	1,623.249	24.746

Wenn die Einnahmen des laufenden Jahres sich in den letzten fünf Monaten bloß auf das Niveau von 1891 erheben, so wäre dies gleichbedeutend mit einem Plus von fl. 860.246. Dazu das Plus, welches die Staatsbahn bis zum 20. Juli de facto ausweist, in der Höhe von fl. 493.965, ergäbe sich ein Gesamtplus für das ganze Jahr mit dem Betrage von 1.4 Millionen Gulden. Allein aller Voraussicht nach wird die Einnahme noch größer sein, weil der Getreide-Export, der auch 1891 nicht besonders schwungvoll gewesen ist, heuer sofort nach der Ernte in Fluß gerathen dürfte, indem der Bedarf in Deutschland dieses Mal ein sehr dringender ist. Ein Bruttoplus von 1.4 Millionen Gulden ist aber gleichbedeutend mit einem Nettoplus von über fl. 800.000 oder von nahezu drei Francs pro Actie. Veranschlagen wir des Weiteren den Effect der neuen Vereinbarungen bezüglich des Ergänzungsnetzes mit nur einem Francs pro Actie und berücksichtigen wir weiter, daß der Gewinn aus der Hinauschiebung der Amortisationsfristen der Prioritäten mit drei Francs pro Actie heuer zum ersten Male in die Bilanz einzustellen sein wird, so ergibt sich als Dividende des laufenden Jahres ein Betrag, welcher von 30 Francs nicht allzweit entfernt ist.

M. M. in W..... u. Sie fragen mehr, als zehn Finanzweisse beantworten können. Wann die Barzahlungen aufgenommen werden, wissen heute wohl nicht einmal die beiden Finanzminister, die es doch zuerst wissen müßten. Wann die gemeinsame 4-2%ige Rente convertirt werden wird, ist auch noch ganz unbestimmt und hängt von zu vielen, vorläufig noch unberechenbaren Momenten ab, als daß sich gegenwärtig schon etwas Gewisses darüber sagen ließe. Wir sind auch keine

Propheten, um Ihnen sagen zu können, welchen höchsten Cours die Creditactie erreichen wird. Ihre künftigen Anfragen finden Sie in jeder Courstabelle eines Tagesjournals beantwortet.

Emma B. in Gaja, Emilie F. in Eisenstadt, Lucia T. in Trient. Von Ihren Loosen wurde bisher keines gezogen.

Die Goldwährungs-Papiere.

Während der Umstand, daß, veranlaßt durch Verschiebungen in unserer Handels- und Zahlungsbilanz, das unseren Geldzeichen anhaftende Agio die der Kronenwährung zu Grunde gelegte Relation zwischen der österreichisch-ungarischen Papierwährung und dem Golde um mehrer Procent überschritten hat, für die ausländischen Gläubiger der beiden Staaten der Habsburgischen Monarchie ohne Bedeutung ist, indem dieselben die ihnen gebührenden Zinsen von auf Goldwährung lautenden österreichischen und ungarischen Obligationen in effectiver Goldmünze erhalten, stellt sich die Sache für die inländischen Besitzer von Gold-Schuldverschreibungen naturgemäß anders dar. Für sie bedeutet die Erhöhung des Goldagio, welches unseren Zahlungsmitteln anhaftet, eine Steigerung ihres Einkommens an Zinsen, so zwar, daß die Fälle nicht vereinzelt sind, in welchen sich österreichische und ungarische, in Gold verzinste Effecten sogar nicht unwesentlich höher verinteressiren als Werthe der Papierwährung. Zum Theile ist diese Erscheinung allerdings darauf zurückzuführen, daß seit einigen Monaten erhebliche Mengen österreichisch-ungarischer Fonds aus Deutschland zu uns zurückgeströmt sind, wodurch in der Weiterentwicklung der Course derselben eine Pause eingetreten ist. Würden sich diese Rückströmungen nur auf die auf österreichische Währung lautenden Papiere beschränkt haben, so wäre die natürliche Folge dieser Erscheinung ein einseitiger Rückgang der Werthe dieser Art gewesen, indem aber das deutsche Capital auch Gold-Obligationen österreichischer und ungarischer Provenienz abgestoßen hat, welche in ihrer Heimat weniger beliebt sind wie die in österreichischer Währung ausgestellten Schuldverschreibungen, so ist der jedenfalls sehr interessante Umstand eingetreten, daß das anlage-suchende Publikum in Oesterreich-Ungarn den Fonds der Papierwährung zu Ungunsten jener der Goldwährung eine Prämie bewilligt. Daß dem in der That so ist, geht unter Anderem klar und deutlich genug aus der Thatfache hervor, daß sowohl die österreichische als auch die ungarische Kronenrente einen höheren Cours aufzuweisen haben, als die österreichische und ungarische Goldrente, denn während sich zuletzt die österreichische Kronenrente mit 4-11 Procent und die ungarische mit 4-20 Procent verzinsten, trug die österreichische Goldrente zu der nämlichen Zeit 4-16 Procent und die ungarische 4-27 Procent. Ein ähnliches Verhältniß tritt uns bei den hypothecirten Werthen entgegen. So stehen z. B. die 4procentigen in Noten verzinslichen Prioritäten der Kaschau-Oderberger Bahn, Emission 1889, 100.10 Waare, die gleichfalls 4procentigen, jedoch auf Gold lautenden Obligationen der nämlichen Gesellschaft hingegen nur 118 Waare, so daß die ersteren eine Rentabilität von 4 Procent, die letzteren hingegen eine solche von mehr als 4-11 Procent aufzuweisen haben. Und während das den 5procentigen Goldprioritäten der österreichischen Nordwestbahn anhaftende Agio 7-65 Procent beträgt, beläuft sich dasselbe bei den 5procentigen Obligationen der Notenwährung auf 9-75 Procent. Dieselben Vergleiche lassen in ganz unzweideutiger Weise erkennen, daß, während das Ausland und insbesondere Deutschland als stärkerer Abgeber von österreichisch-ungarischen Anlagepapieren, und zwar von solchen beider Währungen aufgetreten ist, das inländische Capital in erster Linie die auf Papierwährung lautenden Effecten aufgenommen hat. Im Grunde genommen kann man dies auch nicht unbegreiflich finden, denn die Goldverzinsung, welche unseren ausländischen Staatsgläubigern die Stabilität ihrer Capitalsrente gewährleistet, bewirkt für die inländischen Gläubiger gerade das Gegentheil: eine schwankende Rente. Immerhin würde sich unsere heimische Capitalswelt auch für die Goldwerthe in höherem Maße interessiren, könnte sie damit rechnen, daß sich das Goldagio während eines längeren Zeitraumes auf seinem gegenwärtigen Stande erhalten wird. Eine solche Annahme scheint man jedoch für ausgeschlossen zu halten, und in der That, wenn sich, wie vorauszu sehen ist, die Ergebnisse der Ernte in Oesterreich und Ungarn günstig gestalten, so darf wohl auch erwartet werden, daß das Goldagio wider eine rückgängige Bewegung einschlagen wird. Anderentheils sind wir freilich gegen die Schwankungen unserer Valuta so lange nicht gefeit, als die Valutaregulirung nicht vollständig durchgeführt und die Aufnahme der Barzahlungen nicht zu einem fait accompli geworden ist.

Für den Ein- und Verkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien, empfiehlt sich bestens die

Bankfirma

Weiss & Schornstein

Wien, IX./1, Berggasse 13.

Telephon-Nr. 7177.
Postsparcassa-Conto
836,779.

Telegramm-Adresse:
Weiss & Schornstein,
Wien.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahmen von Annoncen: Die viermal gepaltene, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 25 fr. = 45 Pfg. = 55 Cents. Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX./1, Türkenstraße 5. — Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
PURITAS-MUND-SEIFE
 Spezifische
 Oest.-ung. Patent — Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878
 von **Dr. C. M. Faber**, Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. d. Kaisers Maximilian I. etc.
 Hauptversandtselle: Wien, I., Bauernmarkt 3.
 Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.
 Dasselbst ist auch zu haben: 1802
 Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundessenz von **Dr. C. M. Faber**. 1841

Jede Dame wünscht ein chikes, faltenloses Sitzen der Taille!
 Nur durch **Prym's Patent-Reform-Hafteln** ist dies zu erreichen!
 Weittragendste Erfindung auf dem Gebiete der Mode.

Taille mit seitherigen Hafteln | Taille mit Prym's Reform-Hafteln
 nach nur 4 Wochen langem Gebrauche | nach über 6 Monate langem Gebrauche



Lücken und Falten überall | sitzt noch falten- u. lückenlos wie neu.

Auf vorstehenden Abbildungen sind die Hafteln zur besseren Veranschaulichung auf dem Stoffe angebracht, in Wirklichkeit befinden sich die Hafteln bekanntlich unterhalb des Stoffes.

Prym's Patent-Reform-Hafteln

verbiegen sich nicht und geben nicht nach, öffnen sich nicht von selbst. Stehen sich ohne Messungen genau gegenüber, daher ungleichmässiges Annähren und schiefer Taillensitz unmöglich.

Für Haus-, Wasch- und Arbeitskleider geradezu unentbehrlich. Wäsche und Bügeleisen schaden ihnen nichts. Die Taille hält doppelt so lang und behält selbst bei Arbeit und starker Bewegung ihren guten Sitz.

Auf die Dauer billiger wie alle anderen Verschlüsse, weil sie nach Abnutzung der Taille stets wieder abgetrennt und aufs Neue verwendet werden können.

Jede sparsame Hausfrau kaufe darum für 20 Kreuzer und nähre sie an eine alte Taille. — Staunen wird man über den schönen adretten Sitz, den sie der Taille wieder geben. 1900

Annähren leicht, nach der jedem Kärtchen anhängenden Nähanweisung.

Zu kaufen in allen besseren Schneiderzugehör- und Kurzwaaren-Geschäften.

Radein



Bewährte Heilquelle für Harn- und Magenleidende und Gichtiker.
 Als Erfrischungsgetränk durch höchsten Kohlen-säuregehalt hervorragend.
 Reiches natürliches Mousseux.

Curanstalt

Sauerbrunn - Radein.

Trink- und Badekur (Eisen- und Sauerbrunn-bäder), hydropatische Curen, Massage etc. — Prospekte gratis und franco. 1905

Direction in Bad Radein (Steiermark).

Depôt für Wien: I., Fleischmarkt Nr. 8.

Leichner's Fettpuder

besten und berühmtesten Gesichtspuder.

1926

Zu haben in allen Parfumerien der Welt und in der Fabrik:
L. Leichner, königl. Hoftheater-Lieferant
BERLIN, Schützenstrasse 31.
 Nur in verschlossenen Dosen.

Mittelbach's Gesichts-Pomade.
 Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 80 kr. Depôts: Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, und Salvator-Apotheke in Agram. 1761

Dr. Krenberger, III., Geusaugasse Nr. 21, Unterrichts-
 pädagogische Leitung, individuelle Behandlung nervöser, nervenschwacher, geistig zurückgebliebener und geistig schwacher Kinder. 1841

„Cathrein's Fernschliesser“



Bequemlichkeit! Sicherheit! Gesundheitsschutz! Comfort!

ermöglicht es, die Thür ohne das Bett (Bad etc) verlassen zu müssen, auf- und wieder zuzusperrern. Von jedem Laten in einigen Minuten anzubringen, ohne Thürren und Wände zu beschädigen. — Sehr wichtig für kränkliche Personen, Wöchnerinnen etc.

Zu haben bei Decorateuren und in allen besseren Eisen- und Schloss-erwarenhandlungen. Bestellungen für Oesterreich an die Centrale: **Josef Cathrein**, Wien, I., Gonzagag. 3, oder an **Michaelis & Eichstädt**, Wien, I., Pestalozziggasse Nr. 6.

General-Depôt für Ungarn: **Alexander Jungen**, Budapest, V., Marokkanergasse 1.

Preis in Messing, complet gepackt, ö. W. fl. 2.75, feinst vernickelt ö. W. fl. 3.—, allerfeinst vergoldet, ciselirt, emailirt, je nach Ausführung, fl. 4.— bis fl. 10.—. Auch Wappen und Monogramme werden auf Bestellung eingravirt. 1906



Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötthe an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.

Dr. Fried. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr. 1662

In **WIEN** bei: Apotheker Phil. Neustein, Plankengasse, Franz X. Pleban, Stefansplatz, J. Weis, A. Moll, Tuchlauben, W. Twerdy, Kohlmarkt, C. Scharer, Mariahilferstr., J. Pserhofer, Singerstr., Dr. Lamatsch, IV., Wiedner Hauptstr., J. Twerdy, Mariahilferstr., C. Haubner, Am Hof, Dr. A. Stieber, Kaiser-Josefstr., Dr. Raab, Rothen-thurmstr., Dr. A. Fridrich, Fleischm. — In **AGRAM**, S. Mittelbach, Ap. Brünn, J. Brychta, Ap. Budapest, J. v. Török, Ap. Budweis, A. Haas, Ap. Bieltz, A. Haas, Drog. Czernowitz, J. Golichowsky, Ap. Graz, H. Kielhauser, Parf. Innsbruck, V. Tobisch, Ap. Iglau, V. Inderka, Krakau, Vikt. Redyk, Ap. Karlsbad, F. Worliczek, Ap. Laibach, v. Trnkoczy, Ap. Lemberg, S. Rucker, Ap. Linz, Karl Sedlack, Parf. Olmütz, Dr. Schrötter, Ap. Prag, Jos. Fürst u. VI. Hubert am Brückel, Pilsen, Ed. Kaiser, Ap. Pressburg, Stef. Erdy, Ap. Reichenberg, J. v. Ehrlich, Ap. Salzburg, Dr. Sedlitzky, Hofapoth. Steyer, H. Lang, Ap. Tepitz, Brüder Schmidt, Droguisten. Troppau, Dr. Brunner, Ap. Trautenau, Aug. Rosenberg, Ap. Weis, C. Richter, Ap., u. in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. **En gros bei allen Droguisten.**
 Im **Auslande**: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel.

Bestempfohlene Quelle für Knabenkleider

in billigst einfacher und eleganter Ausführung für jedes Alter. 1681

Wilhelm Deutsch, Wien,
I., Laurenzberg 5, Eingang Adlberg, 18.
Illustr. Preisocourant u. Maassanleitung franco.

Ein unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid!

CANFIELD
Schweissblätter.

Kahllos, geruchlos und wasserdicht. Kein anderes Schweissblatt besitzt diese Vorzüge. Man besichte das Fabrikzeichen "Canfield".

Hamburg, Pichuben 8.
Canfield Rubber Co.

Wir warnen vor dem Ankauf der tatsächlich schlechten Schweissblätter mit dem Stempel: "System Canfield". 1686

Erstes Tiroler-Loden-Special-Geschäft
Rudolf Baur
Innsbruck,
Rudolfstrasse Nr. 4.

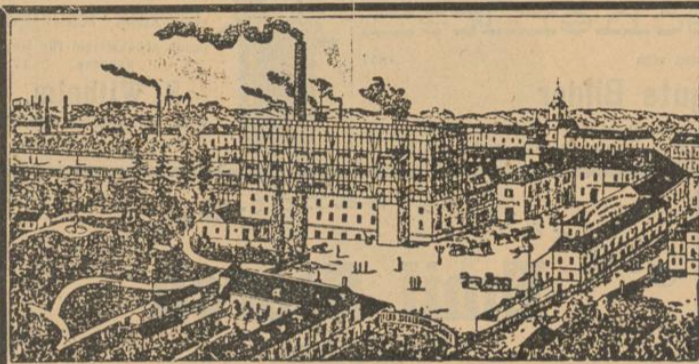


Grösste und geschmackvollste Auswahl von Tiroler Damenloden.
Fertige Damencostumes von fl. 25.— an.
Illustrirte Kataloge und Muster gratis und franco. 1933

Frau **Louise Hora**, Specialistin
Mieder-Salon
Stadt, Lothringerstrasse Nr. 1.

Mieder nach Mass von 5 fl., und Correcturmieder von 12 fl. aufwärts. Prospect und Massanweisung gratis und franco. Bitte deshalb die Adresse aufzubewahren. — Es werden Detailarbeiten geboten, die an Zweckmässigkeit für jeden einzelnen Fall, an Eleganz und Zierlichkeit in Façon und Ausstattung mit dem In- und Auslande wetteifern und erst den eleganten Sitz des Kleider ermöglichen.

1459



Ferd. Sickenberg's Söhne
Haupt-Niederlage:
Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15. Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf.
Filialen:
Landstrasse Hauptstrasse 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26, IX., Alserstrasse 8, XV., Schönbrunner Hauptstrasse 25.
Ausserdem Filialen in:
Budapest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg, Pilsen, Krakau.

Uebnahme von Möbeln im ganzen Zustande zur chem. Reinigung an Ort und Stelle, ebenso Gobelins, Möbelstoffe, Teppiche, Vorhänge etc.
Sämtliche Gegenstände werden zur Aufbewahrung und Desinfection übernommen, kostenfrei abgeholt und zugestellt.

Telephon-Nr. 609 und 610. 1683

Anfragen prompt erledigt.

Windbichler's Knaben-Pensionat
in Cilli, Südsteiermark.

Mildes Klima. — Berühmte Flussbäder. — Aeusserst gesunde, freie Lage des Gebäudes, Garten, Spiel- und Turnplatz. 1938
Privat-Unterricht in allen Gegenständen der Volks-, Bürger- und Mittelschule, Musik und modernen Sprachen. Bewährte Aufsicht und Pflege.
Prospecte gratis und franco.

Möbel f. Heiratsausstattung
I. Herlinger,
Tischlermeister
Wien, Hundstürmerstr. 49.
Preis-Courant gratis. 1820

Höchst wichtig für P. T. Damen!

Büsten
in schönster, neuester Form und jeder beliebigen Stärke, besonders zum Privatgebrauch, empfehlen, in reichster Auswahl stets vorrätig NUR bei 1813

Wilh. Stauss, Wien,
I., Führichg. 3 (Kärntnerhof).
Illustr. Preisocourante gratis u. franco.

Fabrique de corsets, la seule qui ait obtenu une Medaille d'or à l'Exposition de Paris. 1637
Corsets établis d'après les meilleures coupes.
Prix de 10 à 16 fl. et au dessus.
Pour les commandes par correspondance on prie d'envoyer les mesures suivantes prises au centimètre sur une robe allant bien sans rien diminuer. 1^o Tour du dos et de la poitrine pris sous les bras. 2^o Tour de la taille. 3^o Tour des hanches (pris à la plus grande circonférence). 4^o Longueur prise sous le bras jusqu'à la taille.

COSMIN bestes Schönheitsmittel
von unübertroffener Wirkung.
beseitigt unreinen Teint.
Daher wird blendend weiss, zart u. jugendlichfrisch.

Chemisch untersucht, garantiert vollkommen unschädlich.
Haupt-Dépôt:
HERZOG II., Rothen Sternstrasse 9, WIEN.
Vorrätig in allen PARFUMERIE- u. GR. COIFFEURS.
Preis: fl. 1.25.

MERAN 1913
(Meran, Obermais, Untermais und Gratsch.) Saison September—Juni.
Klimatischer Winter-Curort im deutschen Süd-Tirol.
Prospecte durch die Curvorsteherung.

Die in der eleganten Welt so überaus beliebten Produkte DER
PARFUMERIE-ORIZA
VON
L. LEGRAND, 11, Place de la Madeleine, PARIS
sind in allen feineren Parfumerie- und Coiffeurgeschäften zu haben.
GENERAL-DEPOT für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn:
WIEGAND & LAUK, Parfumeurs, in FRANKFURT a/M.
CATALOG GRATIS AUF VERLANGEN.

Gauskauf.

Wir beabsichtigen die Errichtung eines Geschäftshauses im VI. oder VII. Bezirk, nahe der inneren Stadt, und erbitten schriftliche Offerte von geeigneten Objecten. Bedingung: Minimalausmass 400 Quadratmeter, gutes Licht, kleiner Garten zur Aufstellung des photographischen Ateliers.

„Wiener Mode“
Verlagsgesellschaft.



38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten.

Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das **H. Nestlé'sche Kindernährmehl** in rationeller Weise aufgezogen. — **Musterdosen** wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise als auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Findelhäuser und Kinderspitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet.

1 Dose Henri Nestlé's Kindermehl 90 kr.
1 Dose Henri Nestlé's condens. Milch 50 kr.

Central-Depôt für Oesterreich-Ungarn:
F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.
Verkauf in allen Apotheken und Drogenhandlungen. 1946

Tausende von Lobschreiben aus allen Ländern und allen Kreisen der Gesellschaft.

Wichtig für Damen Einen Weltruf

haben sich als hochinteressante Handarbeit für Damen die **Meissner Smyrna-Knüpfarbeiten** 1913

zufolge Versandtes von nur vorzüglichem Material erworben. Damen, welche zum eigenen Bedarf oder zu Hochzeits-, Geburtstags-, Weihnachts-Geschenken einen prachtvollen und unverwüthlich haltbaren Teppich oder Vorleger,erner Tritt- u. Fensterbekleidung, Läufer, Stuhlkante, Wandschoner, Möbelbezüge, Kameelitaschen, Kissens, Sessel etc. selbst zu arbeiten wünschen, wollen sich Preisliste u. Mustervorlagen mit Angabe des Gewünschten aus der Smyrna-Teppich-Fabrik von **F. Louis Beilich, Meissen,** kommen lassen.

Leichte Erlernung nach gedruckter Anleitung. — Jede Arbeit wird gratis angefangen.

Zu Festgeschenken

aller Art eignen sich 1857

schöne und gute Bilder

am Vorzüglichsten. Die grösste und reichste Auswahl findet man in der Kunsthandlung von **Ernst Schuster, Wien, IV., Belvederegasse 20.** — Illustr. Cataloge gratis und franco.



Wunderbar und geschmackvoll sind die **Kinderwäsche - Ausstattungen** (auch stückweise) für Neugeborene. 1799

S. Wilhelm,
Wien, VIII., Alserstrasse 45.
Preiscurante gratis.

Stickereien

und geklöppelte Zwirnspitzen bei **Carl Feiner**

1573 Wien, I., Hoher Markt 1.
Complete Muster-Collectionen v. ab. 1000 Dessins werden auf Wunsch zugesendet.



Erste, grösste und älteste **Wiener Uhren-Reparatur-Anstalt** des **Franz Watzl,** Wien, Währing, Schulgasse 5, reparirt jede Uhr unter Garantie um nur **90 Kreuzer.** 1823

Neue Uhren zu Fabrikspreisen.
Eoht goldene Damen - Remontoir sammt Etuis ö. W. fl. 14.—.

Central-Versandt-Geschäft

Emil Storch

WIEN
I., Wollzeile Nr. 34.

Erstes und ältestes Versandtgeschäft der Monarchie.

Sehenswerthester Bazar Wiens.

Grösstes Lager in allen Hausbedarfs- und Luxusartikeln.

Eigene Fabrikation

von Sonn- und Regenschirmen.

	für Damen	für Herren
Regenschirm »Alexander« aus Ia. Patent-Cloth . . .	fl. 1.20	fl. 1.30
Regenschirm »London« aus Halbseide Gloria . . .	1.90	2.15
Regenschirm »Carnot« aus Merveilleux Seide . . .	3.25	3.70
Regenschirm »Garantie« aus Glorietta-Seide . . .	4.—	4.50
Regenschirm »Franz Josef« aus Reinside englisch . . .	5.25	5.75

Original-Fabrikspreise ohne Concurrenz!
Ausführliche illustrierte Preiscurante über Wunsch gratis und franco. 1917

Gegründet 1854.

Gustav Lewy

k. u. k. Hof-Musikalienhandlung
Verlag, Sortiment, Antiquariat u. **Leih-Institut** 1843

Prospecte gratis.
Aufträge in die Provinz per Nachnahme.
Wien, I., Petersplatz 15. — Telephon 1161.

1888

FELIX NEUMANN FÜR AMATEURE UND FACH-
PHOTOGR. APPARATE UND BEDARFSARTIKEL
WIEN I. SINGERSTR. 10
PREISLISTE FRANCO UND GRATIS

Papierblumen

und alle dazu gehörigen Bestandtheile
Marie Kaufmann, 1889
Wien, I., Herrngasse 6.

Mandelkleie mit Veilchengeruch

macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch
Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
Alleinige Erzeuger:
A. Motsch & Co
WIEN, I. LUGECK N° 3

Johann Gröger's Tuchhandlung,
I., Brandstätte Nr. 4
Thonethof

WIEN.

Damen-Loden

Garantirt Reinwollene

alle Nuancen echtfärbig

Stoffe für Herren- u. Damen-Costume.
Reste besonders billig.
Muster gratis u. franco. 1904
Versandt gegen Nachnahme, über fl. 10.— ö. W. portofrei.

Specialitäten in Wiener Miedern

feinster Ausführung, nach anatomisch richtiger Grundlage,
Firma A. W. Schack, Wien, I., Giselastrasse Nr. 4.
Preiscurante werden gratis zugesandt. 1897

LOHSE'S weltberühmte Specialitäten

für die Pflege der Haut:

EAU DE LYS DE LOHSE

Original-Flacon zu 1 fl. 50 kr.; 2 fl. 80 kr. u. 5 fl. seit sechzig Jahren unübertroffen als vorzüglichst. Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, sowie z. sicheren Entfernung v. Sommersprossen, Sonnenbrand, Rötthe, gelben Flecken u. allen Unreinheiten des Teints. In Weiss u. Rosa für Blondinen, in Gelb (rachel) für Brünnetten.

LOHSE'S Lilienmilch-Seife

von wundervollem Parfum, wegen ihrer Reinheit und Feinheit die bevorzugteste aller Toilette-seifen; à Stück 60 kr., rosa 1 fl.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma: 1875

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46
BERLIN
kgl. Hof-Parfumeur.

In allen Apotheken und besseren Parfumerien Oesterreich-Ungarns käuflich.

H. Turzanski

k. u. k. Hoflieferant und Lieferant für Sr. Majestät Hofküche
WIEN, I., Neuer Markt 11, VI., Mariahilferstrasse 91,



empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Holz- und Kohlenkörben, Ofenschirmen, Kamin und Ofenvorlegern, in einfachst. und feinst. Ausführung, Theekessel und echt russ. Samovare, Teppichfeger (Bissels), Boden-Wichmaschinen, Wäschrollen, Auswindmaschinen, Regenschirmständer etc.

Grosse Auswahl in Rein-Nickel und Cloudy Email-Kochgeschirren. 1753

Specialist in compl. Heiratsausstattungen von fl. 20.— bis fl. 1000.—, welche stets zur Ansicht zusammengestellt sind, desgleichen solid gearbeitete Küchenmöbeln zu jedem Preise.

Garantie für Qualität. — Preisbuch gratis und franco.

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDDRE DE RIZ
mit BISMUTH zubereitet
Das beste und berühmteste Toiletpuder
Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Für **Ausstattungen Möbel** in jeder Stylart, solid, elegant u. billig, bei
Heirats- **Eduard Grossmann, Tapezierer und Decorateur,** 1817
WIEN, VII., Mariahilferstrasse Nr. 12, 14 und 16.

CZERNY'S
Original
Rosenmilch
ist das beste Mittel
zur Erhaltung der Schönheit



verleiht dem Gesichte und Körper zarteste

Jugendfrische

beseitigt Sonnenbrand und alle Unreinheiten der Haut, à Flaçon fl. 1.—, die Balsaminen-Seife hiezu à 30 kr.; Zusendung sofort per Postnachnahme (Kistchen und Frachtbrief 15 kr.) Gesetzlich geschützt, garantiert unschädlich und echt zu beziehen von

Anton J. Czerny
in Wien, I., Wallfischgasse 5
nächst der k. k. Hofoper.

Besitzer von 12 Ehren-Medaillen, Diplomen u. Auszeichnungen.
Fabrik sämtl. Parfümeriewaaren, gegründet 1870. Prospecte gratis u. franco. Dépôts in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. Man verlange jedoch ausdrücklich Czerny's Präparate und weisse andere entschieden zurück.



Obige Façon

BLOUSEN

modernst und waschecht in reichster Auswahl.

- Creton-Blousen von fl. 2.50 bis fl. 3.—
- Satin-Blousen „ „ 3.— „ „ 6.—
- Tricot-Blousen „ „ 3.— „ „ 15.—
- Surah- und Merveilleux-Blousen ... „ „ 10.— „ „ 25.—

Kinderkleider, Knaben-Anzüge, Mäntel, Ueberzieher und Jäckchen in beliebigen Farben zu allen Preisen.

Knaben-Waschpiqué-Anzüge fl. 2.50, fl. 3.50, fl. 4.50 und höher.

Damen-Crêpe-Negligées u. Schlafröcke in reizendster Ausführung von fl. 6.— aufw. Grösstes Lager in Herren-, Damen-, Kinder- und Bettwäsche, wie auch Leinen-Damast- und Crêpe-Tisch- und Kaffee-Gedecke. 1803

Stoffmuster und illustrierte Preisourante gratis und franco.

Ignaz Bittmann

k. und k. Hof-Lieferant

WIEN

I., Kärntnerstrasse 26. I., Neuer Markt 5.

In Karlsbad: „Stadthaus“.

Hängematten,
Garten- u. Zimmer-
Turngeräthe.



Sigi Singer

Wien, VII./1, Westbahnstr. 1. 1812

Illustr. Preisbuch gratis u. franco.

Verlobungs-
Trauungs-
und
Visitkarten
bei **M. MUNK, Wien**
I. Rothenthurmstr. 4.

Übernahme aller Drucksorten.



DI DA
men-Frisur von A bis Z lehrt gründlich reich illustrierte Broschüre nach einfacher Methode für fl. 1.— oder 2 Mk. b. Voreinsendung franco, bei Nachnahme Portozuschlag. A. Stockinger, Wien, I., Spiegelg. 8. Dasselbst im Hofe links permanente Ausstellung neuester Damen- und Stirnfrisuren, Frisurergänzungen, Haarersatz, Perücken etc.

Robes V. Misák,

WIEN,

1881

I., Neuer Markt Nr. 11.



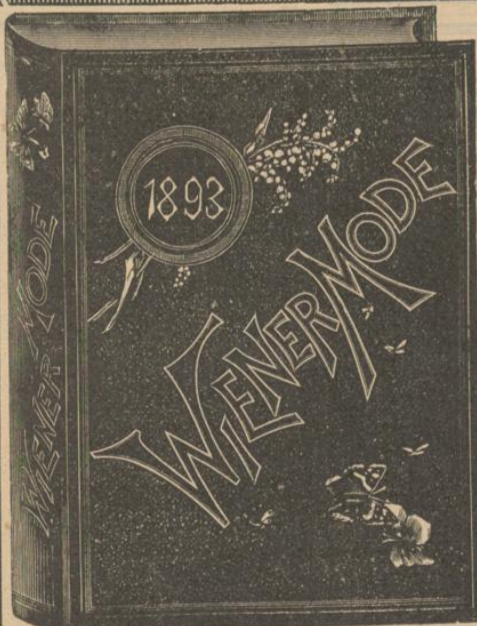
Mrs. Anna Ruppert's
weltberühmtes

Skin-Tonic

ist kein kosmetisches Mittel, sondern ein natürliches Stärkungsmittel für die Haut, welche bei Gebrauch desselben rein und gesund wird. — Preis incl. Porto für Oesterreich-Ungarn fl. 6.75 per Flasche, oder 3 Flaschen (gewöhnlich benötigt) fl. 13.—. Schreiben Sie um „Buch der Schönheit“, Preis-Courant und Buch der amerikanischen Manicure.

Adresse: **Mrs. Anna Ruppert,**
I., Führichgasse 1, Wien.

London, 89, Regent Street, W.



Einbanddecke
zum Jahrgang 1893

der

„Wiener Mode“.

Zu dem mit Heft 24 schließenden VI. Jahrgang der „Wiener Mode“ haben wir hochelegante Einbanddecken in rothem Calico mit Schwarz- und Golddruck in der Ausführung herstellen lassen, welche nebenstehende Abbildung zeigt. Dieselbe enthält zugleich eine elegante Mappe zur Aufnahme der Schnittmusterbogen. Wir führen die Decke nur in einer Farbe (roth), um ein Uebereinstimmen der Bände zu erzielen. Dieselbe ist zum Preise von fl. 1.50 = W. 2.50 durch jede Buchhandlung zu beziehen, und wird in Oesterreich-Ungarn und Deutschland gegen Einzahlung des Betrages nebst 30 kr. = 50 Pf. für Porto auch direct franco per Post verandt von der

Administration der „Wiener Mode“

Wien, IX./1, Türkenstrasse 5.

Bestellzettel umstehend!

Möbelfabriks-Niederlage

Gegründet 1848.
JOH. BAAR Nachfolger,
 Wien, IX., Währingerstrasse 26
 (nächst der Votivkirche). 1806

Baden-Baden und Frankfurt a. M.
THEE MESSMER'S
Thee à 3.50
 pr. Pfd.
 Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten
 Kreisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hofl.)
 Probepackete 60 kr. u. 75 kr. franco.

Alle Bestandtheile zur Selbstanfertigung von
Papierblumen
 in grösster Auswahl empfiehlt 1832
Mina Dauser, Wien, I., Graben, Sellerg. II.
 Unterricht wird ertheilt. Preisverzeichnisse
 gratis und franco. Für Auswärts Lehrbücher
 à 30 kr., sowie Musterblumen billigst.

Fabrik fotogr. Apparate u. Utensilien.
Eisenschiml & Wachtl, WIEN, VII./1, Kaiserstrasse 62. Telephone 7258.
 Gegründet 1856. 1948
 Verlangen Sie .25. Hauptpreisliste mit Nachtrag gratis und franco.
 Fabrikpreise. Neuheiten. — Filiale: Budapest, Waltznergasse 12.

Glanzgarn.
Seide.

Glanzgarn.
Seide.



Mez'sche Stickseiden

Filoselle-, Filofloss- u. Kabel-Seide, Strick-
 und Häkelseiden, sind bis jetzt unübertroffen
 in Bezug auf Glanz, Schönheit der Farbe und
 hauptsächlich auch was die absolute Wasche-
 echtheit anbelangt und wird hierfür **jede**
Garantie geleistet.
 In mehr als 500 Farben jederzeit vorrätig.

Mez'sche Original Stick- u. Häkel-Glanzgarne

sind aus einer neuen Faser gemacht und bisher **unerreicht**, was
 den seidenartigen Glanz (der auch durch die Wäsche nicht zerstört
 wird) und die schönen Farben anbelangt.

Garantirt waschechte Farben! Man beachte und verlange die
 Schutzmarke: „Wage“!

Ein ganz neues Gebiet für Häkelarbeiten über Pappformen ist
 mit unserem Garn eröffnet worden, und sollte Jedermann einen Ver-
 such machen, um sich von der Schönheit u. Güte des Garnes zu über-
 zeugen. Es lassen sich mit den Pappformen die schönsten Muster
 zusammenstellen, welche sich speciell für Tablette, Behänge für
 Körbe etc., als Aufputz für Decken, prächtig verwenden lassen.

Man frage in jedem besseren Tapissere- und Stickerei-
 Geschäfte nach **Mez'schen Seiden- und Glanzgarnen** wie
 auch nach dem reichhaltigen Formverzeichnisse.

General-Vertreter für Oesterreich - Ungarn:

Josef Sommer jun., Wien, I., Wipplingerstrasse 26.
 Pappformen-Verzeichniss daselbst zu haben. 1907

Der Handarbeitstheil der „Wiener Mode“ enthält Vor-
 lagen für Arbeiten mit Mez'schen Seiden- und Glanzgarnen.

„Comet“ Hausfrauen, Töchter spuret!
Patent Zuschneide-Apparat
 ersetzt jede Schneiderin! Unübertroffene
 leichtfasslichste Methode zum Maassnehmen
 Zuschneiden Kleider Any und Ausfertigen.
 besteht aus 4 Metalltafeln mit Bandmaass,
 Lineal und Beschreibung, sowie mit illustr.
 Brochure zum Selbstunterricht.
 PREIS
 complet in eleg. Enveloppe nur
 fl. 7.50 oder Mark 12.50
 zu beziehen durch die
 Prospective gratis u. franco Fabrik des **JOSEF MIKLOVICS**
 Wien II K
 Praterstrasse
 23. 1845

Uebersiedlungen

per Bahn und Schiff
 mit Ersparniss der Emballage besorgen mit
 ihren innen ganz tapezierten k. k. priv.
Patent-Möbelwagen

Caro & Jellinek

Spediteure,
 Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen
 Möbel-Transport-Verbandes“ 1725
 Wien, I., Börseplatz Nr. 5, Budapest,
 V., Hochstrasse Nr. 34.

Möbel - Aufbewahrung
 im eigenen Lagerhause.

Bombasin

ist das Beste für

Bett- und Leibwäsche,
 da es aus langfaseriger Baumwolle
 solid und reell erzeugt wird.

Zu beziehen nur bei 1755

Anton Oblack,

„zum Bischof“ in Graz.

Soeben erscheint:

9000
 Abbildungen.

16 Bände geb. à 6 Fl. Ö. W.
 oder 256 Hefte à 30 Kr. Ö. W.

18000
 Seiten Text.

Brockhaus' Konversations-Lexikon.

14. Auflage.

600 Tafeln.

300 Karten.

120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

Bestellzettel.

Unterzeichnete..... ersucht

um Zusendung von:

..... **Original-Einbanddecke** zur „Wiener Mode“ Jahrg. 1893, à fl. 1.50 = M. 2.50.

..... **Sammelkasten** zur „Wiener Mode“ à fl. 2.— = M. 3.25.

Porto für franco-Zusendung per Post 30 fr. = 50 Pf.

Betrag liegt bei — ist nachzunehmen — folgt per Postanweisung

Genaue Adresse:

(gefl. deutlich schreiben)

Name:

Photographische Apparate
 Specialitäten und Neuheiten
 einfach u. billig
Geb. Jungbanf's
 DRESDEN A. — Pillnitzerstr. 11.
 Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.
 Detectiv-Apparate frei verzollt ab Bodenbach.

Salvator
 Glycerin-
 Zahn-Creme

beste Zahnputzmittel der Neuzeit.
 Sanitätsbehördlich geprüft.
 Die **Salvator-Glycerin-Zahn-Creme**
 entspricht allen Anforderungen
 nach einem angenehmen, erfrisch.
 prophylaktischen Zahnreinigungsmittel.
 Dépôts in Apotheken, bei
 Droguisten und Parfumeuren.
 Zierliche Etais à 2 und 3 Stück.
 Preis per Stück 30 kr.

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Cenditoreien.



Garantie der **Echtheit**

der seit 42 Jahren in ihrer Trefflichkeit und Wirksamkeit
rühmlichst anerkannten Artikel

Dr. Suin de Bontemard's aromatische Zahnpasta,
bewährt als das einzige wirklich gute und bisher noch nicht
übertroffene Mittel zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und
des Zahnfleisches, in 1/4 und 1/2 Päckchen à 70 und 35 kr.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife,
wirksamstes Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen,
Finnen, Pusteln, Schuppen u. andere Hautunreinheiten,
sowie gegen spröde, trockene u. gelbe Haut; gleichzeitig vor-
treffliche Toiletteseife. Versiegeltes Päckchen 42 kr.

Dr. Hartung's Kräuterpomade, anerkannt bestes Haarwuchs-
mittel in Tiegeln à 85 kr.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, in im Glase gest. Flaschen
à 85 kr.

Professor Dr. Lindes' vegetabilische Stangenpomade in
Original-Stücken à 50 kr. — **Balsam. Olivenseife,** in Päck-
chen à 35 kr.

Dr. Béringuier's arom. Kronengeist, Quintessenz d' Eau
de Cologne, in Original-Flaschen à fl. 1.25 und 75 kr.

Dr. Béringuier's Kräuterwurzel-Haaröl, à Flasche fl. 1.

Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife, à Stück 25 kr.
4 Stück in 1 Packet 80 kr.

Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich in Wien:

Apotheken: A. Moll, Tuchlauben 9; A. v. Waldheim, Himmelport-
gasse 17; Fr. X. Plohan, Stefansplatz 8; Ph. Neustein,
Plankeng. 6; W. Raab, Lugeck 3; Jos. Weiss, Tuchlauben 27; J. Barber,
Operngasse 16; Hugo Bayer, Wollzeile 13; S. Mittelbach, Krebs-Apotheke,
Hoher Markt 8; O. Haubner, Bognerg. 13; Dr. J. Lamatsch, IV., Hauptstr. 16;
Ludwig Lipp, am Neubau; E. Fridrich, Porzellang. 5; Konrad Scharrer,
Mariahilferstrasse 72; Dr. Franz Zeidler, Sechshaus, Hauptstrasse 16. — Ferner
bei J. Ritter, k. k. Hof-Lieferant, Rothenthurmstrasse 14, sowie A. Motsch &
Co., Lugeck 3;

Grossisten: G. & R. Fritz, Bräunerstrasse 5; Felix Griensteidl,
Sonnenfelsgasse 7; Otto Kanitz & Co., Stoss-im-Himmel 3;
Kohn & Löw, Esslingg. 15; Ferdinand Lazar, I., Augusteng. 2; Wilhelm
Linzer & Klein, Salvatorgasse 10; A. Pfantzer's Nachf., Tuchlauben 8;
Bruno Raabe, Drogulist, Bäckerstrasse 1; Philipp Röder, Wienstrasse 15;
Böhm, Stepper & Co., Sonnenfelsg. 4; Wellisch, Frankl & Co., Bäcker-
strasse 12; Franz Wilhelm & Co.,
sowie in den meisten grösseren Apotheken, Galanteriewaaren u.
Drogen-Geschäften des In und Auslandes. 1605

Haupt-Depôt für Holland bei Hausmann & Hottel in Amsterdam.
Haupt-Depôt für Dänemark bei F. Baagoes, Esterfölgere Kopenhagen.

Warnung! Es wird vor Nach-
ahmungen, namentlich von Dr. Suin de
Bontemard's Zahnpasta und von Dr.
Borchardt's arom. Kräuterseife, welche
unter ähnlichen Benennungen angeboten
werden, gewarnt. Mehrere Fälscher und
Verschleisser von Fälskaten sind bereits zu empfindlichen Geld-
strafen in Wien und Prag gerichtlich verurtheilt worden!



Gebrüder Brügger
WIEN.

Petroleum-Lampen
in grösster Auswahl
zu den
billigsten Fabrikspreisen.

Neueste und vorzüglichste
Brenner-Systeme.

Niederlage:
VI., Magdalenenstr. 10

Preis-Courants und Zeichnungen
gratis und franco. 1811

Preis-courant
gratis und franco.



M. Friedmann, Fächermacher
Telephon-Nr.
7741.

Wien, VII., Kirchengasse 5,
empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Federn-
fächern. Montirungen selbstgelegter Vögel,
sowie Reparaturen werden angenommen.

Erste k. k. conc. Private
Münchener
Zeichnen- und Malschule
H. Strehlow, 1658

Wien, VI., Mariahilferstr. 107 (Haydnhof).
Damen - Course. Herren - Course.
Näheres, Programme, Anmeldungen und Aus-
künfte täglich im Institut von 9-4 Uhr.

Tinct. capsici comp.
(PAIN-EXPELLER),
bereitet in Richters Apotheke, Prag,
allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist
zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche
in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf
sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen
mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.
Central-Versand:
Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



Rosshaarunterröcke
von 6 fl. an (ohne Seidenvolants).
Billigste Bezugsquelle für Rosshaarstoffe aller Arten nach Meter. — Versandt in die Provinz nur gegen Nachnahme.

Don den bisher erschienenen Jahrgängen der

WIENER MODE

sind noch in wenigen Exemplaren vorhanden:

I. Jahrgang: 18 Hefte complet broschirt fl. 4.50 = M. 7.50,
elegant in Originaldecke gebunden fl. 6.— = M. 10.—

II. Jahrgang: 24 Hefte, von welchen die Hefte 8, 10-12
gänzlich vergriffen sind. Die übrigen 20 Hefte broschirt fl. 5.— = M. 8.50

III. Jahrgang: 24 Hefte complet broschirt fl. 6.— = M. 10.—,
elegant in Originaldecke gebunden fl. 8.— = M. 13.—

IV. Jahrgang: 24 Hefte, von welchen die Hefte 9 u. 11 gänzlich
vergriffen sind. Die übrigen 22 Hefte broschirt fl. 5.50 = M. 9.25.

V. Jahrgang: 24 Hefte complet broschirt fl. 6.— = M. 10.—
elegant in Originaldecke gebunden fl. 8.— = M. 13.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen
Einsendung des Betrages auch direct franco von der
Administration der „Wiener Mode“ in Wien, IX/1, Türken-
strasse Nr. 5.

Unentbehrlich für den guten Sitz der Glockenröcke.
Zu haben in der Webwaarenfabrik von 1925
Ant. Sprinzl's Wwe., VII., Zieglergasse 22.
Meter. — Versandt in die Provinz nur gegen Nachnahme.

Neuheit FANTASIE-HÜTE Neuheit

STRAUSS- und FANTASIE-BOAS

Strauss- und Fantasiefedern-Fabrik
Sigmund Steiner,
I., Bauernmarkt Nr. 16. 1927



Zur Kornblume.

Parfumerie Diaphane, 32, Avenue de l'Opera, Paris.
 La Diaphane
 Poudre de Riz
SARAH BERNHARDT,
 das eleganteste und feinste Gesichtspuder.



Letzte Neuheit:
Eau d'Ambre,
 ein Elite-Product für Toilette, Taschentuch
 und Vaporisateur.

Parfums Sarah Bernhardt, Parfum Fedora
 zu haben in allen feinen Parfumerie-Geschäften. 1792

MATTONI'S
GISSHÜBLER
 SAUERBRUNN
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

reiner
 alkalischer

1727 Ursprungsort:
 Giesshül-Puchstein,
 Curort und Wasserheil-
 Anstalt bei Karlsbad.

Strickwolle, diamantschwarz, kochecht, so auch sehr viele wasch
 echte Modefarben. Ko. von fl. 1.50 aufwärts. Reste
 staunend billig. — En gros, en détail.
 TH. SCHWARZ, VII., Neubaugasse Nr. 86. 178

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
 Altbewährte Heilquelle, 1726
 vortrefflichstes, diätetisches Getränk.
 Niederlage und Vertretung in Wien, I., Augustinerstr. 10 (Lobkowitzpalais).
 Dépôt in allen Mineralwasserhandlungen.
 Julius Schaumann's Apotheke in Stockerau.

M^{SON} DE VERTUS SŒURS
 12, Rue Auber, à PARIS
CORSETS Brevetés




Cette Maison de premier ordre est connue dans le monde entier, par toutes les Etrangères élégantes, qui savent bien qu'il n'existe pas dans leur pays, quel qu'il soit, des Corsets pouvant rivaliser avec ceux de la *Maison de Vertus*.
 La forme en est admirable, elle donne à la taille la plus ordinaire, de l'élégance et de la souplesse. Les tissus dans lesquels sont taillés ces splendides corsets, sont fabriqués spécialement pour la Maison et toujours nouveaux. Enfin, la façon en est tellement soignée que ces Corsets sont de véritables chefs-d'œuvre.
 Les dames éloignées de Paris, peuvent demander à la *Maison de Vertus* de leur envoyer des échantillons et des bulletins de mesures: elles y trouveront le dessin de ses divers Corsets; et les mesures étant bien prises, la Maison répond de la parfaite exécution de ses Corsets.

Reizende Neuheiten
 in vorgezeichneten, angefangenen und fertigen
Damen-Handarbeiten
 sowie alle Stickerei-Stoffe und sonstige Arbeitsmaterialien empfiehlt
Stefan Bors,
 Wien, I., Tuchlauben Nr. 5.
 Muster und Auswahlendungen umgehend. 1891

MAGENSALZ.
 Altbewährtes, vorzügliches, diätetisches Präparat bei allen Verdauungsstörungen und Magen-
 krankheiten. In allen Apotheken vorrätig.
 Preis 1 Schachtel 75 kr. 1869
 Versandt per Post bei Abnahme von mindestens 2 Schachteln gegen Nachnahme.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle. Filiale:
KRONDORF WIEN
 anerkannt bester Sauerbrunn IX., 0161
 Koling. 4.

Oesterreich PATENTE Ungarn



Unentbehrlich für Damen!

BUSENSCHÜTZER
 Patentirt in allen Staaten.

Hält die Brust bei gänzlicher Vermeidung des Schnürens zusammen und stets nach oben, wodurch der Körper eine natürliche und gefällige Form erhält — bis heute einzig und unerreichbar.

Marianne Bendl,
 Erfinderin des k. k. priv. Busenschützers und Mitglied
 der Pariser Erfinder-Akademie,
 Fabrik mit Detailgeschäft und Probirsalons, Damenbedienung,
WIEN, VI., Gumpendorferstrasse Nr. 8.

Illustrirter Katalog gratis und franco.

Ueberraschende Neuheit!

Preis per Stück fl. 7.—

Italien. Schweiz. Frankreich. Belgien. Norwegen. Schweden. Serbien. Russland. Vereinigte Staaten Amerika.

D. Reich, Musterschutz. England. Spanien.



Küchenzettel vom 1. bis 15. September.

Freitag: Polnische Suppe (Barszcz)*, gebackener Carfiol, Pastete mit trüffeltem Fischen, Zwetschkentuchen.

Samstag: Reissuppe, Rindfleisch mit Sardellensauce und Kartoffelpurée, eingemachte Kuttelflecke.

Sonntag: Concommé, Caviar mit Butterschnitten, Hasebraten mit Himbeergelee, Nusstorte. Montag: Schwäbische Suppe, Stof-fata mit Maccaroni, Cacaopudding**).

Dienstag: Einlaufsuppe, Gulasch mit Kartoffeln, Leberstlets.

Mittwoch: Gerstenscheim mit gebackenen Erbsen, gedämpfte Zunge mit eingebrannten Gucken, Hollunder mit Rahmtörtchen.

Donnerstag: Suppe mit Wiener Mehlspeise, Rindfleisch mit Mandelfren, Nespeltuchen.

Freitag: Branne Suppe mit französischen Knödelchen***), Lachs-schnitten, Gänsebraten mit Salat, Reiserème.

Samstag: Nodersuppe, Rindfleisch mit gedünsteten Kürbissen, Kalbspörkelt.

Sonntag: Carfioluppe, Gansleber in Aspik, Rebhühner mit Linsen, Nespeltuchen.

Montag: Champignonsuppe, garnirtes Roastbeef, russischer Pudding. Dienstag: Kräniersuppe, scharfes Rindfleisch mit geröstetem Gries und rothen Rüben, Käferschmar.

Mittwoch: Grüntersuppe, gedünstete Rostbraten mit gefüllten Zwiebeln, Weinfisch.

Donnerstag: Kartoffelsuppe, Boeuf à la Mode mit ausgestochenen weissen Rüben, Bisquit mit Chaudeau.

Freitag: Fischpflanzelsuppe, Branzin mit Salz Zitronen, Dampfunder *) Polnische Suppe. An Fasttagen bereitet man dieses Gericht mit Fischabfällen, statt mit fetten Knochen. Man kocht die werthlosen Theile der Fische mit dem Saft von rothen Rüben, verschiedenen Rüben- und Wurzelgattungen und etwas Salz und Gewürz, seigt die Brühe durch, sprudelt sie mit Eidottern ab, verkocht sie mit etwas saurem Rahm und gießt sie über geröstetes Brot oder fett geröstete Kartoffel.

** Cacaopudding. 15 Blätter weiße Gelatine werden in 1/4 Liter Wasser aufgelöst; indessen kocht man 12 Deka Cacao, 2 Kaffeetassen Zucker mit Vanillegeschmack mit 3/4 Liter Wasser, läßt es mit der aufgelösten Gelatine nochmals verkochen und füllt die überkührte Masse in eine tiefe Glaschüssel. Wenn sie zu stocken beginnt, steckt man in regelmäßigen Abständen Hohlrippen hinein.

*** Französische Knödelchen. Man brennt etwas in Milch geweichte, ausgebrückte, entrindete Semmel mit Butter und Petersilie ab, treibt sie mit 1-2 ganzen Eiern ab und gibt so viel gesiebte Semmelbrösel dazu, daß die Masse genügende Dichtigkeit hat. Dann formt man kleine Kugeln, in die man je ein würfeliges Stück auf Butter abgedünstete Leber und Magen von Geflügel eindrückt, wobei man darauf achtet, daß dies gerade in die Mitte kommt, und kocht die Knödelchen in die Suppe ein.

Anna Forster.

Albert-Cakes. Eine Abonnentin schreibt uns, sie habe eine Vorschrift für dieses beliebte Theegebäck, die für häusliche Bereitung desselben sehr empfehlenswerth sei. Wir lassen der Dame das Wort: Man bereitet einen Teig aus 2 Kilo Mehl, 1/4 Kilo Butter, 1/8 Kilo Schmalz, 1/4 Kilo Zucker, 1/8 Kilo Arrowroot, 1/2 Liter Milch, 2 Eiern und 11 Gramm Hirschhornsalz. Diese Masse ist sehr fest, aber es ist trotzdem Hauptbedingung, daß sie tüchtig und klar verrührt wird. Sobald dies geschehen ist, schneidet man die Masse in kleinere Theile, welche in die Teigmaschine eingeschoben und dort 10-12 Mal durchgewalzt werden. (In Ermanglung einer solchen Maschine müssen die Teigstücke sehr gut durchgeknetet werden.) Dann sticht man den fertig hergestellten Teig mit einem runden Ausstecher oder einem Glaße aus. In Ermanglung eines Stempels mit dem Namen »Albert« können die Kuchen auch mit einer starken Stricknadel durchstochen werden. Die auf Bleche gebrachten Cakes werden in einem mäßig heißen Ofen recht hell gebacken. (Arrowroot oder Feilwurzel ist in jeder Drogenhandlung leicht käuflich und darf ja nicht ausgelassen werden, da sie dem Gebäck den eigenthümlichen Geschmack verleiht.)

Miscelle.

Das neueste Pariser Schönheitsmittel, welches von der Firma M. Feitler, Wien, VI., Mariahilferstraße 97, als Vertreter der Compagnie Industrielle in Paris unter dem Namen »Serviette hygiénique« in den Handel gebracht wird, dient zur Pflege der Haut, verhütet Falten und Runzeln im Gesichte, macht die Haut durchsichtig, gibt dem Teint eine schöne, matte Färbung, kurz es besitzt alle Eigenschaften, um ein unentbehrlicher Toiletteartikel der Damen zu werden. Mit der »Serviette hygiénique« kann man auf Ballen, Concerten, Ausflügen, Soirées, in Theatern u. d. den Teint ganz unauffällig reinigen, sich hierbei erfrischend parfümiren und den Fettglanz im Gesicht entfernen.

Grösstes internationales Placirungs - Bureau. Josefina Pokorny, Wien, IX., 1, Berggasse 20, empfiehlt den P. T. Herrschaften verlässliches Dienstpersonal jeder Kategorie, als: Kammerjungfern, Stubenmädchen, Köchinnen, Köche, Bediente, Kutscher etc., sowie auch bewährte Kräfte für Unterricht und Erziehung, Krankenpflege und ähnliche Zwecke. 1844

Von dem vorzüglichen Kochbuche: »Prato's Süddeutsche Küche« liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl. Weldler & Budie. k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte. Leinen- und Wäsche-Waaren-Fabrik. Carlsbad. Wien, I., Tuchlauben 13. Franzensbad. Illustrierte Cataloge gratis und franco. 1827

Wiener Email-Werk, Wien, III., Rasumofskygasse 29. Brillantgeschirr. Neuestes, patentirtes Kochgeschirr. Innen Email, außen Nickel oder Kupfer. Unübertroffen an Eleganz, Dauerhaft. — In Preise Jedermann zugänglich. 1853. Detail-Niederlage: I., Rothenthurmstrasse 23.

Haus- und Küchengeräthe. Grosses Lager aller Bedarfsartikel für Haus und Küche. Specialität: Praktisch zusammengestellte, complete Kücheneinrichtungen von 20 fl. bis 1000 fl. 1801. Preisbücher mit circa 1300 Illustrationen grat. u. franco. Badewannen, Douche-Apparate, alle Arten Gefrühres-Maschinen etc. Victor Fischbein, vormals H. Hutter, WIEN, I., Grillparzerstr. 5, nächst dem neuen Rathhause.

Das „Miederhaus“ Ign. Klein, Wien, VI., Mariahilferstrasse 39. Filiale: I., Stefansplatz (Thonethaus). Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier. Rückenhalter für Mädchen und Knaben. Zur Förderung des geraden Wachses und für Bruststärkung. Uebertrifft alles für diese Zwecke bisher Gebotene durch seine vorzügliche Construction, die den Träger zur geraden Haltung zwingt, ohne zu gereiren. Der Rückenhalter ist vorne nur mit einem schmalen Gürtel festgeschmalt, wirkt demnach bruststärkend, beugt Rückenkrümmungen und Folgen nachlässiger Haltung vor. Anwendbar für jedes Alter vom 3. bis zum 15. Jahre. Bei Bestellungen genügt die Angabe des Alters, welches die Preise bedingt, u. zw.: bis zum 8. Jahre fl. 3.80; vom 9. bis zum 12. Jahre fl. 4.80; vom 13. bis zum 15. Jahre fl. 5.80. Ich lenke die Aufmerksamkeit aller Eltern und Aerzte auf dieses gelungene System, überzeuge ich ihnen damit einen Dienst zu erweisen. „Sappho“ Busenhalter. Ersatz für's Mieder im Hause und bei der Arbeit, à fl. 2.—, fl. 3.50, 5.—. Schlusweite über's Kleid genügt. Für Damen-Mieder: Mass über's Kleid erbeten: Taille, Umfang von Brust und Rücken, Hüfteweite, Höhe unterem Arm. Vorlere Planchettelänge. Versandt nur gegen Einsend. des Betrages od. Nachnahme. Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco. Wiener Form. Macht bei schlanker Figur volle Büste. Einf. Ausföhr. 6 fl., aus kräftigem Stoff mit Fischlein 8 fl., a. feinem schmiegsamen Material 10 fl., elegante Ausföhrung 12-14 fl., aus franz. Seiden-drill, elegant, leicht u. dauerhaft, weiss, blau, rosa od. r. grau, à fl. 12-18. Corset „Creole“, aus zweifachem Tüll à jour-Stoff, weiss oder drap, à fl. 8, fl. 10, fl. 12. Sommer-Mieder, aus „Toile ecruée“, weich und federleicht, à fl. 8, 10, 12. Telefon-Nr. 4739.

Damen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft LUDWIG NOWOTNY, Wien, I., Freisingergasse 6. Gegründet 1825. Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämmtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl Sendungen auf Wunsch umgehend. 1779

WIENER MODE

